

st.

Homilet. 127^b

Johann Hinrich Vincent Nöltings,
Professors der Weltweisheit und Beredtsamkeit
in Hamburg,

Gedanken

von

der frühen Bildung
zur geistlichen
Beredtsamkeit und Dichtkunst.



In eigenem Verlage.

Hamburg, 1797.

Gedruckt bei Friedrich Hermann Nestler.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Beredtsamkeit überhaupt ist die Kunst zweckmäßig zu reden. Geistliche Beredtsamkeit ist die Kunst, durch Vorträge der Religion theils gründlich zu belehren, theils gute und wirksame Gesinnungen zu veranlassen.

Dichtkunst, das Wort ebenfalls in weiter Bedeutung genommen, kann als eine Classe der Beredtsamkeit betrachtet werden, indem sie hauptsächlich den Zusatz bekommt, daß sie in der Einkleidung des Inhaltes und in der Wahl und Anordnung der Worte vorzügliche Lebhaftigkeit hat. Wenigstens glaube ich, daß geistliche Beredtsamkeit und geistliche Dichtkunst einerley Zweck und einerley Regeln haben, daß diese eine Ausbildung und Ausschmückung jener, und daß der richtigste Weg, ein geistlicher Dichter zu werden, der sey, daß man ein geistlicher Redner werde.

Aus dieser Ursache ist mir die Bildung zur geistlichen Beredtsamkeit und Dichtkunst nur eine Sache; und ich werde, zur Ersparung der Worte, in der Folge bloß den ersten Theil dieses Ausdruckes nennen, zumahl da es nicht allein möglich sondern auch häufig ist, daß jemand seine Absicht nicht weiter, als auf geistliche Beredtsamkeit, gerichtet habe.



Dagegen unterscheide ich die Bildung zur geistlichen Beredtsamkeit von der Vorbereitung zu derselben. Die Vorbereitung enthält die Erwerbung der mannigfaltigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten, deren zweckmässige rednerische Anwendung einen geistlichen Redner seines Rahmens würdig machet. Sie abzuhandeln ist mein Zweck nicht. Auch sind schon einige brauchbare Anweisungen dazu vorhanden. Und, um sie aufs beste anzuwenden, ist das sicherste, daß man den Rath einsichtsvoller erfahrner und rechtschaffener Gottesgelehrten insonderheit Prediger erbitte, und ihn mit Nachdenken und Bemerkung des Erfolges brauche. Ich werde also bloß von der Bildung zur geistlichen Beredtsamkeit meine Gedanken mittheilen, das ist von dem Bemühen, seine Grundsätze Gesinnungen Triebe Absichten und Wünsche, ferner seine Methode in der Erwerbung der nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten, endlich die ganze Darstellung seiner Person für das künftige Geschäft eines geistlichen Redners einzurichten.

Ich bescheide mich gern, in dieser Erklärung nicht einen vollständigen Entwurf alles dessen angegeben zu haben, was in der Folge wird gesagt werden. Aber ich hoffe in Beziehung darauf einige Nachsicht aus dem Grund, weil durch allerley in der menschlichen Gesellschaft vorhandene Einrichtungen, ferner durch mannigfaltige und Einfluß habende Vorfälle bey dieser Angelegenheit manche Umstände in Betracht zu ziehen, und darnach manche Bemerkungen zu machen sind, auf welche in jener Erklärung

rung



zung nicht konnte gedeutet werden, ohne sie zu weitläufig zu machen.

Auch erwarte ich Nachsicht auf den Fall, da ich etwa scheinen mögte mit meinen Gedanken über die Grenzen zu gehen, die ich mir vorhin gemacht habe, und eines und anderes von der Vorbereitung zur geistlichen Beredtsamkeit zu berühren. Denn das, was ich nach meinem Entwurf zu sagen habe, würde ohne dergleichen Uebergang seinem Zweck nicht entsprechen; und ich werde den Rückweg zu meiner eigentlichen Sache mit möglichster Geschwindigkeit nehmen.

Endlich muß ich sehr bitten, keine vollkommene Abhandlung zu erwarten. Denn dazu ist mir, soviel ich weiß, noch nicht genug vorgearbeitet. Wenigstens sind mir nur wenige einzelne mündliche oder schriftliche Anmerkungen hie und da vorgekommen, von denen ich glaube Gebrauch machen zu können. Nachdenken über das Wesen der Sache und einige Erfahrungen müssen meine Quellen sein. Wie ergiebig sie sind, und wie Kenner das daraus Geschöpfte finden werden, muß der Erfolg lehren.

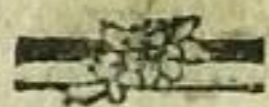
Das eine setze ich vorläufig hinzu, daß die folgende Darstellung hauptsächlich deswegen gewählt worden, weil sie theils zur Vermeidung der Einförmigkeit, theils zur Zusammenstellung der vielfachen Anmerkungen Betrachtungen Rathschläge und Warnungen die geschickteste zu sein schien.

*

*

A 2

I.



I. Brief eines Freundes an den Verfasser.

Der ohne Zweifel noch sehr unreife gleichwol sehr ernstlich scheinende Einfall meines Sohnes, ein Gottesgelehrter insonderheit ein Prediger zu werden, veranlaßet mich, dich zu bitten, daß du mir oder ihm deine Gedanken von Zeit zu Zeit mittheilest. Da er dich aus meiner Beschreibung als meinen vieljährigen Freund kennet, und weiß, daß du ein Theolog bist: so werden deine Belehrungen ihm gewiß willkommen sein, zumahl wenn du ihn der offenherzigen und liebevollen Sprache eines väterlichen Rathgebers würdigest. Denn Gottlob er ist nicht von der Seuche derer angesteckt (und mit Gottes Hülfe soll er es auch nicht werden) die als Knaben oder Jünglinge glauben die Quintessenz der Weisheit verschluckt zu haben, und daher alles besser verstehen wollen, als vernünftige und erfahrene Männer. Vielmehr habe ich ihm den Ausspruch des weisen Salomo begreiflich, und er hat ihn sich zum Wahlspruch gemacht: Der Weisheit Anfang ist, wenn man sie gern höret.

* * *

2. Brief des Verfassers an den Sohn seines Freundes.

Dein Vater meldet mir, daß du Lust zeigest, ein geistlicher Redner zu werden, und wünschet meine Gedanken

dans



danke hievon in Briefen an ihn oder an dich zu lesen. Ich fange bey dir an, weil ich hauptsächlich dir das erste und das meiste werde zu sagen haben.

Geistliche Beredsamkeit und geistliche Dichtkunst sind wissenschaftliche Fertigkeiten. Folglich müssen sie durch angestregtes Nachdenken und wohlgeordnete Emsigkeit erworben werden. Ferner haben das Herz und die Gemüthsart und die iedezmahlige Gemüthsfassung und in gewissem Betracht auch die Person sehr grossen Antheil an der Erwerbung und an der Anwendung derselben. Folglich setzet der Entschluß, ein geistlicher Redner und Dichter zu werden, eine sehr ernstliche Ueberlegung voraus, und die Bildung dazu erfordert die äusserste Sorgfalt. Ich werde das in der Folge auseinander setzen. Vorläufig nur dieses. Der Gottesgelehrte, insonderheit der Prediger, thut oft mündliche Vorträge sowohl in großen als in kleinen Versammlungen. Dazu kommen häufige Unterredungen mit einzelnen Personen, zum Beispiel im Beichtstuhl, bey Krankenbetten, mit denen, die ihm Angelegenheiten ihres Herzens in Beziehung auf Wahrheiten und Pflichten der Religion entdecken, mit denen, welchen er Belehrungen Ermahnungen Warnungen Stärkungen Tröstungen geben zu müssen glaubet. Wie sehr werden da Eingang und Eindruck abhängen theils von der Achtung, in welche er sich bis dahin gesetzt hat, theils von der Weise, wie er sich dabey verhält! Eben das gilt von seinen Schriften, wenn man ihn als den Verfasser derselben kennet. Ferner der Prediger wird bemerkt auf den Strassen, an
andern



andern öffentlichen Orten, und in Gesellschaften. Wie viel er da durch sein Betragen Gutes oder Böses in Beziehung auf den Zweck seines Amtes stiften könne, wirst du erfahren, je mehr du die Menschen wirst kennen lernen, insonderheit ihre Aufmerksamkeit auf einen solchen Mann, ihren Hang, ihm, wenn er überall exemplarisch verfähret, ihr Vertrauen zu widmen, aber, wenn er es nicht thut, nicht allein seine mündliche und schriftliche Vorträge mit einer Art der Unlust oder des Unmuthes aufzunehmen, sondern wol gar an dem Inhalt der Religionswahrheiten und der Wichtigkeit der Religionspflichten irre zu werden. Selbst das Verhalten eines Predigers als Ehemannes Vaters und Hausvaters ist häufig der Gegenstand genauer Bemerkungen und strenger Beurtheilungen; und nachdem diese ausfallen, ist man mehr oder weniger oder gar nicht geneigt, das Gute, was er saget und schreibet, recht zu nutzen. Viele hiesher gehörige erfreuliche aber auch leider viele traurige Beispiele könnte ich dir anführen. Ja, was dir kaum glaublich scheinen wird, und doch so oft geschieht, ganz unbeträchtliche Beschaffenheiten der Gesichtsbildung des Wuchses der Sprache und des Anstandes eines Predigers tragen nicht wenig zur Beförderung oder Verhinderung des Eindruckes seiner Bemühungen bey. Endlich sind einige gar so schwach, daß sie die Abstammung, den Stand, die Schicksale der Eltern und nahen Verwandten desselben bey der Beurtheilung und dem Gebrauch seiner Vorträge mit in Anschlag bringen. Doch da ihrer wenige sind, und diese Denkungsart keine Rücksicht verdienet: so setze ich sie ganz beiseite. Aber aus dem

dem



den bisher Gefagten wirst du leicht die Folge ziehen, daß ein Jüngling, welcher wünschet ein geistlicher Redner zu werden, viele und wichtige Betrachtungen anzustellen und Bemühungen anzuwenden habe, um sich möglichst zu einem Geschäft zu bilden, dessen Inhalt die edelsten Wahrheiten Pflichten und Erwartungen betrifft, und für dessen Erfolg er Gott und Menschen sehr zur Verantwortung stehet.

* * *

3. Brief des Freundes an den Verfasser.

Mein Sohn hat mir deinen Brief gezeigt, der ihn auf die Erörterung der bisher nur eingeleiteten Materie neugierig machet. Mich hat er zu einer Anmerkung veranlaßt, die mir nicht ganz unbeträchtlich scheint. Stand Lebensart Gewerbe Vermögen Charakter Sitten und Schicksale der Eltern und nahen Verwandten haben, wie ich aus Beispielen weiß, manchen Einfluß auf die Bildung eines Jünglings zum Predigtamte. Zum Beispiel. Der ehemahlige Superintendent A** hatte einen Sohn, der sich für wichtig hielt, weil sein Vater ein vornehmer Mann hieß; das war die Hauptursache, warum er ein rauher stolzer trotziger und zanksüchtiger Geistlicher ward. B** sah und hörte in dem Hause seiner Eltern tägliches Gewühl und Geräusch eines mannigfaltigen Gewerbes, nahm Theil daran, ward weitläufig unruhig eitel und für weltliche Dinge sehr einge-

nom:



nommen; und das klebte ihm noch als Candidat und Prediger augenscheinlich an, und verdarb ihn und seine Geschäfte wenigstens zur Hälfte. C ** ward bey der unanständigen wilden und zänkischen Lebensart seiner Eltern ungesittet und rechthaberisch, und blieb leer von feinen Empfindungen; und so gebehret er auch als Geistlicher sich gemeiniglich ohne solche Theilnehmung und solche Sitten, dergleichen man von einem Nachfolger dessen verlanget, welcher sanftmühtig und von Herzen demühtig war. D. ** hatte gehört, er habe einen reichen Vater und viel vermögende Verwandte. Daher gab er sich keine Mühe, gründlich zu studiren, fand allgemein ausgebreitete Höflichkeit und Dienstfertigkeit sehr überflüssig, hielt Reichthum und Macht für den Maasstab, wonach er den Werth anderer zu berechnen habe, und ward mit dieser Denkungsart nicht bloß ein sehr unerbaulicher Prediger, sondern vernachlässigte auch, wofern nicht die Politik mit im Spiel war, die Armen in seiner Gemeinde auf eine unverantwortliche Weise. Und so könnte ich eine Menge anderer eben so nachtheiliger Bildungen des Herzens und Handelns angehender Theologen anführen, von denen man sagen konnte, daß sie schon von Hause aus verdorben waren. Nun aber wie viel Gutes unterbleibet, und wie viel Böses geschieht, wenn ein geistlicher Redner als Candidat oder Prediger solche Lücken und solche Verderbnisse in seinem Charakter hat! Sicherlich kann ich mich hier auf häufige Erfahrungen berufen. Wenige haben als Knaben und Jünglinge Verstand Herz und Muht genug, sich gegen schlimme Eindrücke der häuslichen Verfassung zu verwahren,

ren,



ren, in der sie erzogen werden. Ich entscheide nicht
gern in Dingen, die man aus sich selbst nicht sicher be-
urtheilen kann, weil sie sehr von Umständen abhängen,
die bald so bald anders sind. Aber das Folgende darf
ich doch wol sagen, weil es bloß historisch ist. Wenn
ich bey meiner vielfachen Bekanntschaft mit Geistlichen
so manchen würdigen Mann dieses Standes antraf, und
mich nach seiner Herkunft erkundigte: so bekam ich meh-
rentheils diesen Bericht: Seine Eltern waren weder
vornehm noch begütert, führten einen christlich stillen
Wandel, kannten und schätzten die so genannte grosse
Welt wenig, waren fleissig ohne Geräusch, lebten zu-
frieden mit ihrem Zustand, erhielten unter einander und
mit ihren Verwandten und Bekannten das Band der
Einigkeit durch Bescheidenheit Freundlichkeit und Ge-
fälligkeit, und machten durch vornünftige Vorstellun-
gen, durch Erfahrungen, und durch ihr eigenes Bei-
spiel ihren Kindern den Grundsatz begreiflich, daß man
durch Fleiß und Rechtschaffenheit und Feinheit der Em-
pfindungen und Edelmuht der Gesinnungen und An-
ständigkeit der Sitten sich Gott und guten Menschen
empfehlen müsse.

* * *

4. Brief des Verfassers an seinen Freund.

Die in deinem Brief enthaltene Liste früh verun-
glückter theologischer Jünglinge, und der am Schluß
hinz



hinzugefügte Bericht haben mich auf den Gedanken ge-
 bracht, daß Predigersöhne vermuthlich von Kindheit an
 die beste häusliche Bildung zum Predigtamt haben mög-
 ten. Ich dachte dabey an meinen Vater, der ein und
 dreißig Jahre Prediger und (das sage ich mit der innig-
 sten Ueberzeugung und dem freudigsten Dank gegen Gott)
 in seinem ganzen Amt ein treuer Knecht Gottes war.
 Er starb zu früh für seine Gemeinde, für mich, und für
 seine Freunde. Ob ich gleich (ich schreibe dieses am An-
 fang des 1787 Jahres) schon seit zwey und zwanzig
 Jahren sein Angesicht nicht mehr sehe; so hanget doch
 meine Seele fest an ihm; so fühle ich den Verlust sei-
 ner eben so sehr, als in der ersten Zeit; so weine ich noch
 jetzt, so oft ich an ihn denke (und das thue ich oft und
 öfter, als ich es merken lasse) Thränen der innigsten
 Wehmuth, die nicht eher aufhören wird, als bis ich ihn
 wieder sehe, und von ihm aufs neue die Worte höre,
 die er aus vollem Herzen mit seiner unbeschreiblich lieb-
 reichen Miene zu mir zu sagen pflegte: Du bist mein lie-
 ber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Indem ich
 nun an die Art denke, wie er sich seinem Amte widmete,
 alle Geschäfte desselben ausrichtete, über ihre Wichtig-
 keit und ihren Erfolg urtheilte, sich in den mannigfalti-
 gen oft sehr sonderbaren Verhältnissen und Verlegenhei-
 ten, die davon unzertrennlich waren, verhielt, die vie-
 len und grossen Beschwerden und Leiden, welche er nicht
 verschuldt hatte, ertrug, und überhaupt ein vortreffli-
 cher Mann und Prediger war: so stellet sich das alles
 mir aufs neue vor Augen, was ich in Knaben- und
 Jünglingsjahren in Beziehung auf meine theologische
 Bestim-

Bestim-



mung von ihm zu lernen täglich Gelegenheit hatte. Und da meine ich: Wenn ein Prediger der ist, der er sein muß, wenn alle seine Hausgenossen ihn so kennen, wenn er auch auf die Erziehung seiner Kinder alle Sorgfalt wendet, wenn er von seinem Amte, von den einzelnen Pflichten und den Wirkungen und den Hindernissen desselben so redet, wie es sich gebühret, und wenn man deutlich wahrnimmt, daß es ihm von Herzen gehe, und daß auch nicht die geringste Affectation Theil daran habe: so muß das, wenn er einen Sohn hat, der den Gedanken heget, Prediger zu werden, auf das Gemüth desselben auch in diesem Betracht einen starken und vortheilhaften Eindruck machen, und die Bildung desselben zu seiner Bestimmung sehr befördern. Zumahl wenn er in der Nähe siehet, wie herrlich ein rechtschaffener Prediger belohnt wird durch das Bewußtsein, Wahrheit Tugend Freudigkeit und das Glück des gesellschaftlichen Lebens zu befördern, und wie dieses Bewußtsein und die Versicherung des höchsten und ewigen Gnadenlohnes ihn für alle Entbehrungen Aufopferungen und Leiden, die seine Treue mit sich führet, völlig entschädiget.

Ich wünsche, daß du über diese meine Meinung gelegentlich mit deinem Freund redest, der, wie ich höre, die grosse Stadt, worin er vierzig Jahre Prediger war, freiwillig verließ, und in deiner Nachbarschaft Landprediger ist, und ihn bittest, seine hieher gehörige Erfahrungen, die er in der langen Zeit gehabt hat, und überhaupt seine Gedanken über diese Sache mitzutheilen.

* * *



5. Brief des Landpredigers an den Verfasser.

Sie verlangen meine Gedanken über die Vortheile, welche Predigersöhne in Ansehung ihrer Bildung zum Predigtamte haben. Ich will sie ihnen gern und offenerzig schreiben. In der Sache selbst habe ich mit ihnen einerley Meinung. Ja ich setze noch eines zur Bestätigung hinzu. Je sorgfältiger und eifriger ein Prediger sein Amt verwaltet, je saurer es ihm dabey wird, und je sichtbarer die seinen Bemühungen bald entsprechenden bald nicht entsprechenden Erfolge sind: desto ernsthafter lernet sein Sohn über das Amt eines Predigers nachdenken, desto mehr wird er für dem voreiligen Entschluß bewahrt, Theologie zu studiren, und desto bedenklicher scheint ihm der Schritt in ein Amt, dessen Verpflichtungen Schwierigkeiten Unruhen und Verlegenheiten er einst eben so sehr fühlen werde, wie sein rechtschaffener Vater. Nun aber wohl dem Jüngling, welcher zittert, indem er daran denket, welch ein Joch er sich freiwillig auflade, wenn er sich zu dem Amte vorbereitet bildet und meldet, und wenn er es erlanget!

Aber ich würde wider Ueberzeugung und Erfahrung reden, wenn ich sagte, daß ieder im Predigerhause gebohrner und erzogener Sohn eine vortheilhafte häusliche Bildung bekomme. Aus vielen möglichen Fällen, in welchen sie entweder mangelhaft oder gar verkehrt sein wird, will ich nur einige nennen.

St



Ist der Prediger nicht ein gründlich gelehrter Mann: so wird er schwerlich seinen Sohn zur Erwerbung einer gründlichen Gelehrsamkeit anhalten, vielmehr, wenn er (welches ohne Gründlichkeit gar wohl möglich ist) Beifall hat, darauf rechnen, daß sein Sohn ebenfalls mit geringer Wissenschaft und desto größerer Dreistigkeit sich werde Beifall und zeitliche Vortheile verschaffen können. Und der Sohn wird leicht versucht und leicht verleitet werden, eben so zu denken.

Hat der Vater als Prediger oder Hausvater oder in beiderley Betracht viele Geschäfte, lebet er durch passive und active Gastmahle in häufigen Zerstreungen, muß er um des ehelichen Hausfriedens willen manche Stunde durch Besuche verderben, wodurch Speculationen theils auf künftige Beichtkinder theils auf öffentliche Fürbitten und Danksagungen theils auf Trauungen gemacht werden, oder wird ihm auf irgend eine Weise seine Zeit gemeiniglich so beengt, daß er kaum durchzukommen weiß: so wird er vielleicht wenig auf die zweckmäßige Erziehung seiner Kinder überhaupt, und noch weniger auf die besondere Bildung seines Sohnes zum gründlichen und rechtschaffenen geistlichen Redner wenden. Und so wird es auch diesem als Knaben und Jüngling schwerlich einfallen, daß äußerst viel dazu erfordert werde, und daß der Anfang dazu früh müsse gemacht werden.

Noch mehr Schade wird in dieser Beziehung gestiftet, wenn es mit dem Herzen und Wandel des
Pres



Predigers nicht richtig ist, und seine Hausgenossen das gewahr werden. Denn je freimühtiger er sich dabey in seinen Amtsgeschäften zeigt: desto weniger werden sie veranlaßt zu glauben, daß durchgängige und in allen Stücken gleich sorgfältige und emsige Pflichtmäßigkeit nöthig sey, und daß die Handlungen des Mannes, welche mit gewissen Vorschriften der Bibel und des Katechismus nicht überein stimmen, schlechterdings verwerflich sind. Insonderheit gewöhnet sich der Sohn, der sich vorsehet, seines Vaters Nachahmer im Amt zu werden, an dergleichen Unregelmäßigkeiten desselben, da er seinem Vater zutrauet, er würde sie sich nicht erlauben, wenn er sie im Ernst für ganz böse hielte. Nun aber Welch ein Anfang der Bildung zum Predigtamt ist das! Und Welch ein Fortgang wird daraus entstehen!

Beweiset sich ein Prediger in seinen Amtsgeschäften träg und pflichtwidrig, lästet er wol merken, daß er hauptsächlich um des Vortheiles und der Ehre willen das thue, was er thut, wendet er nur auf die Arbeiten vorzügliche Sorgfalt, deren Belohnung willkührlich ist, lästet er sich in zu viel Nebengeschäfte ein, um seinen Amtspflichten allenthalben Gnüge thun zu können, weil jene ihm mehr einbringen: so ist ja wol natürlich, daß sein der Gottesgelehrsamkeit bestimmter Sohn schon als Knabe dafür halte, das Predigtamt sey ein Gewerbe, und daß er sich vornehme, es einst auch als ein Gewerbe zu treiben.

Und



Und wie wird er Verstand Herz und Sitten zu dieser Bestimmung bilden, wenn er an seinem Vater hie und da Leichtsinns Verschwendung Ueppigkeit Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Unkeuschheit, Partheigehiß, unbedachtsames ja wol gar liebloses Richten, Stolz Zanksucht Grobheiten Verfolgung derer, die nicht so denken und reden, wie er, Neid gegen mehr geehrte und mehr belohnte Collegen, Haß gegen würdige Männer, deren Wehrt ihn verdunkelt, und andere Untugenden wahrnimmt? Wird er nicht schon früh anfangen zu glauben, daß zwischen dem Amt und dem Wandel eines Predigers eben nicht die genaueste Einstimmung nöthig sey?

Ich könnte aus meiner vieljährigen und ausgebreiteten Bekanntschaft mit Predigern und ihren Familien hievon noch viel mehr sagen, und das Gesagte mit traurigen Beispielen erläutern. Aber ich fürchte, es mögte mich zu weit führen. Daher setze ich nur dieses hinzu. Manches Predigerkind wird durch eine schlechte Erziehung seiner Mutter schon früh verdorben, indem sie auf eine oder andere Weise niederreißet, was der Vater durch seine öffentliche und häusliche Lehren und Ermahnungen bauet. Wie nun das überhaupt äußerst nachtheilig ist: so ist ein dadurch verwahrloster und verdorbener Knabe vorzüglich schlimm daran, wenn aus ihm einst ein Prediger das ist ein Mann werden soll, dessen Vorträge und Handlungen nur alsdenn taugliche Anleitungen und Muster zur Tugend sind, wenn die Begierde und das Bestreben, gut edel und gemeinnützig



zu werden, schon von früher Jugend an sein Studiren und sein ganzes Verhalten leiteten.

Ich schliesse mit einer historischen Anmerkung, die eben so wahr als traurig ist. In der Stadt, wo ich vierzig Jahre gelebt habe, waren dreizig Prediger, und man zählte innerhalb zwanzig Jahren, ausser einigen wohlgerahtenen, vierzehn schlechtgerahtene Prediger: söhne, welche in der Nähe und Ferne ihren Eltern Verdruß und Schande machten, und von allen guten Menschen, die sie genau kannten, sorgfältig gemieden wurden. Und, welches noch schlimmer war, Vater oder Mutter oder beide waren die Hauptursachen dieser verunglückten Menschen. Wenn nun diese Unholde sich für das Predigtamt bestimmt und es erlangt hätten: welche Scheusale wären vollends aus ihnen geworden!

*

*

*

6. Brief des Verfassers an den Sohn seines Freundes.

Deinem Vorsatz, ein Prediger zu werden, die gehörige Reife zu verschaffen, muß du folgende Fragen an dich thun, und sie mit Wahrheit bejahen können. (Damit das letztere geschehe, rahte ich dir, daß du über die Antworten dich mit deinem Vater beredest, der dir diesen Brief vorlesen wird.)

Habe



Habe ich körperliche Gesundheit und Stärke genug, um einst in grossen und vollen Kirchen mich so sehr, als es nöthig sein wird, anzustrengen, und zwar Stunden lang, und wöchentlich einigemahl, und allenfalls in einigen unmittelbar auf einander folgenden Tagen, vielleicht gar zweimahl an einem Tag, ferner um viele Stunden lang im Beichtstuhl zu reden, Stunden lang in allerley Wind und Wetter zu Copulationen Kindtaufen Schulprüfungen und Krankenbesuchen umher zu wandern, und da in zum Theil kleinen niedrigen und von ungesunden Dünsten erfüllten Zimmern zu reden, lang zu reden, mit der nöthigen Anstrengung des Verstandes und Herzens und Körpers zu reden? Kann ich hoffen, daß, wenn ich einst (wie gar wohl möglich ist) auf kochtigen Strassen, auf morastigen Landwegen, in einem ungesunden Klima meine Amtsgeschäfte zu verrichten habe, mein Körper und insonderheit meine Lunge das auf die Länge aushalten werde? Kann ich mir zutrauen, daß, wenn meine Obern, meine Pfarrkinder, meine Collegen in der Nähe und Ferne, und andere mir zu Zeiten Verdruß vielleicht tödlichen Verdruß machen, er auf Seele und Leib nicht solchen Eindruck machen werde, welcher mich vor der Zeit aufopfert, meine Gattin zur Wittwe, und meine Kinder zu Waisen machet? (Denk hiebey an die merkwürdigen Worte Davids, der, als er zwischen Hungersnoth und Pest und Verfolgung von Menschen wählen mußte, die Pest wählte, indem er sagte: Mir ist sehr angst. Aber laß uns in die Hand des Herrn fallen. Denn seine Barmherzigkeit

B

ist



ist groß. Ich mag nicht in der Menschen Hände fallen. 2 Sam. 24, 14.)

Frag dich ferner, ob deine Gesichtsbildung und dein ganzer Körper so beschaffen ist, daß bey den mancherley Menschen, womit du einst als Prediger die wichtigsten Unterredungen öffentlich und insbesondere zu halten hast, und die zum Theil von sonderbarer Denkungsart sein können, die Darstellung deiner Person dem Eingang und Eindruck deiner Reden unschädlich sein werde? Imgleichen, ob der Ton deiner Stimme und deine Sprache überhaupt die erforderliche Reinheit und Verständlichkeit und Annehmlichkeit habe, und ob du dich wahrscheinlich gewöhnen könntest und werdest, so, wie es nach den jedesmaligen Umständen geschehen muß, langsam oder geschwind und mit melodischer Abwechselung der Höhe und Tiefe, wie auch der Stärke und Schwäche zu reden? (Denk hiebey an die, welche merkliche entweder natürliche oder angewöhnte Fehler der Sprache haben, und sie nicht verbessern, weil sie es nicht können oder nicht wollen, z. B. an die, welche lispeln, gewisse Buchstaben gar nicht und andere unrecht aussprechen, eine übertrieben harte Aussprache haben, zu leise oder zu laut sprechen, stottern, Silben verschlucken, zu langsam oder zu geschwind reden, die Wörter dehnen, den Ton auf die unrechte Stelle setzen, fast alles in einerley Ton sagen, oder gegentheils zu geschwind und zu weit von der Tiefe in die Höhe, und von der Höhe in die Tiefe springen, die Anfangsworte einer Periode in sehr hohem Ton anfangen, und mit den folgenden

Wor:



Wörtern schnell und sehr tief fallen, den grösssten Theil einer Periode in zu hohem oder zu tiefem Ton sagen, in einem heiseren oder sonst widrigen Saß reden, mit zu vollem Munde oder im hohlen und heulenden Ton, gleich als wenn sie voll Angst wären, sprechen, und dergleichen mehr. Wie viel gehet dabey für den Hörer verlohren! Wie wird seine Aufmerksamkeit geschwächt oder gestört! Wie verdrießlich wird er gemacht! Wie wenig wird von dem vielen erreicht, was bey ihm sollte erreicht werden! Aber denk nicht bloß an sie, sondern wend das alles auf dich selbst an.)

Noch einige Fragen, welche du dir thun mußt: Habe ich natürliche Munterkeit des Geistes und Heiterkeit des Gemüthes, ohne welche die mannigfaltigen oft sonderbaren verwickelten und angreifenden Arbeiten eines Predigers mir theils sehr lästig sein, theils schlecht gelingen würden? (Es giebet Jünglinge von phlegmatischer wenigstens zu ruhiger Gemüthsart, um als geistliche Redner mit der nöthigen Lebhaftigkeit und Stärke und Standhaftigkeit zu reden. Auch sind sie gemeiniglich nicht aufmerksam und gelehrig und folgsam genug, um sich aus dieser Schläfrigkeit heraus zu arbeiten, und sich so zu gewöhnen, daß die Ueberzeugung von der hie und da nöthwendigen Munterkeit und fortwehrenden Anstrengung herrschend und wirksam werde. Ja sie sind zum Theil nicht einmal geneigt zu glauben, daß dergleichen Nothwendigkeit in den Geschäften eines Predigers vorkomme und so dringend sey, als Kenner der Sache ihnen sagen) Indessen versteh mich ja recht. Zu lebhafte und rasche



Jünglinge taugen gar nicht für das Predigtamt; und wenn du der Art bist: so bleib davon. Es ist ein zwar leicht entstehender aber wahrlich unreifer und durch so viele Erfahrungen widerlegter Gedanke, daß ein Prediger von überall munterem und muhtigem Gemühte, und wenn er sich auch davon beherrschen ja gewissermassen hinreißen lasse, vorzüglichen Eindruck mache und Nutzen schaffe. Auch beweiset die Natur der Sache das Gegentheil. Denn ein Mann dieser Art ist zu wenig aufmerksam auf das Temperament und den Charakter und die Gemühtsfassung und den ganzen Seelenzustand derer, mit denen er zu reden hat, beurtheilet gemeintiglich andere nach sich, vermühtet schwerlich, daß in jedem einzelnen Fall sonderbare Umstände und Bedenklichkeiten sein mögten, bequemet sich schwerlich auf die rechte Weise nach denselben, denkt, spricht und handelt mit grosser Zuversicht zu sich selbst, will alles durchsetzen, hoffet alles von seiner starken und fortwährenden Anstrengung, brauchet wenig oder gar keine Klugheit, und, welches wol sehr natürlich folget, wirket in den meisten Fällen wenig oder nichts von dem, was er wollte, und was auch hätte können gewirkt werden. Daher bin ich völlig überzeugt, daß in diesem Betracht die Jünglinge sich am besten zu Predigern schicken, die von sanfter, nicht schläfriger, aber auch nicht zu lebhafter, Gemühtsart, nicht immer voll Bedenklichkeit, aber auch nicht immer voll Hoffnung sind, mit ihren Gedanken nicht auf jedem Gegenstand träg verweilen, aber auch nicht aus Flüchtigkeit darüber hinfliegen, nicht durch jede Schwierigkeit und jedes Hinderniß

derniß



derniß muhtlos gemacht werden, aber sie auch nicht für Kleinigkeiten halten, nicht verzagen, wenn es mit ihren Unternehmungen nicht gleich nach Wunsch gehet, aber auch in solchen Fällen nicht durch verdoppelte Anstrengung alles durchbrechen wollen. Endlich findet man bey den zu lebhaften, aber freilich auch bey den zu ruhigen Gemüthsarten häufig etwas, was die Hauptanlage zu einem guten Prediger entweder nicht zuläßet, oder die Ausführung derselben zuweilen verhindert, zuweilen verdirbet, nemlich den Mangel der feinen sorgfältigen theilnehmenden Gesinnungen und Empfindungen bey Dingen, wo dergleichen sollte in ihrer Seele entstehen und fortdauern und gehörig wirksam sein. Lieber Jüngling! Wenn du bey unpartheiischer ernstlicher Selbstprüfung deine Seele nicht vorzüglich dazu gestimmt findest: so wirst du freilich überhaupt, du magst werden, was du willst, ein sehr mittelmässiger Mensch werden. Aber um Gottes willen bleib vom Predigtamt zurück. Denn du würdest nicht allein ein sehr mittelmässiger, sondern nach den Umständen wahrscheinlich ein schlechter Prediger werden. Glaub mir das fürs erste auf mein Wort. Denn ich rede aus Kenntniß der Sache, aus Kenntniß der Menschen, und als dein Freund. Ich rede als Sohn eines Predigers, der, weil er eine feine Seele hatte, und seine sanfte menschenfreundliche Empfindungen durch Religion so sehr veredelte und durch Amtstreue so richtig wirksam machte, in meinen und vieler tausend Menschen Augen einen grossen Behrt hatte, und sich von manchen seines Amtes sehr unterschied.

Habe



Habe ich in dem Kreis des gesellschaftlichen Lebens, worin ich jetzt bin, und in denen, in welche ich höchstwahrscheinlich nach und nach kommen werde, viele Gelegenheit, solche und so viele Erfahrungen zu sammeln, als nöthig sind, um bestimmt praktisch und nachdrücklich von allen den Sachen zu reden, von welchen ich werde reden müssen?

Habe ich gegründete Hoffnung solcher Unterstützungen, wodurch ich in den Stand gesetzt werde, ausser den höchstnothwendigen Wissenschaften auch die zu lernen, deren Besitz und richtiger Gebrauch manche Geschäfte eines Predigers auf eine oder andere Weise sehr befördert?

Kann ich mit Grund hoffen, überhaupt in dem Lauf meines Studirens als Schüler Gymnasiast Candidat so unterstützt zu werden, daß ich nicht genöthigt sey, zur Erwerbung meines Unterhaltes einen grossen Theil der Zeit anzuwenden, die ich hauptsächlich zur Vorbereitung auf das Amt brauchen sollte, oder mich grossentheils mit solchem Unterricht anderer zu beschäftigen, wodurch ich meine theologische und damit verbundene Kenntnisse nicht weiter ausarbeite, vielmehr wol gar zum Theil vergesse?

Habe ich, wenn auch alle bisherige Fragen mit Wahrheit können bejaht werden, bloß deswegen die Absicht, Prediger zu werden, oder rühret sie aus ganz vernünftigen äusserst ernstlichen und wohl geprüften Ueberlegungen her, so daß ich pflichtwidrig handeln würde,



würde, wenn ich mich nicht durch sie zu dem Entschluß bringen liesse?

Unter allen bisherigen Fragen mögte wol diese die längste Zeit zum Nachdenken über die zu gebende Antwort erfordern. Daher bitte ich dich auch gar sehr darum. Was ich thun kann, dich in demselben zu leiten, soll in einem folgenden Brief geschehen.

Zum Beschluß nur noch eine Anmerkung. Glaubst du vorzügliche Naturgaben der Seele und des Körpers zu besitzen, und vorzügliche äussere Empfehlungen und Unterstützungen theils schon zu haben theils hoffen zu können: so hüte dich, viel Zuversicht darauf zu setzen, und dir daher glänzende Aussichten zu bilden. Jene Zuversicht und diese Einbildung könnte dich leicht unflässig und unsorgfältig machen. Auch würden sie in deinen Mienen und Reden und in deinem ganzen Betragen durchscheinen, dir in einem Betracht Meider zu ziehen, und in anderm Betracht gewisse Leute reizen, deine Schwächen und Fehler aufzusuchen und bekannt zu machen, deine Entwürfe zu vereiteln, deine günstige Verhältnisse zu verringern, und deine Hoffnungen zu zernichten.

* * *

7. Brief des Landpredigers an den theologischen Jüngling.

Der Freund deines Vaters hat dir einige Selbstprüfungen empfohlen, ehe du im Ernst dir vorsehest, ein
geists



geistlicher Redner zu werden, und, welches bey uns beinah dasselbe ist, dich dem Predigtamte zu widmen. Da ich dieses Amt aus vieljähriger Erfahrung kenne: so würde es mir nicht schwer werden, dir noch mehrere und eben so nothwendige Selbstprüfungen zu empfehlen. Aber manche werden sich dir darbieten, wenn du nur auf die Prediger deines Ortes und auf das, was bey ihren Geschäften öffentlich vorfällt, achtest. Zu andern wirst du veranlaßt werden, wenn du den Predigern, deren Verstand und Rechtschaffenheit vorzüglich bekannt ist, dich entdeckst, und sie um Belehrung und Rath bittest. Um also nicht ohne Noth weitläufig zu werden, will ich nur zweierley hinzusetzen.

Hast du dir Mühe gegeben, die mannigfaltigen oft sonderbaren verwickelten mühsamen und verdrießlichen Geschäfte eines Predigers recht kennen zu lernen? Oder hast du allein, wenigstens hauptsächlich, an seine öffentliche Vorträge gedacht? Ich fürchte das letzte. Und wenn das ist: wie mangelhaft müssen deine Uebersetzungen sein! Wie ungeschickt, einen reifen Entschluß zu wirken! Denk also jetzt mit Ernst an das alles, was von einem Prediger gefodert wird, und wozu er sich bey der Uebernehmung des Amtes verpflichtet. Er soll die Lehren Vorschriften und Verheissungen der natürlichen und christlichen Religion aus ihren Quellen, das ist aus gründlichem Nachdenken und der Grundsprache der Bibel, in Predigten, in Katechisationen, im Hausunterricht, und bey Schulprüfungen und in besondern

Unter:



Unterredungen so vortragen, daß der Kenner nichts daran auszufehen finde, und der Ungelehrte, ja sogar der, welcher schwach am Verstande ist, sie möglichst begreife, überzeugt gerührt gebessert, zur Tugend gebildet, im Guten gestärkt, und so zum wahren Glück dieses und des künftigen Lebens vorbereitet werde. Ein Prediger soll iedem, der an gewissen Stücken der Religion zweifelt oder sie leugnet, durch die gründlichsten Beweise und Bertheidigungen und durch den einnehmendsten Vortrag Gnüge thun. Ein Prediger soll im Beichtstuhl, an Krankenbetten, und in ieder besondern Unterredung ieden aufs genaueste kennen zu lernen suchen, und seine Bedürfnisse des Verstandes und Herzens in allem Betracht so ausfüllen, daß selbst der Allwissende ihm nicht den Vorwurf mache, er habe hie und da mehr leisten können. Ein Prediger soll zu allen seinen Verrichtungen mit gleicher Billigkeit und Munterkeit gehen, weil er sie sonst nicht in der möglichsten Vollkommenheit thun würde, in denselben sich gleich bleiben, nicht schwach unsorgfältig verdrießlich mühtlos werden, und wenn sie ihm auch noch so sauer würden, ihn noch so sehr in Verlegenheit setzten, ihm noch so viele Unannehmlichkeiten verursachten. Ein Prediger soll, ohne Ansehen der Person und ohne Rücksicht auf Nebensachen, überall mit der grösssten Freimühtigkeit und Offenherzigkeit reden, überall Ernst Unerschrockenheit Standhaftigkeit zeigen, mit seiner Amtspflicht dem Bornehmsten wie dem Bettler grad unter die Augen treten, iedem sagen, was und wie es ihm muß gesagt werden, unter allen Umständen Gegenwart des Geistes
Gleich:



Gleichmühtigkeit und Würde behaupten, durch keine Versprechungen und Drohungen zur Vernachlässigung oder Uebertretung irgend einer Amtspflicht, und durch keine unedele Furcht und Hoffnung zu irgend einiger Zurückhaltung und Mäßigung verleitet werden. Er soll mit der strengsten Wahrheit (wie Paulus Apostelg. 20, 24) sagen können: „Ich achte derer keines, halte auch selbst mein Leben nicht zu theuer, meinen Lauf freudig zu vollenden, und mein Amt redlich zu verrichten.“ Er soll jede Bequemlichkeit, jede Ruhe seines Lebens, jeden Vortheil, jedes Vergnügen, jede Hoffnung, jeden Entwurf hintansetzen, sobald seine Amtsgeschäfte es verlangen, und er soll das ohne Murren thun, und ohne daß die Lust zu ihnen und die Vollbringung derselben leide. Er soll auch unter den mannigfaltigsten oft sehr unangenehmen Zerstreungen, und unter den gehäuftesten oft Seele und Leib angreifenden Geschäften, wenn es nöthig ist, stat Ruhe und Erquickung zu geniessen, seine Predigten ausarbeiten, und zwar so gut, daß man an ihnen die vorhergegangene Erschöpfung seiner Kräfte so wenig als möglich merke. Er soll sich nach allen Personen, welche ihn Amtswegen angehen, möglichst erkundigen, dazu unter andern die häuslichen Besuche brauchen, bey diesen allen Schein der Zudringlichkeit und unedeler Absichten vermeiden, und so wie er jeden hat kennen gelernt, seine ganze Amtspflicht mit weisem Ernst und mit Standhaftigkeit gegen ihn beobachten. Er soll sich ein genaues in Zeichen, die nur ihm verständlich sind, abgefaßtes Verzeichniß derer halten, an denen er von Zeit zu Zeit vorzüglich zu arbeiten habe, der Methode, wie er
mit



mit iedem verfahren müsse, und des Erfolges, welchen seine bisherige Bemühungen gehabt haben, und dieses Register oft und mit Nachdenken und mit Gebet zu Gott um Weisheit Muht Kraft und Unterstützung durchlesen. Er soll alle äussere Hülfsmittel dieser besondern auf ieden einzelnen anzuwendenden Seelsorge erforschen, über den besten Gebrauch derselben nachdenken, und sie als denn mit unermüdter Sorgfalt in Thätigkeit zu setzen suchen. Er soll weder dem scheinbar guten Erfolg zu früh trauen und darüber sich beruhigen, noch durch den Mangel desselben sich muhtlos und träg machen lassen. Er soll nie durch Kaltsinn Eigensinn Fühllosigkeit Leichtsin Spott und grobe Begegnung, nie durch widrige Auslegung seiner Emsigkeit, nie durch Hindernisse und Verderbung seiner Arbeiten verdrießlich aufgebracht unartig und aus der anhaltenden Thätigkeit gesetzt werden. Er soll alle seine Geschäfte, auch die, welche durch die öftere Wiederholung sehr gewöhnlich werden (dahin gehören zum Beispiel das Ablesen der vorgeschriebenen Kirchengebete und Tauf; Abendmahls; und Trauungsformulare, das Singen oder Sprechen der Collecten und der Worte bey der Darreichung des Brodtes und Kelches, das Lesen der obrigkeitlichen Verordnungen auf der Kanzel) mit der gehörigen Theilnehmung seines Herzens thun, und diese merklich machen. Er soll darauf gefasst sein, als Mitglied eines geistlichen Ministerium, einer geistlichen Synode, eines geistlichen Consistorium, ja als Vorsteher derselben (sobald ihn die Reihe dazu trifft oder die Wahl des Regenten dazu ernennet) die mannigfaltigen vielen und bedenklichen Pflichten solcher Ver:



Verhältnisse richtig vollständig anhaltend beobachten, folglich nirgend Unwissenheit Unverstand Schwäche Unentschlossenheit Hestigkeit oder sonst irgend eine vermeidliche Unvollkommenheit und Verkehrtheit verrathen. Er soll allen Pflichten seines Amtes in jedem einzelnen Fall mit der Würde eines Dieners Christi, aber ohne alle Selbsterhebung ja ohne allen Schein derselben, ohne alle Affectation einer persönlichen vorzüglichen Heiligkeit, ohne Einmischung irgend einer sinnlichen Leidenschaft, folglich auch ohne allen fleischlichen Eifer Gnüge thun. Er soll durch das Bewußtsein, daß er ein Mensch, wie andere, folglich unvollkommen und fehlerhaft sey, daß er alles Gute, was er sich erworben hat, durch Gottes Gnade sich erworben habe, und daß alles Gute, was er thut, Schuldigkeit sey, sich zur Bescheidenheit gegen jedermann gewöhnen, und, da er es fühlen muß, wie unbeschreiblich weit er seinem Oberhirten Christo nachstehe, eben so sehr die dringende Verpflichtung fühlen, ihm wie überhaupt so insonderheit in der liebevollen und sorgfältigen Behandlung aller so nachzuahmen, daß das wahre Zeugniß desselben von sich: Ich bin sanftmühtig und von Herzen demühtig, auch in meinem Munde Wahrheit sey. Er soll durch die Wahrnehmung dieser und aller seiner Tugenden, durch die Erinnerung an seine Treue, und durch die Empfindung aller Mühe Beschwerden und Hindernisse seiner Arbeiten, sich nie zur Eitelkeit und Ruhmredigkeit, ja nicht einmahl zur Niedfälligkeit verleiten lassen, vielmehr mit David aufrichtig sagen: „Herr, wer kann merken, wie oft er fehle! Verzeih mir auch
mei



„meine verborgene Fehler“ und so wenig als möglich von den Geschäften Mühseligkeiten und Verdrießlichkeiten seines Amtes sprechen. Er soll immer daran denken, daß diese Geschäfte ihn von keiner einzigen Pflicht los machen, die er als Mensch Unterthan Bürger Gesellschafter Freund Verwandter Hausvater Sohn Ehemann und Vater, und vermöge anderer guter Verbindungen mit einzelnen Personen hat, folglich jene immer so ausrichten, daß diesen so sehr, als es sein muß, Gnüge geschehe. Er muß stets daran denken, daß er fast durch jede seiner Handlungen, welche bemerkt wird (und seine Handlungen werden wol mehr bemerkt, als irgend eines andern) einen seinem Amt und dem guten Erfolg seiner Bemühungen beförderlichen oder hinderlichen Eindruck mache, indem die mehresten Menschen von dem Betragen eines Predigers theils auf seine Gesinnungen gegen sein Amt, theils sogar auf die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit seiner Vorträge schliessen; er muß folglich stets mit einer Sorgfalt und Enthalttsamkeit verfahren, welche wahrlich sehr mühsam ist, und oft sehr empfindliche Entbehrungen und Aufopferungen mit sich führet. Er muß bey dieser Sorgfalt seines ganzen Verhaltens, und bey dem Bestreben, überall ein Fürbild aller Tugenden zu sein, folglich durch seinen Wandel ebenso wohl als durch seine Vorträge zu erbauen, sich nicht furchtsam und auf eine unschickliche Weise der menschlichen Gesellschaft entziehen, vielmehr gern da sein, wo er gesucht wird, und wo er hoffen kann, ohne Versäumung seiner Amts- und übrigen Pflichten, erlaubtes Vergnügen zu haben und zu befördern und Nutzen zu stif-



stiften, und sich alsdenn mit der Munterkeit und Würde zeigen, welche wohl anstehet, und Heiterkeit verbreitet, aber auch nützlich wird, und, wenn es nöthig ist, die Leichtsinrigen im Zaum hält, und die Thörigten heilsam beschämnet. Er soll sich aber auch äusserst in Acht nehmen für zu vielen Geschäften, es sey in oder ausser seinem Hause, um nicht zu vielen Aufwand zu machen, nicht die Welt lieb zu gewinnen, nicht den Verdacht eines eitelen üppigen glänzenden Lebens sich zuzuziehen, nicht unvermerkt hie und da anstößig zu werden, nicht Spöttereien zu veranlassen. Er soll in Gesellschaften sich auch unschuldiger Vergnügungen enthalten, sobald er vermüthet, daß sie zur Verringerung der Achtung gegen seine Person und sein Amt Gelegenheit geben werden, und nicht hoffen kann, durch vernünftige Vorstellungen diesem Uebel abzuhelfen. Er soll, wenn gewisse bürgerliche Geschäfte vielen Reiz für ihn haben, und er zur Theilnehmung daran zuweilen Zeit hätte, gleichwol allen davon zu hoffenden Annehmlichkeiten und Vortheilen entsagen, wenn er zu nachtheilige Beurtheilungen daher fürchten muß, und nicht im Stande ist, ihnen vorzubeugen. Er soll sich aus derselben Ursache nicht in fremde öffentliche oder Privatangelegenheiten mischen, gesetzt auch, daß manche ihm sonst nicht unwichtige Ursachen dazu vorhanden wären, oder daß er durch die Zurückhaltung davon hie und da verdrießliche Gesichter und Gemühter veranlassete. Er soll aber sich weder durch Liebe zur Ruhe noch durch übertriebene Furcht einer schlechten Auslegung von solcher Theilnehmung an guten bürgerlichen Einrichtungen Entwürfen und

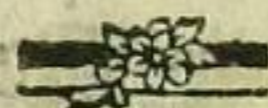
Aus:



Ausführungen abhalten lassen, wozu er Zeit und Geschick hat, welche er hoffen kann zu befördern, und zu deren Beförderung ihn der Wunsch guter Menschen auffodert; ja er soll sich dazu nicht erst auffodern lassen, sondern selbst sich anbieten. Er soll in allem, was er thut, mit der möglichsten Bedächtigkeit und Vorsicht verfahren, damit es aufs beste geschehe, und in dieser Absicht das Capitel von der ächten Pastoralklugheit, (und das ist wahrhaftig ein langes Capitel) täglich und bey allen seinen Verrichtungen und bey allen Handlungen seines Privatlebens studiren, damit der ganze Inhalt desselben ihm immer mehr zur Fertigkeit werde.

Nun lieber Jüngling, was sagest du zu dieser Amtsliste eines Predigers? Es fället dir doch wol nicht ein, daß sie zu reichhaltig sey? Sollte es dir einfallen: so versuch, ob du ein einziges Stück aus vernünftigen Ursachen, und ohne alle Einmischung des heimlichen Wunsches, daß es überflüssig wenigstens nicht so gar wichtig sey, als überflüssig oder übertrieben beweisen könntest. Zugleich bitte ich dich recht sehr, des Paulus Briefe an den Timotheus und an den Titus, ferner das zu lesen, was er von seiner Amtsführung in seinen andern Briefen sagt. Frag auch solche Prediger deines Ortes und deiner Gegend um ihre Meinung, die als treue Seelsorger bekannt sind. Endlich kannst du, wenn du noch nicht solltest überzeugt sein, die von der ganzen Pflicht eines Predigers handelnden Bücher, welche bekannt sind, lesen. Bist du aber von dem allen überzeugt, was ich dir geschrieben habe, und fühlest du das ganze Gewicht

dessel;



desselben: so gesteh dir selbst und deinem Vater offenerzig, ob der Wunsch, ein Prediger zu werden, noch so fest stehe, als bisher, oder ob er merklich wanke.

* * *

8. Brief des Landpredigers an den theologischen Jüngling.

Dein Vater schreibet mir, daß mein Brief Eindruck auf dein Herz gemacht, und dich zum langen Nachdenken veranlaßt habe, welches ihm auch sehr lieb sey. Doch scheine dein Vorsatz gegen die von mir gemachten Erschütterungen noch ziemlich fest erhalten zu sein durch den Gedanken, daß, obgleich das Predigtamt eine sehr bedenkliche Sache sey, der gewünschte Erfolg der Arbeiten eines rechtschaffenen Predigers, die Versicherung einer verdienten Versorgung für sein ganzes Leben, und die Hoffnung, daß in dem Fall eines frühen Todes seine Gemeinde und andere, die ihn gekannt, sich der Seinigen so sehr annehmen werden, als es nöthig und möglich sein mögte, und daß er sich die Verheißung zueignen dürfe, welche Jesus seinen Gesandten an die Menschen gab: „Es soll euch im Himmel alles wohl belohnt werden,“ jenen Bedenklichkeiten ziemlich das Gleichgewicht halten mögten.

Ich misbillige diese Betrachtungen keinesweges. Auch war nicht meine Absicht, es schlechterdings dahin zu bringen, daß du deinen Vorsatz fahren lassst. Sondern

der



Den ich wollte ihn nur besser vorbereiten, als du es bisher gethan hattest. Aber darum bitte ich dich, daß du sowohl meine Betrachtungen, als die vorher empfohl- nen Selbstprüfungen noch einmahl und nach einiger Zeit wieder lesest, und dieses Lesen bey zunehmenden Jahren, also auch zunehmenden Kenntnissen und Er- fahrungen, wiederholest. Vielleicht denkest und empfindest du alsdenn mehr bey ihnen, als bisher. Viel- leicht entdeckest du in den Geschäften des Predigtamtes noch andere Umstände, die sehr in Betracht zu ziehen sind, und die ich versäumt habe anzuzeigen.

Indessen das, was ich dir geschrieben habe, ist nicht alles, woran du denken und mit Ernst denken mußt, ehe dein Entschluß kann zur Reise kommen. Was wir als Freunde deines Vaters und als deine Freunde angemerkt haben, waren aus der Sache genommene und durch Erfahrungen bestätigte Betrachtungen. Aber nun lies auch einige Bedenklichkeiten, welche nicht weniger wichtig sind, welche zwar nicht alle bey ieder Amtsführung täglich eintreffen, welche aber bey manchem rechtschaffenen Prediger so oft und so gehäuft eingetroffen sind, und ihn so angegriffen haben, daß er von ganzem Herzen wünschte, nie Prediger geworden zu sein. Ich könnte dir davon viel mehr schreiben, als ich thun werde; aber du würdest es noch nicht fassen. Was ich dir aber schreiben werde, das darf ich nicht verhehlen, damit, wenn du würdest bey deinem Vorsatz bleiben, und wenn einst dein Amt dir würde zur Last, ich mag nicht sagen zur Qual, werden, du alsdenn nicht
E
uns



aus vorwerfen könntest, daß wir dich nicht genug gewarnt hätten.

Wie also, wenn du, nach redlich angewandtem Fleiß auf der Schule und dem Gymnasium und der Akademie, in die Classe der Candidaten aufgenommen, die Erwartung, daß Kenner dich schätzen, und Nichtkenner das Urtheil jener zum Maaßstab nehmen und damit eine natürliche unpartheiische Empfindung deiner öffentlichen und besonderen Vorträge verbinden werden häufig betrogen fändest? Wenn du sähest, daß viele, vielleicht die mehresten, derer, denen du bekannt wirst, sich schon darum, weil du dich ihren Urtheilen aussetzest, gegen dich brüsten, eine hohe Miene annehmen, und deine gehorsamste Ergebenheit erwarten? Wenn du sähest, daß mancher, welcher dir weder von der Seite des Verstandes noch des Herzens wichtig ist, den gnädigen Patron nach seiner Weise gegen dich spiele, und dafür deine Demühtigung gegen ihn erwarte, weil es möglich sey, daß einmahl sein Ja ein Zehnthheil oder Zwanzigthheil oder Hundertthheil der Erwählung deiner Person zu deinem Amte werde, was im Ernst geredt eine Bürde ist, aber von vielen derer, die sie auflegen, für eine ungeheure Wohlthat gehalten wird? Wenn du hörtest, wie lahm und verkehrt und lieblos und hämisch dieser und jener über deine Predigten, deine Unterweisungen, deine Schriften, deine Handlungen, deinen Anstand urtheile, und dadurch manchen Nutzen, den du stiften wolltest und konntest, vernichte, und zugleich deine Hoffnung, durch wohl verdienten Beifall befördert



bert zu werden, untergrabe? Wenn du sähest, daß mancher Tropf, welcher schöne geschriebene oder gedruckte Predigten anderer mit unverschämter Dreistigkeit hält, bewundert und befördert wird, und mancher, welcher den geistlichen Windbeutel und Harlekin da machet, wo man dergleichen liebet, sich Wohlgefallen und Unterstützung erstiehlt oder ernarret, während daß du, der sich zu solchen Niederträchtigkeiten und Possen zu gut hält, wenig oder gar nicht geschätzt wirst? Wenn du manchen Schleicher und Schmeichler sich in das Herz derer einstehlen sähest, von denen er bey Gelegenheit Beförderung oder wenigstens wirksame Fürsprache hoffen kann, da hingegen du bey deinem ehrlichen graden Betragen mit ziemlicher Gleichgültigkeit vielleicht Hintansehung behandelst würdest? Wenn mancher, dessen kümmerliche Wissenschaft du kennest, seine Nase desto höher trüge, nicht allein in den Gesellschaften, wo er durch die Unwissenheit der Nichtgelehrten für Beschämung sicher ist, sondern auch aus unbegreiflicher Verwegenheit wol gar im Angesicht der Kenner, die mit wenig Worten ihn in seiner ganzen Blöße darstellen könnten, mit entscheidendem Ton spräche, und dadurch bey denen, die nur auf das Aeussere sehen (und die heissen Legion in vornehmen und geringen Ständen) sich ein gewaltiges Ansehen gäbe, dessen Wirkung bey Gelegenheit diese wäre, daß man ihn wirklich würdigen Candidaten vorzöge? Wenn du alle die Schleichwege Künste Cabalen Abscheulichkeiten kennen lerntest, wodurch mancher mittelmässiger ja wol ganz unbedeutender Mensch zum Predigtamte kommt, und geschickte und rechtschaffene Leute verdränget? Wenn



wol gar solche, deren Herz und Wandel sie schlechterdings des Amtes unwürdig machen, es gleichwol erhielten, und dich und andere, die mit allem Ernst streben, vor Gott und Menschen ein gutes Gewissen zu bewahren, gelegentlich mit triumphirender Miene oder mit stolzer Herablassung anlächelten? Wenn du bey allem Bemühen, mit feinen Empfindungen anständige Sitten zu verbinden, und auch dadurch den wesentlichen Bemühungen eines geistlichen Bedners Eingang zu verschaffen, nicht verhindern könntest, manchem Tölpel nachgesetzt zu werden, bloß weil er vom Glück mehr begünstigt wird? Wenn du nebst anderen guten Candidaten alle die Einschränkungen Arbeiten Verlegenheiten vielleicht gar Demühtigungen, welche bey der Verfassung zwar nicht überall und nicht täglich, aber wahrhaftig auch nicht selten vorkommen, von einem Jahr zum andern ertragen hättest, und noch immer nicht sähest, daß du in der Hoffnung einer erwünschten Beförderung weiter gekommen seiest, weil man in deiner Gegend gute Candidaten zwar haben und hören aber nicht befördern mag? Wenn du mit allem dem Unmuht, den dergleichen Art zu denken und zu verfahren sehr natürlich erregt, und mit der traurigsten Aussicht in die Zukunft immer älter würdest; und wenn du alsdenn auch hundertmahl aber leider zu spät wünschtest, lieber iedem andern Geschäft dich gewidmet zu haben? Wenn du deinen gerechten Unwillen, deine Sorgen, deinen Gram, und die traurigen Wirkungen, die das alles auf dein Gemüht und deinen Körper machte, nicht einmahl laut sagen dürftest, um nicht theils dich groben oder hämischen Beurtheilungen

gen



gen auszusetzen, theils das schwache schon halb erloschene Licht der Hoffnung, nach langem kummervollem Warten endlich befördert zu werden, auf einmal ausgelöscht zu sehen? Wenn deine rechtschaffene Eltern durch die Erblickung alles des Unfuges, den du erduldest, und alles des Kummers, der dich verzehrte, aufs empfindlichste gerührt, deine Klagen mit dem leisen oder lauten Vorwurf erwiederten, sie und ihre Freunde hätten dich zu rechter Zeit gewarnt, nun sey guter Rath theuer, und alle Reue zu spät? Wie wenn du von der ersten, bey den mehresten Jünglingen zuversichtlichen, Hoffnung geblendt, dich mit einem guten Frauenzimmer verlobt hättest, und es nun, da deine Hoffnung zu sinken anfinge, aus Gram mit dir verwelken sähest, und die Schuld des allen bloß deinem unüberlegten Entschluß beimessen müstest? Was meinst du bey dem allen, wenn du es noch einmahl mit Bedacht gelesen hast? Stehet der Vorsatz, dich dem Predigtamte zu widmen, noch unerschüttert?

Doch das bisher Gesagte ist nicht alles, was du wissen und wohl überlegen must. Wir wollen den Fall setzen, deine Hoffnung, Prediger zu werden, gehe über kurz oder lang in Erfüllung. Alsdenn wärest du doch wol auf dem Gipfel aller menschlichen Glückseligkeit? Freund, du weißest nicht, warum du bittest. Wenn dir die Ruhe deines Gemüthes und deines Lebens lieb ist: so beurtheile das Amt nicht nach der Miene einiger unter denen, die es bekleiden, und überhaupt nicht nach der Miene irgend eines Predigers im Vorbeigehen oder auf der Kanzel. Es sind Leiden und Sorgen, die das Innerste der Seele angreifen, und die man aus Noth oder
aus



aus Klugheit möglichst verbirget. Siehest du aber einmahl in irgend einem Winkel, wo man glauben kann unbemerkt zu sein, einen Mann mit finsterem melancholischem Ansehen, den Blick Minuten lang unverwandt auf einen Ort gerichtet, siehest du, wie seine Brust von aufdringenden und mit Gewalt zurückgehaltenen Seufzern gespannt wird, wie eine Thräne nach der andern ihm über die Wangen rollet, wie er endlich gen Himmel blicket, und mit der Miene zwar nicht der Ungeduld und des Murrens, aber des verzehrenden Grames in die Worte ausbricht: Gott, wer das vorher gewußt hätte! so denk: Das ist wahrscheinlich ein Prediger, den die Lasten und Leiden seines Amtes fast zu Boden drücken. Alsdann schlag an deine Brust, und bedenk, was du werden wolltest.

Damit dir aber meine Beschreibung nicht übertrieben scheine, so erkundige dich bey Männern, die das Amt eine geraume Zeit und mit aller Treue verwaltet haben, nach den Dingen, die ihnen dasselbe vielleicht sauer und leidenvoll machten. Ist diese Erkundigung dir hie und da noch nicht möglich: so frag ihre Hausgenossen Verwandte und Freunde. Vieles wirst du auch, weil es allgemein bekannt ist, aus dem Munde anderer hören können. Von dem allen mach darauf die Anwendung auf dich. Ich will dir darin durch folgende Betrachtungen zu Hülfe kommen, von denen du mir glauben kannst, daß sie nicht blosser Möglichkeiten betreffen. Wie wenn du einst Prediger wärest, und, nachdem das Neue deiner Geschäfte sich nach und nach verlorn hätte, eine gewisse Einförmigkeit, wenn nicht aller, doch einiger derselben, dir zuerst unangenehm, mit der Zeit aber immer

ver-

verdrießlicher würde? Wenn du zuweilen, und wol gar dann,
 wann Seele und Leib am wenigsten dazu aufgelegt wären,
 auf Predigten und andere Vorträge studiren oder andere
 Arbeiten verrichten müstest, und dir gar nicht Gnüge
 thun könntest, und so sehr fühltest, daß Sachen und
 Worte nicht nach Wunsch geriechten, und theils nachthei-
 lige Beurtheilungen, theils unvollkommene Wirkungen
 davon mit Aengstlichkeit fürchtetest, auch wol nachher
 erführest? Wenn du es mit deinen öffentlichen und beson-
 deren Arbeiten so ernstlich meintest, wie ieder Prediger
 es mit ihnen meinen sollte, aber auch eben daher in unendliche
 Verlegenheiten und Verdrießlichkeiten bald mit diesem bald
 mit jenem geriechtest? Wenn die pflichtmässige aber nicht
 allgemein wohlgefällige Freimüthigkeit, womit du jede
 Wahrheit und jede Pflicht vortrüggest, diesem oder jenem,
 ohne Ansehen der Person und ohne unedele Rücksichten,
 seine Trägheiten Leichtsinigkeiten Nachlässigkeiten und
 Uebertretungen vorrücktest, auf Nachholung und Besserung
 und Aufhebung des gewirkten Bösen drängest, die Folge
 hätte, daß man dich verlachte oder grob behandelte oder
 wenigstens verliesse, dein Einkommen möglichst ver-
 ringerte, andere auf ähnliche Weise von dir abwendig
 machte, und sich mit seinem Beifall und seinen Beiträ-
 gen an einen Prediger wendete, der entweder dergleichen
 Ernst nicht für nöthig hielt, oder aus einträglicher Klug-
 heit mit räudigen Schaafen fein säuberlich verführe?
 Wenn du, was schon viele wahrgenommen haben, auch,
 und vermuthlich nicht mit Gleichgültigkeit, wahrnähmest,
 daß die Vorträge, worauf du den meisten Fleiß gewandt
 hättest, oft am wenigsten Eindruck machten, daß über-
 haupt

Haupt



Haupt Predigten, so viel Ruhmens auch davon gemacht
 wird, auf die Dauer wenig wirken, und daß Beicht-
 stuhl und Abendmahl für viele derer, die daran Theil
 nehmen, nicht allein ein verlornes Werk, sondern eine
 Vergrößerung ihrer Verwerfung von Gott sind? Wenn
 du bey deiner äussersten Sorgfalt und Emsigkeit, gründlich
 zu belehren und gründlich zu bessern, nicht allein bey den
 mehresten zu wenig Bahn gemacht, sondern auch in den
 häuslichen und bürgerlichen Einrichtungen Lebensarten
 und Vorfällen so viele und so mächtige Hindernisse fan-
 dest, daß dir alle Hoffnung und zuletzt auch aller Muht
 verginge? Wenn du hie und da einmahl etwas Wig-
 tiges gewirkt und dich dessen herzlich gefreut hättest, aber
 nach einiger Zeit schon erführest, daß das alles zer-
 nichtet sey? Wenn du sähest, daß eingewurzelte Vor-
 urtheile, vernachlässigte und verkehrte Erziehung, schlech-
 ter Schulunterricht, zweckwidrige gottesdienstliche Ein-
 richtungen, leichtsinnige eitele üppige Lebensarten der
 Herrschaften und der Dienenden, und andere Dinge, die
 Hauptursachen der wenigen heilsamen Wirkungen des
 Predigtamtes wären, und du daher mit aller Macht an
 die Verbesserung jener Dinge arbeitetest, aber ganz oder
 größtentheils vergeblich arbeitetest? Wenn du mit
 Ernst und Anhalten, wozu dein Gewissen dich verpflich-
 tet, dich in Predigten, im Beichtstuhl, in häuslichen
 Unterredungen den mannigfaltigen herrschenden Sünden
 aller Stände entgegen setztest, Seele und Leib bis zur
 Ermattung, ja ich möchte sagen, bis zur Erschöpfung
 angriffest, dabey alle ersinnliche Klugheit bewiesest, da,
 wo es möglich und rahtsam ist, die Unterstützungen der
 Obrig:

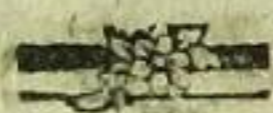
Obrig:

Obrigkeit suchtest, und am Ende wenig oder nichts ausgerichtetest? Wenn, was schon vielen begegnet ist, auch dir wiederführe, daß man einen Prediger gemeiniglich nur so lang mit Beifall und Achtung höret und aufnimmt, als er den Wust der Lieblingsünden nicht aufrühret, aber, sobald er das thut und ohne Schonung thut, ihm den Rücken zuwendet, und seine würdigste Vorträge mit der Benennung eines Gesetzpredigers, welche ein Vorwurf sein soll (da doch Christus und seine Apostel Gottes Gebote so sehr einschärften) erwiedert? Wenn du überhaupt erführest, daß die mehresten (so sehr sie auch wörtlich einige Achtung für das Wesentliche des Predigtamtes, das ist für den Inhalt der vorgetragenen Religion, bezeugen) einen Prediger nur für einen geistlichen Sprecher ansehen, der ihnen Augen und Ohren auf eine gefällige Weise füllen, nach ihrem Beifall und ihren Geschenken streben, so, wie sie es wünschen, reden, höchstens ihre Empfindungen rege machen, und darin solche Nührungen hervorbringen soll, daß sie ihr Herz in einer religiösen Stimmung wahrnehmen, womit Gott für das mahl Gnüge geschehe, ohne daß eine ernstliche durchgängige Erforschung und Besserung desselben nöthig sey und immer fortgesetzt werde? Wenn du erführest, wie unverständlich oder boshast deine Bemühungen, Belehrung des Verstandes in Religionswahrheiten zu befördern, deine Methode, recht viel Gutes zu stiften und Böses wegzuschaffen, deine Freimühtigkeit, deine Standhaftigkeit, dein rechtschaffenes Leben, dein Anstand, deine Stimme, deine Mienen von manchem beurtheilt würden, und wie dergleichen Urtheile Eindruck machten, dir nicht allein

Achtung



Achtung Liebe Belohnung entzögen, sondern auch das sehr wahrscheinlich gehoffte und zum Theil schon gestiftete Gute zernichteten? Wenn solche widrige fränzkende nachtheilige Urtheile wol zum Theil von deinen Amtsbrüdern in der Nähe oder Ferne mündlich und schriftlich gefällt würden? Wenn einer und anderer unter ihnen, dem du ein Dorn im Auge bist, von dem Hören oder Lesen einiger Predigten oder Predigtentwürfe oder anderer Schriften, ferner von den ihm berichteten Worten, die du hie und da gesagt habest, Gelegenheit nähme, mit grober oder feiner Manier dich anzutasten, dich irriger Lehren zu beschuldigen, die ganze Kunst der Kezermacherey und die ganze Abscheulichkeit der theologischen Verfolgung in Thätigkeit zu setzen, die Feindschaft der Unverständigen und, wenn es möglich ist, den Arm der Obrigkeit gegen dich zu erregen, dich, so viel er vermag, um Ruhe Gesundheit Ehre und Brodt zu bringen, und sein boshafte und niederträchtiges Verfahren pflichtmässigen Eifer für die Reinigkeit der Lehre zu nennen? Wenn du mit allem Bewustsein, daß die Wahrheit auf deiner Seite sey, und mit allem Bemühen, dieses augenscheinlich zu machen, es nicht hindern könntest, daß seine tückische Sophistereyen und die blinde Gunst, welche er sich ertrotzt oder erschlichen hat, viel mehr Eingang finde, als du mit aller deiner Deutlichkeit und Gründlichkeit? Wenn andere deines Amtes, aus Schwachheit oder übel verstandener Politik oder weil es in ihrem Herzen nicht richtig ist, alsdenn sich weniger oder mehr von dir entfernten, dich dem Verfolger Preis gäben, allenfalls mit zuschlagen, und es sich ganz wohl gefallen ließen,



liessen, einige Pfarrkinder, die dir mit Liebe und Wohlthätigkeit zugethan nun aber abwendig gemacht waren, für sich zu erbeuten? Wenn ausserdem von einem oder anderem deiner Gehülffen am Wort des Herrn, welcher sagte: Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe gegen einander habet, dir manche herzliche Feindschaft und Kränkung wiederführe, wovon du jetzt noch keinen Begriff hast, die dir aber dann so einleuchtend und so eindrucklich würde, daß, wenn du mit-blassem Gesichte, mit eingefallenen Wangen, mit bebenden Lippen und mit weinenden Augen dich auf deinen Sitz würdest, und der erschrockenen bekümmerten und geängsteten Liebe einer zärtlichen Gattin oder eines vertrauten Freundes dein Herz nicht verschliessen könntest, sie auf die zitternde Frage, was dir begegnet sey, die Antwort bekäme: „Meine Collegen quälen mich fast zu Tode?“ Wenn du unter deinen Amtesgehülffen, mit denen du einen herzlichen vertraulichen erquickenden Umgang haben wolltest, wenige oder gar keine fändest, welche diesen Wunsch mit einem ähnlichen erwiederten, oder manchen, der es recht ehrlich zu thun schien, und dem du dich immer mehr anvertrauest, nach einiger Zeit kaltfinnig oder gar treulos fändest, und im letzteren Fall die nachtheiligsten Wirkungen seiner Treulosigkeit erführest? Wenn du, bey deiner freundschaftlichen ganz uneigennütigen zuvorkommenden Dienstfertigkeit gegen sie, in den Fällen, da du ihrer auf ähnliche Weise bedürftest, keine Erwiederung derselben fändest, und durch künstliche Entschuldigungen eben so sehr gekränkt, als durch Weigerung in Verlegenheit

legenheit



legenheit gesetzt würdest? Wenn du, was du jetzt wol kaum für möglich hältst, erführest, daß auch in diesem Stande hie und da Eigennuß Ruhmsucht Nechthaberey Verkleinerungen Kränkungen Verfolgungen Grobheiten Niederträchtigkeiten vorkommen, und bald ohne bald mit Einkleidung bewiesen werden, wenn du selbst ihr Gegenstand wärest, und wenn bey allen Bemühungen, durch Klugheit die schlimmen Wirkungen zu vereiteln, und durch Geduld die nicht zu vermeidenden zu ertragen, am Ende du das Opfer davon würdest? Wenn es in der Versammlung der Geistlichkeit, deren Mitglied du wärest, zuweilen so zuginge, daß du bey der Rückkehr in deine friedliche Wohnung, und bey der Erholung von allen den Unwürdigkeiten, die du dort wahrnahmest, in den Seufzer ausbrächest: „Wie sie darüber aus sind, einen guten Mann zu quälen! Meine Seele komme nicht in ihren Raht.“

Doch ich will das traurige aber leider oft in der Wirklichkeit wahrgenommene Verzeichniß abbrechen, weil ich fühle, daß ich eine eben so unangenehme als nothwendige Arbeit unternommen habe, und weil ich vermuthete, daß das Bisherige zureichend sey, dich zum Nachdenken zu bringen. Aber noch eines, wozu mich dein Gedanke an die zeitliche Versorgung veranlasset. Guter lieber Jüngling! Weißest du auch, wie deine Versorgung einst ausfallen werde? Hast du nie von Predigern gehört, die auch bey der sorgfältigsten Wirthschaft Nahrungsorgen hatten? Wie wenn dir dergleichen kärgliche Versorgung zu Theil würde? Wenn Familienkrankheiten und Unglücksfälle dich ausser Stand setzten, ehrlich und anständig



anständig auszukommen? Wenn der Kummer, welcher dich deswegen drückte, deine Munterkeit, deine Kraft, deine häusliche Glückseligkeit untergrübe und zuletzt ganz umstürzte? Wenn du alsdenn entweder gar keinen Rath zu schaffen wüßtest, oder dich theils zu den empfindlichsten Bitten entschlossen, und allen darauf gewöhnlich erfolgenden Demühtigungen aussetzen, theils in Schulden vertiefen müßtest, die dich nach einiger Zeit noch grausamer drücken würden, als der erste Mangel? Wenn dieses und alle übrige Leiden, die dich als Mensch, als Prediger, als Colleague, als Ehemann Vater Haushalter Verwandter und Freund beträfen, dich zu Zeiten so angriffen, daß Leib und Seele beinah verschmachteteten, und du gleichwol dein Studiren, deine Predigten, deine übrige Amtsarbeiten besorgen müßtest, und dir dann so zu Muht wäre, daß du wol in eine Wildniß fliehen oder in einer Schlacht dem Tod, als dem Ende alles Jammers, in die Arme fallen mögtest? Oder wenn du ihn in deinem Hause auf deinem Lager fändest, wohin dich Leiden und Gram geworfen hätten, aber zugleich eine jammervolle Gattin und eine Reihe trostloser Kinder um dich her sähest, die nun unverfürgt, ohne Stütze, ohne Hoffnung in der Welt zurückblieben, und, wosfern die Armuth sie nicht entweder aufreiben oder zu niederträchtigen Rettungsmitteln zwingen soll, andern zur Last fallen und Gnadenbrod essen müssen?

Nun was sagst du zu meiner Beschreibung? Daß sie vielleicht übertrieben sey? Freund, sag das nicht eher,



cher, als nachdem du den Predigerstand und Prediger-
 gerverfassungen in der Nähe und viele Jahre lang
 hast kennen gelernt. Und wenn du das hast: so
 wollen wir wieder mit einander sprechen, und du
 wirst sehr wahrscheinlich so denken wie ich. Sag auch
 nicht: „Die Zeiten können sich bessern.“ Das Können
 ist noch eine schwache Widerlegung dessen, was ich
 aus der Erfahrung aller Zeiten genommen habe. Ver-
 laß dich nicht darauf, daß jetzt ein und anderer Sa-
 tansengel (in geistlicher oder weltlicher Tracht) weniger
 in der Welt sey. Ihrer ist eine Legion, und die,
 welche auf eine feine Weise gute Menschen um Ge-
 sundheit Ruhe Ehre und Brod bringen, sind eben
 so gefährlich, als die, welche mit Fäusten schlagen.
 Denk nicht: „Es sind doch viele Geistliche, die von
 „allen bisher aufgezählten Leiden wenig erfahren.“
 Ich habe dich schon oben gewarnt, aus der Miene
 auf das zu schliessen, was im Herzen vorgehet. Und
 manchem derer, welche wenig dergleichen erfahren,
 mögtest du, wenn du wüßtest, wie er es machet,
 um unangetastet ruhig und wohl versorgt zu sein, dich
 wol nicht gleich stellen. Denk nicht: „Es sind
 „Predigerstellen, wo wenigstens einige der Leiden
 „weniger zu fürchten sind.“ Denn auch die übrigen
 könnten schon sehr lästig und angreifend und aufrei-
 bend werden. Und wer hat dir gesagt, daß grad
 eine solche Stelle dir werde zu Theil werden? End-
 lich denk nicht: „Wenn alle junge Leute das Predigt-
 „amt von den Seiten betrachteten: wie wenige würden
 „sich ihm widmen?“ Das widerleget nicht einen der
 Artikel,

Artikel, die ich dir bisher vorgehalten habe. Und es wäre auch recht gut, wenn der Beflissenen und Candidaten des Predigtamtes weniger würden. Denn alsdenn würden die Weltlichen mehr Mühe haben, es zu besetzen, folglich die, welche sich ihm gewidmet hätten, mehr suchen müssen, stat daß sie ihnen jetzt von allen Seiten sich anbieten oder angeboten werden. Und die Folge würde sein, daß man die Prediger und ihr Amt im Ernst mehr schätzte und besser nutzte und besser belohnte, als es jetzt grossentheils geschtehet. Zugleich würden der Unglücklichen weniger werden, die halb im Blinden in die geistliche Laufbahn kommen, und wenn sie einmahl darin und ihnen die Augen geöffnet sind, von ganzer Seele gern herausgingen, wenn sie nur ein ehrliches Gewerbe zu treiben wüsten, womit sie sich und die Ihrigen anständig ernähren könnten.

Mein herzlichster Wunsch ist, daß, wie ich alles in der besten Absicht und nach der strengsten Wahrheit geschrieben, du es von Zeit zu Zeit aufs genaueste überlegen, dich mit redlichen Personen, die Kenner der Sache sind und gehörige Erfahrung haben, beredest, und am Ende einen Entschluß fassst, den du nie Ursache habest zu bereuen.

* * *

9. Schreiben des Landpredigers an den Vater des Jünglings.

Ich freue mich über ihren Wunsch, daß ieder Jüngling einen richtigen vollständigen und fruchtbaren Begriff

Begriff



Begriff von dem Predigtamte bekomme, ehe er im Ernst sich demselben widmet, und über ihren Entschluß, bey ihrem Sohn und andern zur Erfüllung desselben alles mögliche beizutragen. Erlauben Sie auch mir einen kleinen Beitrag, wozu ich den Stof aus meinem ehemahligen Aufenthalt in Ihrer grossen Stadt nehmen werde.

Mich deucht, daß man sich nicht genug in Acht nehme, jungen Leuten mangelhafte und verkehrte Vorstellungen von dem Amte eines Predigers zu veranlassen. Dieses zu beweisen, lassen sie uns fürs erste an die Erwählung desselben denken, besonders in den Fällen, da sie entweder von einem Landesregenten, nicht aus seiner Kenntniß eines Mannes, sondern nach den Empfehlungen eines Ministers oder eines Consistoriums, oder da sie von einem Patrone der Gemeinde geschieht, auf dessen Gemüht andere Einfluß haben, wenigstens zu haben glauben, oder von mehreren Personen, von denen das selbe gilt.

Nun wäre doch wol in allen Fällen die eigentliche Regel diese: Wer das Geschäft der Besetzung des Predigtamtes hat, der muß es mit dem Gefühl der ganzen Wichtigkeit desselben und seiner grossen Verantwortung vor Gott und Menschen, folglich mit der gewissenhaftesten Gesinnung, mit der äussersten Bedächtigkeit, mit unerschüttertem Ernst, betrachten, und, wenn die Zeit da ist, es eben so verwalten. Er muß daher von diesem Geschäft schlechterdings mit keinem als mit solchen sprechen, deren Berichte Belehrungen und Mahtschäge ihm nach aller Wahrscheinlichkeit können nützlich werden.

Auf

Auf der andern Seite sollten die, welche sich zum Predigtamte anschicken, nichts mehr thun, als ihre Geschicklichkeit und ihren moralischen Charakter auf eine schickliche Weise bekannt machen, und bey einer Vacanz sich nur alsdenn mittelbar oder unmittelbar melden, wenn dieses von den Obern erwartet wird. Aber freilich ist sehr zu wünschen, daß sie es nicht erwarten, ja nicht einmahl erlauben, sondern bloß ein Verzeichniß theils der Candidaten des Predigtamtes theils der schon angesezten Prediger vor Augen haben, und aus demselben die zur Wahl bringen, welche sie nach sorgfältiger Untersuchung für die besten halten.*)

Aber verfähret man allenthalben nach dieser einfachen würdigen heilsamen Methode? Oder giebet es nicht viele Wählende, welche dieses Geschäft nicht viel ernsthafter als jede weltliche Angelegenheit betrachten und betreiben, mit allerley Leuten davon plaudern, ihre Gesinnung gegen diesen oder jenen, der dabey in Betracht kommt oder kommen mögte, entweder ganz offenherzig
oder

*) Die Morgenröhte der Erfüllung dieses vor zehn Jahren gethanen Wunsches bricht, Gott sey Dank, in Deutschland an. In der Beilage zu Num. 47 des hamburgischen unpartheiischen Correspondenten im Jahr 1796 liest man: „Carlsruhe, am 8 März. In den hiesigen Landen ist alles Suppliciren um geistliche Aemter bei Strafe verboten. Stat dessen wird bei der jährlichen Visitation jedem Geistlichen eine Erklärung abgefodert, ob er Beförderung verlange, welche Classe von Aemtern er verbitte, u. s. w. nebst seinen Bewegungsbursachen.“



oder ziemlich merklich an den Tag legen, vielleicht gar ihren und der ihnen Beistimmenden Entwurf merken lassen, und theils hiedurch theils durch noch schlimmere Aeußerungen verrathen, wie leichtsinnig sie bei der Sache denken und handeln? Wenn nun dergleichen Gesinnungen und Geschwätze jungen Leuten, welche, insonderheit in unsern Zeiten, an allen Stadterneuigkeiten Theil nehmen, gleichsam von allen Seiten in die Ohren schallen: können sie von dem Beruf und dem Amte eines Predigers würdige Vorstellungen bekommen?

Lassen Sie uns einmahl nach der Wahrheit und etwas genauer daran denken, wie bey der Besetzung einer Predigerstelle nicht selten verfahren wird.

Wer sich dergleichen wünschet (es sey nun, daß er noch Candidat oder daß er schon im Amte ist, aber höher steigen will) forschet mit grosser Sorgfalt und Emsigkeit, theils selbst theils durch andere, nach den wahrscheinlich bald ledig werdenden Predigerstellen seines Ortes und seiner Gegend und entfernter Gegenden, nach den Einkünften derselben, nach denen, welche sie zu besetzen haben, nach den Grundsätzen, den Vorurtheilen, dem Geschmack, den Leidenschaften, den Schwächen u. s. w. dieser Personen. Und nach den eingeholten Berichten machet er nicht allein für sich sondern auch durch seine Freunde allerley Vorbereitungen auf den gewünschten Fall.

Tritt der Fall ein: so wird so früh als möglich alles in Bewegung gesetzt, was dienlich scheint; die bisherigen Erkundigungen und Bemühungen werden verdoppelt verdreifacht vervierfacht u. s. w. Er oder seine Freunde oder beide werben Helfer an. Man verschaffet sich,
wenn



wenn es irgend möglich ist (und durch allerley Mittel) einen oder mehrere, die (gleichsam wie die ersten Kräfte einer Maschine) von Grund aus das Werk treiben. Und alle legen sich aufs Forschen, wie es hie und da gehe, was von diesem und jenem der Wählenden oder derer, die auf einen Wählenden Einfluß haben, zu hoffen sey.

Leute von allerley Gattung werden als Beiläufer gebraucht, um sie im Nothfall einzuschieben; und diese wirken manchemahl mehr, als die Hauptleute.

Versammlungen werden gehalten, wohin ieder die Nachrichten bringet, die er sich unmittelbar oder mittelbar verschafft hat. Nachdem sie lauten, werden die bisherigen Maafregeln entweder ganz oder mit einiger Veränderung fortgesetzt, auch wol neue beschlossen.

Man sparet keine Mittel, und sollte es auch der ungerechte Mammon sein, den man entweder grad zu oder mit seiner Einkleidung (nachdem man nehmlich seinen Mann kennet) anbietet. Ja man erlaubet sich wol gar Verläumdungen derer, von denen man glaubet, daß sie einige vielleicht grosse Hoffnung haben, das Amt zu erlangen.

Man bietet alles auf, was Ansehen und Politik durch Macht und Künste ausrichten können, um die Wählenden und ihre Rathgeber auf seine Seite zu ziehen, und sich ihrer Standhaftigkeit zu versichern.

Mancher Wählender läffet vor oder nach der Wahl nicht undeutlich merken, daß er gar nicht durch reine Ueberzeugung von dem vorzüglichen Wehrte eines der in Betracht kommenden bewogen sey, ihn den übrigen vor-



zuziehen, sondern daß er auf diese oder jene Weise dazu genöthigt worden.

Wer nun auf einem oder anderem ungradem Weg zum geistlichen Amte gelangt ist, und weiß, daß er es sey, der freuet sich gleichwol von ganzer Seele des glücklichen Erfolges, und hat wol gar die Unverschämtheit, zu sagen, daß er sich über seine Selangung zu demselben schlechterdings keine Vorwürfe zu machen habe, daß er vielmehr seinen Beruf recht eigentlich für einen göttlichen Ruf halte. Und saget er selbst es nicht: so sagen es seine Freunde, ungeachtet sie gar wohl wissen, daß sie eine Unwahrheit sagen.

Das alles, was ich bisher nur berührt habe (denn wie vieles liesse sich noch davon sagen, wenn man die geheime Geschichte mancher Predigerwahlen ganz wüßte oder ganz an den Tag bringen wollte) und was nach und nach grossentheils bekannt wird, fassen hauptsächlich die auf und behalten es, die sich dem Predigtamte widmen, und dadurch bekommen sie eine unrichtige eitele unwürdige Vorstellung von demselben überhaupt, also auch von ihrem künftigen Amte; und das muß doch wol einen überaus nachtheiligen Einfluß auf ihre Bildung zu demselben haben.

Dasselbe geschiehet auch durch die Bemerkung des Leichtsinnes, mit welchem zweilen ein Prediger erwählt wird. Manche haben weder aus eigener Untersuchung noch durch solche, die wahre Kenner der Sache und völlig rechtschaffene Leute sind, zuverlässige und zureichende Kenntniß von dem, welchen sie ernennen. Sondern Gerüchte, Empfehlungen, äusseres Ansehen, starke Stimme,

Stimme, guter Anstand, und eine Menge anderer Rücksichten, die leider eben so unwürdig als bekannt sind, vertreten die Stelle der Ueberzeugung von wahrem und vorzüglichem Wehrte.

Auch das Geschwätz vieler, welche nahen oder entfernten oder gar keinen Antheil an der Wahl eines Predigers haben, macht manchen nachtheiligen Eindruck auf das Gemüth derer, die sich dem Amte widmen. Zum Beispiel: „Kein anderer, als der N. N. wird die Stelle „erlangen. Viele vornehme reiche mächtige Personen „arbeiten für ihn. Dieser und jener ist aufgeboten, selbst und durch seine Freunde für ihn zu werben. „Auch haben sich schon allerley günstige Aussichten gezeigt. „Dieser und jener hat schon sein Wort gegeben. So „viele Stimmen haben wir mit Gewißheit für unsern „Mann, so viele mit grosser, und so viele mit halber „Wahrscheinlichkeit. Von den Competenten hat der die, „jener jene Stimme, und dieser hat noch gar keine. „Die Stimmen werden sich höchstwahrscheinlich so und „so theilen.“ Es mag nun wenig oder viel Wahres an dergleichen Geschwätz sein: so wirket es bei jungen Leuten, die das nicht untersuchen können, die Vorstellung, daß die Wählenden diese Angelegenheit mit Leichtsinne betrachten und treiben. Und da dergleichen Sprecherey bey jeder neuen Wahl aufs neue gehört und geglaubt, auch wol in der Folge bestätigt wird: so gewöhnen sie sich immer mehr zu der Vorstellung, daß eine Predigerstelle ein Geschäft von nicht edelerer Art sey, als alle irdische Geschäfte, deren Zwecke persönliche Erhebung und Versorgung sind. Also eigentlich, wenigstens hauptsächlich,
in



in diesem Betracht ist es ihnen wünschenswehrt. Und nun denken sie schon früh auf allerley Mittel (unwürdige oder würdige, das gilt gleich viel) um sich für die Zukunft vielen zu empfehlen, damit auch sie nöthigenfalls Helfer und Beförderer finden.

Nun, lieber Mann, urtheilen Sie unpartheiisch, ob ich die Wahrheit gesagt habe oder nicht. Und wenn ich die Wahrheit gesagt habe: so thun Sie, wie Sie entschlossen sind, mit edelem und standhaftem Muthte alles mögliche, um dem vielfältigen Unfuge bey Predigerwahlen zu steuern, und dieses wichtige und denen, welchen es zukommt, vor Gott und den christlichen Gemeinen so verantwortliche Geschäft zu seiner ursprünglichen Rechtschaffenheit zurück zu führen. Vielleicht machet auf manchen, der an diesem Geschäft einst Theil nehmen wird, die Erinnerung an das Wahlgeschäft eines Apostels, welches in der Apostelgeschichte im ersten Capitel im 15 und im 21:26 Vers erzählt wird, einen guten Eindruck. Ich will es in dieser Absicht hier anführen, und meine Gedanken hinzu setzen. „Petrus trat „auf unter den übrigen Jüngern Jesu, und sagte: „Nachdem einer von uns, der mit uns das Apostelamt „empfangen hatte, abgegangen ist: so muß einer derer, „die bey uns die ganze Zeit hindurch gewesen, da Jesus „unter uns gewandelt hat, mit uns ein Zeuge seiner „Auferstehung werden. Da stelleten sie auf Joseph und „Matthias, und beteten also: Herr, aller Herzen Koenner! Zeig an, welchen von diesen du erwählest, daß „er das Apostelamt empfangen. Darauf warfen sie das „Loos

„Loos über sie, und es fiel auf Matthias; und er ward
„unter die Apostel aufgenommen.“

Petrus dachte und redete ganz der gesunden Ver-
nunft und der Erleuchtung des Geistes Gottes wür-
dig, indem er Männer vorschlug, die ihm und den
Mitwählenden seit einigen Jahren genau bekannt
waren als solche, welche die Reden Thaten und
Schicksale des Stifters des Christenthums aus Ueber-
zeugung vortragen konnten, ferner als solche, die mit
ihnen nach dem vollkommenen Muster aller Tugen-
genden, welches sie täglich vor Augen gehabt, sich
bildeten, folglich seiner Treue in allen Pflichten,
insonderheit seinem unermüdeten Fleiß, Erleuchtung
und Besserung zu wirken, seiner Unpartheilichkeit
Sanfmuht Friedfertigkeit Vorsicht nachahmten, endlich
als solche, welche von ihm gelernt hatten, wie ein
Lehrer der Religion auch im Verhältniß zu der welt-
lichen Obrigkeit, in bürgerlichen Verbindungen, und
im gesellschaftlichen Umgang Rechtschaffenheit und Klug-
heit vereinigen, und niemand einen gegründten An-
stoß geben müsse.

Seine Mitwählende dachten und handelten eben
so vernünftig und würdig, indem sie seinen Vor-
schlag billigten und befolgten, und solche Männer
zur Wahl stellten, bey welchen sie die vorhin genann-
ten Eigenschaften in gleichem Maaß fanden, folglich
das Loos mogte auf den einen oder den andern fal-
len, weder von ihrem eigenen Gewissen noch von
andern verdiente Vorwürfe des Leichtsinnes oder irgend
einer Nebenabsicht zu fürchten hatten.

End:

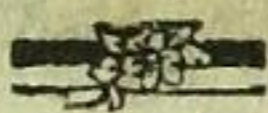


Endlich zeigten sie sich als Leute von wahrer Frömmigkeit und darauf gegründter Zuversicht zu Gott, dem gütigsten und weisesten Regierer guter und in kindlicher Furcht vor ihm unternommener Angelegenheiten, indem sie bey völlig gleicher Würdigkeit der vorgeschlagenen Männer sich an den Ausspruch des Salomo Spr. 16, 33 erinnerten: „Das Loos wird „geworfen von Menschen; aber es fället, wie der Herr „will,“ mit wahrer Andacht Petrus, dem Vorsteher dieses Wahlgeschäftes, das kurze aber ernstliche Gebet nachsprachen: „Herr aller Herzen Kenner! Zeig „an, welchen unter diesen beiden du erwählt habest,“ und nun in Gottes Nahmen das Loos über sie warfen. Mögten alle, denen das Geschäft einer Predigerwahl obliegt, so denken und so handeln! So bewahrten sie ein gutes Gewissen vor Gott und Menschen; so würde der auf solche Art Erwählte der rechte Mann sein, und die Wirkungen seiner Arbeiten würden nie durch die Erinnerung krummer Wege, wodurch er zu seinem Amte gelangt sey, vereitelt werden.*)

Ich

*) Als ich das Obige einem Freund vorlas, rief er aus: Wohl den Dörtern, wo es so zugehet, wie in Hamburg! Denn da kann keiner durch eine unrechte Thür zu einem geistlichen Amte gelangen! Und als ich mit Frohlocken ihn um genauere Erklärung bat: antwortete er: Die ist leicht zu geben. Lesen sie (hier zog er ein Buch aus der Tasche) was hier stehet, und schliessen sie alsdenn von dem Kleinen auf das Große: „Recess der Stadt Hamburg, 1674, mense Martio, S. 45.“

„Das



Ich verlasse diese Materie, um noch einige Methoden zu bemerken, wie junge Leute, welche sich dem Predigtamte widmen, zu verkehrten Vorstellungen von demselben veranlaßt werden.

Sie hören gemeiniglich, und am mehresten nach der Erledigung einer Predigerstelle, wie man von der Wiederbesetzung derselben hauptsächlich in der Rücksicht spricht, daß ein Candidat oder ein nicht vorzüglich besoldeter Prediger dadurch eine irdische Versorgung bekommen werde.

Sie hören, wie man bey der Vergleichung gewisser Predigerstellen mit einander vorzüglich darauf Rücksicht nimmt, welche am meisten einbringe.

Sie hören von der Wirkung des grossen oder mittelmässigen oder geringen Beifalles dieses oder jenes Predigers nicht sowohl in Beziehung auf das Seelenheil seiner Gemeinde, als vielmehr in Beziehung auf seine Geldcasse, reden.

Sie hören, daß selbst manche Prediger mehr von ihrer Einnahme, als von dem Nutzen ihres Nintes für den Verstand und das Herz der Christen sprechen.

Sie sehen oder hören, daß manche Prediger den irdischen Wohlstand, welchen sie sich durch ihren Beifall

erwerb-

„Das Gymnasium soll allemahl mit tüchtigen professoribus besetzt werden.“

„Es soll auf der professorum gute Qualitäten, ohne Ansehung der Person, hauptsächlich gesehen werden.“

„Die Professores sollen ohne Anhang erwählt werden.“



erwerben, zu einer eitelen üppigen prachtvollen Lebensart anwenden, und sich darin sehr wohl gefallen.

Sie sehen den kümmerlichen elenden Gebrauch, welchen viele, die den Nahmen guter Christen haben, in allen Ständen von dem Amte ihres Predigers machen, und merken eben nicht, daß der Prediger in solchem Fall mit Ernst Unerschrockenheit und Anhalten dagegen arbeite. Nehmlich man achtet und ehret ihn dem Schein nach sehr, aber eigentlich nur als einen geistlichen Sprecher, dessen Vorträge der (weisen oder unweisen) Beurtheilung dargestellt werden, findet sie sehr lieblich, wenn sie allgemein bekannte Dinge mit einem scheinbaren Aufwand von Beredtsamkeit aufstuzen, erbauet sich am liebsten durch tröstliche Versicherungen, ohne zu untersuchen, ob man sich beflissen habe, derselben fähig zu werden, preiset ihn auch wol alsdenn, wenn er etwas scharf ist, (nur muß er die Lieblingsünden im Thun und Lassen nicht zu stark angreifen) und ist, nachdem man seine Rede gehört oder gelesen und ein Paar Tage nachher noch wol davon gesprochen hat, wie einer, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet, davon gehet, und vergisset, wie er gestaltet war, ist ein vergeßlicher Hörer und nicht ein Thäter des Wortes. Jak. I, 23. 24. Seinen Beichtvater siehet man wie einen von Gott bevollmächtigten Tröster der Beichtenden an; und wenn man durch seine Worte bis zu Thränen gerührt ist: so hält man sich durch sein Handauflegen und seine Absolution von der göttlichen Erlassung der Schuld und Strafe aller Sünden völlig ver-



versichert, gehet freudig weg und mit Zuversicht zum Abendmahl, und fährt darauf unbekümmert fort in seiner bisherigen Weise zu denken und zu handeln.

Sie sehen und merken etwa bey manchem Prediger wenig Anstrengung des Verstandes, um seinen Predigten gehörige Deutlichkeit Gründlichkeit und Stärke zu verschaffen, Mangel der herzlichsten Theilnehmung und der innigsten Sorgfalt bey seinen Amtsgeschäften, vielleicht gar ein gewissermaassen fühlloses unanständiges leichtsinniges Betragen in denselben, und eine eitele windige stolze Aufführung im gesellschaftlichen Leben. Dabey denken sie wol nicht leicht (zumahl wenn dergleichen nicht mit äußerster Nachlässigkeit und Unsittlichkeit geschiehet) an die schlimmen Folgen und an die schwere Verantwortung des Predigers. Und da das Aeussere desselben in priesterlicher Gebehrde Kleidung und übriger in die Augen fallender Geistlichkeit ihr Hauptgegenstand ist: so gewöhnen sie sich nach und nach dazu so sehr, daß sie von seinem Amte also auch von ihrem künftigen Amte sich den Begriff machen, den ein solcher gewohnter Anblick ihnen einflößet.

Manchmal sagt ein Prediger zu den Seinigen und seinen vertrauten Freunden, daß er in seiner nächsten Predigt diesem und jenem, dem er nicht wohl will, eins versehen, ihn verächtlich oder verhasst machen wolle. Oder wenn er dergleichen in einer kürzlich gehaltenen oder gedruckten Predigt gethan hat: so erkläret er ihnen (wenn etwa einige Zuhörer oder Leser es nicht ganz genau gemerkt und zum persönlichen Widerwillen angewandt haben) auf wen dieses und jenes gezielt habe.

Das



Das alles höret nun etwa sein Sohn oder ein anderer Jungling, der auch Prediger werden will, nimmt es zu Herzen, und denket: „Laß mich nur erst Prediger sein; ich will es eben so und noch dert r machen.“

Genug zur Probe. Wie herzlich wollte ich, (bey meiner innigsten Ueberzeugung, daß durch gute Prediger unermesslich viel Nutzen geschafft werden könne, und bey meiner grossen Achtung gegen sie) mich freuen, wenn ich glauben könnte, daß jene verkehrte und äusserst nachtheile Vorstellungen von dem Amte eines Predigers, jene unselige Misbräuche desselben, und alle Veranlassungen zu beiden, immer seltener und zuletzt ganz weggeräumt würden, und daß ich zur Erfüllung dieser schönen Hoffnung mein Scherflein nicht vergebens beigetragen habe!

* * *

10. Brief des Verfassers an den theologischen Jungling.

Du urtheilest sehr richtig, daß, wenn alle Junglinge die dir bisher empfohlne Betrachtungen wohl angestellt hätten, die Lust zum Predigtamte manchem vergehen würde; und ich halte es für ein gutes Zeichen, daß du noch ein Paar Jahre willst verfließen lassen, ehe du einen Entschluß in Ansehung deiner künftigen Bestimmung fassst, und bis dahin die Sachen lernen, welche für iede Classe des gelehrten Lebens brauchbar sind.

Deine Frage, warum so viele, denen man eine vorhergegangene reife Ueberlegung nicht zu trauen könne, wünschen,

wünschen, Prediger zu werden, will ich kurz beantworten.

A. . . ist von seinen Eltern zum Predigtamte bestimmt. Und weil er von Kindheit an höret: „Der Knabe soll ein Pastor werden:“ so wird ihm der Gedanke so natürlich, daß es ihm nicht einfället, zu fragen, ob auch dabey etwas mögte zu bedenken sein.

B. . . glaubet, daß er als ein der Theologie Beflissener und nachmahliger theologischer Candidat mehr, als in einem andern Fache, Gelegenheit habe, durch Unterweisung der Jugend Geld zu erwerben.

C. . . höret, daß an seinem Orte für Theologen viele, hingegen für Juristen und Mediciner gar wenige, Stipendien Freitische und andere Unterstützungen bestimmt sind.

D. . . kennet einige Prediger, die durch ihr Amt reich wurden. Und weil auch er reich werden will: so fället er nicht allein in die Versuchung, sondern auch in den Entschluß, ietzt so zu studiren und einst so zu declamiren, daß er Herz und Hände insonderheit vermögendender Zuhörer für seinen Geldkasten in Bewegung setze.

E. . . stellet sich die Bewunderung, welche dieser und jener Prediger von allen Seiten bekommt, als eine der grössersten irdischen Glückseligkeiten vor, und geräht fast auffer sich, wenn er sich im Geiste auf ähnliche Weise überall angestaunt und ausposaunt denket. Dazu kommt noch wol ein zärtlicher Vater- und Mutterblick begleitet mit dem Ausruf: Sohn, wenn ich wüste,
daß



daß so ein Canzelredner aus dir würde: ich freuete mich mehr, als wenn ich ein Königreich bekäme!

F. . . behaget der geistliche Rock und Ringfragen samt der grossen Perucke so herzlich, daß er, wenn es nur nicht zu viel kostete, sich das alles gleich anschaffen, und zu Zeiten darin vor dem Spiegel paradiren mögte.

G. . . hält das Selbstsüchtige Hochbrüstige Ehrsuchtliche und Herrschsüchtige einiger geistlichen Herren für Würde, und die Gewalt, welche sie sich anmassen und da, wo ihnen kein Kiegel vorgeschoben wird, ausüben, für eine herrliche Sache.

H. . . findet es theils ehrenvoll theils einträglich, ein geistlicher Vorsteher der Religion bey einzelnen frommen Personen, und allenfalls ein eigentlicher Führer oder Beherrscher ihres Gewissens zu sein, auch wol beträchtlichen Einfluß auf ihre irdische Angelegenheiten zu haben.

I. . . denkt so hoch nicht hinaus, hält aber doch das Predigtamt für ein ganz artiges Gewerbe, besonders da er wahrnimmt, daß mancher, ohne seinen Verstand auf Kosten zu setzen, Predigten und Katechisationen in Menge hält (oder, wie ein gewisser Prediger es ausdrückte, aus dem Ermel schüttet) und dabey weder an dem Beifall noch an den Beiträgen seiner Gemeinde Abnahme merket.

K. . . glaubet, daß er, wenn er ein Prediger werden wolle, am wenigsten nöthig habe gründlich zu studiren, indem es bey den Geschäften desselben hauptsächlich auf Dreistigkeit, auf Fertigkeit im Sprechen, auf Gegenwart

wart

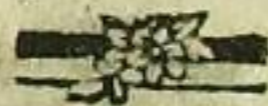


wart des Geistes, und auf andere Beschaffenheiten ankömme, die durch Uebung leicht erworben werden.

Daß solche und ähnliche Gesinnungen klein und nichtswürdig und sehr verwerflich sind, bedarf ich dir nicht zu sagen. Und sie sind leider sehr häufig. Viele derer, die sich dem Predigtamte widmen, kennen nicht früh genug die Mannigfaltigkeit Wichtigkeit Schwere und Bedenklichkeit der Geschäfte desselben. Und eben so wenig kennen sie recht eigentlich das, wodurch es dem Herzen rechtschaffener Prediger erfreulich und belohnend werden kann.

Wie leichtsinnig mancher von dem Amte und von der Manier denke, wie er es einst verwalten wolle, zeigt sich zum Beispiel bei denen, welche keinen vorzüglichen Fleiß zum theologischen Studiren anwenden, sich keine eigentliche theologische Gelehrsamkeit erwerben wollen, weil, wie sie selbst sagen, sie ihre Absicht nicht auf eine Stadtpfarre sondern auf eine Dorfpfarre richten, wo sie nicht, wie bey jener, den Urtheilen mancher Kenner so sehr ausgesetzt sind, und daher hoffen, mit dürftiger Wissenschaft, mit schlecht ausgearbeiteten Predigten, mit kümmerlicher Bildung des Charakters und der Sitten, und ohne Pastoralflugheit fortzukommen.

Manches Jünglings Sinnen und Trachten gehet dahin, daß er sich zur Form und Melodie eines Predigers so früh als möglich gewöhne. Er nennet und schreibet sich gar zu gern der Gottesgelahrtheit und des heiligen Predigtamtes Beflissenen, spricht bey aller Gelegenheit mit Eltern Geschwistern Verwandten und Bekannten vom Predigen, von seiner geistlichen Laufbahn,
von



von dem, was er einst als Prediger in diesem und jenem Betracht thun, wie er dieses und das einrichten wolle, läßt sich in seinem Hause gern den Theologen oder den Candidaten nennen, wenn er gleich noch sehr armselige theologische Kenntnisse hat und noch weit von der Candidatur entfernt ist, nimmt auch wol bey theologischen Streitigkeiten, wenn das Gerücht davon bis zu seinem Dunstkreis kommt, Parthey, ob er gleich wenig oder vielmehr nichts davon verstehet. Die Wirkung dieser Kunderey ist sehr natürlich, nemlich daß er sich anschicket, ein theologischer Schauspieler zu werden, der nichts von dem ist, was er zu sein vorgiebet.

Nachschrift.

Ein alter Pfarrer, der meine obige Probeliste ansah, machte die Anmerkung, ich hätte manche elende Ursache des Entschlusses, aufs Predigtamt zu studiren, unberührt gelassen. „Zum Beispiel,“ (so schrieb er mir nachher) „manche Studirende denken sich schon als Knaben und noch mehr als Jünglinge ihre iezige und künftige Wirksamkeit in derselben verkehrten Ordnung, in welcher die lateinische Sprachlehre die vier Conjugationen aufstellet, nemlich amo, doceo, lego, audio; stat deren sie so stehen sollten: audio, lego, doceo, amo. Um nun ihrem amo eine Ruhestätte zu verschaffen, wünschen und trachten sie nach einer Pfarre, versorgen sich auch wol eventualiter mit einem feinen Liebäen. Ohne das Uebereilte und Gefährliche dieser lästigen Versorgung hier zu erörtern, mögte ich nur jedem theologischen
„schen



„schen Jüngling dieses Wort der Warnung sagen: Hast
„du ie reiflich darüber nachgedacht, wie bedenklich
„nicht allein überhaupt die Wahl einer Person zur Gat-
„tin, sondern auch wie noch viel bedenklicher sie für
„einen Prediger sey? Setz einmahl den Fall (der doch
„nicht unmöglich, ja, wenn man nicht alle historis-
„sche Glaubwürdigkeit läugnen will, nicht äusserst selten
„ist) daß ein Prediger eine Gattin habe, die ihm auf
„eine oder andere Weise Verdruß macht, ihm die Zeit,
„da er von seinen beschwerlichen Geschäften ausru-
„hen, und die, da er auf neue studiren will, durch ihre
„Nachlässigkeiten Eigensinnigkeiten Verkehrtheiten, und
„wie alle die anderen weiblichen Schwachheiten Mahmen
„haben, verdirbet, und die freie Kunst, den Mann
„zu quälen, meisterlich treibet. Setz den Fall, daß
„er mit allem Ernst und aller Sanftmuht dem Uebel
„nicht wehren, es nicht bessern, und auch nicht mit guter
„Manier dieses Hauskreuz los werden kann. Setz den
„Fall, daß er sich über die Häglichkeit des Charakters
„seiner Ehehälfte, über die Unverantwortlichkeit der
„Kränkungen, die sie ihm machet, über das Böse, was
„sie ausserdem stiftet, über die mancherley Urtheile der
„Leute, die sie veranlasset, so gräme, daß Gemühtsart
„Gesundheit und Munterkeit des Geistes und Leibes lei-
„den und unvermerkt nach und nach verzehrt werden.
„Setz den Fall, daß theils verdrießliche aber unvermeid-
„liche Unterredungen mit ihr theils heftiges Mergern über
„sie bald mehr bald weniger vorkommen. Setz den Fall,
„daß, indem er auf der Kanzel diese und jene Pflichten
„mit allem Ernst und aller Gründlichkeit vorträget, ihm

E

„dabey



„dabey zuerst seiner Frau, die auch wol Zuhörerin
 „ist, ungeschulte Vernachlässigungen und Uebertretungen
 „einfallen, ja daß er sich zuweilen wol gar des Gedan:
 „kens nicht erwehren könne: Wie sie wol jetzt in ihrem
 „Herzen meiner spottet, daß ich so ernstlich auf eine
 „Tugend dringe, über die sie sich längst hinaus gesetzt
 „hat, und daß ich, der von seiner Gemeinde geach:
 „tet und befolgt wird, mich vor ihrem häuslichen
 „Scepter neigen muß, wenn ich Ruhe haben will!“ Sa:
 „pienti sat.



II. Brief des Landpredigers an den Jüngling.

Ich finde den Inhalt des Briefes, welchen der Freund
 deines Vaters über einige nichtswürdige Ursachen des
 Wunsches und Bemühens, ein Prediger zu werden,
 geschrieben hat, durch viele Erfahrungen bestätigt, die
 ich bey meinem ehemaligen Aufenthalt in deiner Stadt
 gemacht habe. Da lernte ich manche Knaben und Jüng:
 linge kennen, deren ganzer Begriff von einem Prediger
 dieser war, daß er auf der Kanzel, vor dem Traualtar,
 im Beichtstuhl, und bey Kranken declamire, und daß
 die Fertigkeit dazu, ohne vieljähriges angestregtes Stu:
 diren, durch allerley Hülfsmittel ziemlich bald könne
 erworben, und in wenig Jahren weit gebracht werden.
 Ihre Hauptabsicht war, einen rauschenden Beifall zu
 erwerben, der das sicherste Mittel sein werde, zu reich:
 lichen Accidenzen (wie man das bekanntlich nennet) folg:
 lich zu einer Lebensart nach Wohlgefallen, ferner zu
 einer



einer gewissen geistlichen Hoheit und Macht zu gelangen, welche für Leute, die nichts Besseres kennen, vielen Reiz hat. An wahre und ausgebreitete Gelehrsamkeit, insonderheit an gründliche theologische Wissenschaft, an Feinheiten der Redekunst, an die vielen Geschicklichkeiten, welche erfordert werden, um Menschen, insonderheit unwissende irrende eigensinnige leichtsinnige lasterhafte träge eitele stolze mächtige Menschen, moralisch zu lenken, ward wenig gedacht, und noch weniger Anstalt dazu gemacht. Eben so wenig dachten sie an die Beschwerden Verantwortungen Verlegenheiten Angstlichkeiten und Prüfungen, denen ein Prediger, der es überall ernstlich mit seinen Geschäften meinet, ausgesetzt ist. Denn entweder kannten sie das alles gar nicht, oder sie fanden es nicht wichtig, oder sie traueten sich zu, damit fortzukommen, oder sie hofften aus Büchern sich Raht zu holen, oder sie verliessen sich auf das eben so dumme Sprichwort: Kommt Zeit: so kommt Raht, als auf das berühmte: Dem Gott ein Amt giebet, dem giebet er auch Verstand. Hörten oder lasen sie etwas von den vielen und grossen Bedenklichkeiten, die das Predigtamt hat: so fasseten sie es gar nicht, oder hielten es nach ihrer Einfalt für übertrieben, oder beruhigten sich bald durch den Gedanken an manchen Prediger, der sich von dergleichen gar nicht beunruhigen ließ, und sich dabey, wie sie sagten, ganz wohl befand. Was für elende verachtungswürdige und schädliche Prediger aus solchen Jünglingen werden, läffet sich leicht schliessen.



Bey dergleichen traurigen Erfahrungen ist mir der Wunsch entstanden, daß, um ungeschickte und unwürdige junge Leute vom Predigtamte zu entfernen, und dadurch dem grossen ausgebreiteten und mehrentheils unerseßlichen Schaden, den sie darin anrichten würden, vorzubeugen, die, welche Predigerstellen zu besetzen haben, ein besonderes Collegium anordneten, welches die Theologie studirenden Jünglinge früh und genau kennen lernte, sie jährlich einigemahl sorgfältig prüfte und beurtheilte, nach Befinden sie ermunterte oder warnte, ihre Wahrnehmungen Ermunterungen Warnungen, imgleichen ihre nachherige Bemerkungen, welche Gute gut geblieben, und welche schlecht geworden sind, ferner welche Mittelmässige zugenommen endlich welche Schlechte sich gründlich gebessert haben, von Zeit zu Zeit protokolirte, und dieses Register so lang fortsetzte, als die jungen Leute an dem Orte oder in der Nähe blieben. Dieses Collegium müste ferner durch zuverlässige Nachrichten von dem Studiren und ganzen Verhalten derselben auf der Universität genaue Kenntniß bekommen, und den Inhalt davon anzeichnen. Endlich müste es auf sie während ihres ganzen Candidatenlebens ein sorgfältiges Auge haben, sich ihrer auf ähnliche Weise, wie vorhin gesagt ist, ermunternd oder warnend annehmen, und das alles und die Wirkungen davon kürzlich anmerken. Und dieses Register müste nun bey ieder zu besetzenden Predigerstelle denen, die die Wahl haben, nicht allein zur Einsicht offen stehen, sondern sie müsten durch Landesgesetze und durch jedesmahlige beson:



besondere Erinnerung der höchsten Obrigkeit verpflichtet sein, ehe sie an einen Aufsatz zur Besetzung einer Predigerstelle denken, es aufmerksam zu lesen, von dem, was sie gelesen haben, genaue und zuverlässige Nachrichten einzuziehen, und alsdenn nach Pflicht und Gewissen zu verfahren. So würde mancher, der jetzt unter allerley Einkleidung durchzuschleichen Hoffnung hat, sich bedenken, und mancher, dessen Verstand und Herz jetzt kümmerlich und elend ist und bleibet, sich anstrengen und bessern. Und wir würden das nicht erfahren, was wir, wenn die Sachen so bleiben, wie sie jetzt sind, wahrscheinlich erfahren, nemlich daß der mit vorzüglicher Wissenschaft und Tugend ausgerüsteten theologischen Jünglinge folglich auch Prediger immer weniger werden.

* * *

12 Brief des Verfassers an den Jüngling.

Was du bisher gelesen hast, enthält vorläufige Betrachtungen. Jetzt ist es Zeit, von der frühen Bildung zur geistlichen Beredtsamkeit und zum Predigtamte selbst zu reden. Hier hast du einige Gedanken über diese Sache, die mir am rechten Orte zu stehen, und Worte zu seiner Zeit geredt scheinen. Den Anfang der Bildung machen manche damit, daß sie sich die eingebildete irdische Glückseligkeit, Prediger zu sein, lebhaft vorstellen, und mündlich und schriftlich mit ihren vertrauten Freunden davon reden. Auf diese Weise und
durch



durch ihr übriges Verhalten verrathen sie den niedrigen Begriff, den sie von ihrer Bestimmung haben, und daß sie das Predigtamt selbst nicht zum eigentlichen Zweck machen, sondern es als das Mittel zu einem festen irdischen Wohlstand ansehen, und hauptsächlich in dieser Hinsicht wichtig finden.

Die Nachlässigkeit in der ersten Bildung zum geistlichen Redner ist bei einigen so groß, daß sie nicht einmal für grammatikalische Richtigkeit in ihrer Muttersprache und für Schicklichkeit der Ausdrücke und Redensarten sorgen. Die Wirkung davon ist gemeiniglich, daß solche Sprachfehler und unschickliche Arten zu reden ihnen auch in der Folge anleben und ihre Vorträge ekelhaft machen.

Grad darin, worin ieder studirender Jüngling (eigentlich ieder Mensch) sich zuerst bilden sollte, nemlich im deutlichen bestimmten ordentlichen zusammenhängenden zweckmäßigen Denken, bilden sich manche theologische Jünglinge nicht früh genug, oder gar nicht, oder nicht in gehöriger Methode, oder nicht praktisch genug. Die Folgen sind in ihren Ausarbeitungen eben so merklich als jämmerlich anzusehen und anzuhören.

Um ieden künftigen geistlichen Redner recht früh zum Streben nach gründlichem Denken und wahrer Wissenschaft zu ermuntern, mögte ich wünschen, daß die folgenden Betrachtungen ihm täglich und lebhaft im Gemühte wären:

„Ich werde einst auch Kenner und scharfe
 „Beurtheiler zu Hörern und Lesern haben, welche
 „schwer zu befriedigen sind.“

„Ich



„Ich werde vielleicht sogar Gegner des In-
„haltes meiner Vorträge zu Hörern und Lesern haben,
„deren Ueberzeugung ich nur durch äusserste Gründ-
„lichkeit derselben bewirken kann.“

„Ich muß auch denn, wenn wahrscheinlich
„weder der eine noch der andere Fall sein sollte, so
„reden und so schreiben, daß, wenn einer derselben
„da wäre, ich solchen Hörern und Lesern Gnüge
„thäte, folglich nicht mit Unehre bestände, wenn
„dann, wann ich aufhörte, sie anfangen, und ihre
„Beurtheilungen oder Einwendungen öffentlich und
„freimühtig vorbringen.“

Mangel theils der Lust zum Fleiß und zur Ord-
nung im Studiren, theils der Ueberlegung der Wigt-
tigkeit des Predigtamtes, theils der gehörigen Men-
schenkenntniß ist Ursache, daß viele Jünglinge sich begnü-
gen mit der Geläufigkeit im Reden, welche grossentheils
von Dummdreistigkeit herrühret, und höchstens in Vor-
trägen unbedeutender und täglich vorkommender Ma-
terien etwas vermag, ja wol gar bei einfältigen Hörern
und Lesern Aufsehen machet, aber bei wigtigen und nicht
allenthalben schon ausgearbeiteten folglich angestregtes
Nachdenken erfordernden Dingen ein armseliges Geschwätz
ist, womit man sich die Verachtung und den Spott der
Kenner erwirbet.

Man hüte sich für der frühen Lust zur hohen Dicht-
kunst, zu welcher man weder würdige Sachkenntnisse
noch würdige Darstellungen in seiner Macht hat. Und
wenn man im Stande ist, sie sich zu erwerben: so denke
man



man wenigstens nicht darauf, in geistlichen Vorträgen von ihr Gebrauch zu machen; denn diese sollen belehren überzeugen gründlich rühren und dauerhaft besse- fern. Nun aber dazu ist die hohe Dichtkunst theils überhaupt theils insonderheit bei solchen Hörern und Lesern nicht geschickt, auf welche ein Prediger die mehreste Hinsicht haben muß.

* * *

13. Brief des Verfassers an den Vater des Jünglings.

Bisher habe ich mehrentheils an deinen Sohn geschrieben. Jetzt schreibe ich an dich, weil du als Vater am besten den Nebeln vorbeugen oder abhelfen kannst, von denen die sich immer mehr verbreitende Verkehrtheit der Bildung zum Predigtamte (wie zu andern gelehrten Aemtern) herrühret.

In Schulen und Gymnasien wird von manchen Lehrern nicht genug geachtet auf die Methode, wie die jungen Leute ihr Studiren einrichten. Wenn es aber geschieht: so hat der Lehrer vielleicht nicht Vollmacht und Ansehen gnug. Oder die Eltern unterstützen ihn nicht gehörig, stehen wol gar dem unverständigen unordentlichen faulen Jüngling, der durch Gleissnerey sie einnimmt oder durch Troß sie beherrschet, wider den Lehrer bey.



Ob er zu Hause in der Wiederholung des Gelernten und in den Uebungen, welche ihm von dem Lehrer empfohlen sind, gehörigen Fleiß beweise, und überhaupt wie er seine Zeit anwende, darauf wird nicht genug gesehen. Auch wird er wol von dem äusserst nothwendigen häuslichen Fleiß abgehalten durch zu viele Theilnehmung an häuslichen Dingen, an Stadt- und Landneuigkeiten, und an anderen Zeitverderben.

Manche werden in der jedesmahligen Periode des Unterrichtes (in der jedesmahligen Schulclasse, und auf dem Gymnasium) nicht lang genug gelassen, um das, was sie da lernen könnten, und zur gehörigen Vorbereitung auf die folgende Periode lernen sollten, recht zu fassen und zu behalten.

Viele Jünglinge machen eine solche Abtheilung zwischen Studiren und Müßiggehen, daß ein viel zu grosser Theil der Zeit dem letztern gewidmet wird. Zu diesem gehören das eigentliche Nichtsthun, Spaziren, active und passive Privatbesuche, Spielgesellschaften, Zeitverkürzungen bei Gastmahlen imgleichen in Cafe- Bier- und Weinhäusern, und solche Lesereien, wodurch man nicht verständiger nicht tugendhafter und nicht gesitteter wird.

Manchen halten die Seinigen vom anhaltenden Fleiß ab, indem sie glauben, ihn recht sehr zerstreuen und vergnügen zu müssen, ihm auch wol sagen, er könne das Versäumte leicht wieder einbringen.

Manche Eltern Verwandte Bekannte machen dem Jüngling grosse Schmeicheleien über sein vieles Wissen,

sen,



sen, und folgern daraus, daß er nicht nöthig habe, sehr fleißig zu sein.

Manchem wird in seiner Wohnung nicht Ruhe genug gelassen zum ununterbrochenen Nachdenken, entweder weil die häuslichen Geschäfte mit ausgebreitetem Gewühl und Geräusch geschehen, oder weil des Laufens und Anordnens und Lernens zu Gastmahlen, zu Assemblies, zu Pikenets und dergleichen kein Ende ist.

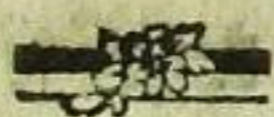
Mancher verläßt sich, wenn er an seine künftige Beförderung denkt, auf gewisse Dinge, weswegen er glaubet, keines vorzüglichen Fleißes im Studiren zu bedürfen, zum Beispiel auf Gestalt, Wuchs, Stimme, Familie, politische Verbindungen, Fürsprache einer Braut, womit er sich früh versehen hat, und andere Dinge.

Manchem wird recht eigentlich der Raht gegeben, nicht nach einem von Kennern gemachten Entwurf, und nicht mit ordentlichem und zusammenhängendem Fleiß, sondern nach Laune bald dieses bald jenes zu studiren.

Mancher, welcher seine ganze Zeit zum Lernen nöthig hat, unterrichtet schon, es sey aus Noht oder aus Eitelkeit oder aus Politif, und lernet daher wenig zu, ja lernet wol gar zurück.

Was kann nun aus dem mannigfaltigen Unfug Gutes kommen? Ohne Zweifel nichts.

* * *



14. Brief des Verfassers an den Jüngling.

Die Absicht dieses Briefes ist, dich für den Verkehrtheiten vieler Jünglinge in der Methode zu warnen, wie sie sich zur geistlichen Beredtsamkeit vorbereiten.

Sie lesen zu früh viele geistliche Reden, und zwar solche, welche ihnen und andern eben so Unverständigen vorzüglich gefallen, und sie gewöhnen sich unvermerkt zu der Methode zu denken und zu reden, die sie da finden. Auch laufen sie zu den mündlichen Vorträgen solcher Redner, die (wie man das nennet) allgemeinen Beifall haben, halten sie um dessen willen für grosse Redner, und nehmen sich vor, nach ihnen sich zu bilden. Folglich in beiden Fällen fangen sie mit einem Theil ihres theologischen Studirens an, der nicht der erste sein müste. Auch sind sie noch nicht geschickt zu entscheiden, ob solche schriftliche und mündliche Vorträge in der Ausarbeitung und in der Einkleidung regelmässig geschweige vorzüglich sind.

Bei einigen ist der Unverstand und die Narrheit so groß, daß sie darauf sinnen und sich bemühen, der Sprache und dem Anstand dieses und jenes Kanzelredners im Ernst nachzuäffen. Und wenn es ihnen gelinget: so bauen sie darauf eine grosse Hoffnung des künftigen Beifalles.

Und wie viele fangen viel zu früh mit eigenen homiletischen Ausarbeitungen an! Aber freilich gehet das sehr natürlich zu. Je weniger ein junger Mensch von
gründ:



gründlicher Wissenschaft besizet, ie weniger wirklich gute Vorträge er gehört und gelesen hat, und ie ungeschickter er ist, über das, was er höret und lieset, ein reifes Urtheil zu fällen: desto weniger lernet er seine Schwäche kennen. Daher kann er bald dahin verfallen, daß er sich viel zutrauet. Und nun entstehet leicht der Trieb zur Autorschaft, zumahl wenn ihm, wie er glaubet, das Denken und Reden nicht schwer wird. Nun machet er einen und mehrere Versuche, die ihm seiner Meinung nach nicht schlecht, ja wol hie und da vorzüglich gelingen. Darüber vernachlässiget er das Streben nach gründlicher und ausgebreiteter Wissenschaft, weil er die nicht mehr nöhtig findet. Desto mehr wird er mit Wind und Selbsterhebung erfüllt, so daß er sich in kurzer Zeit klüger dünket, als geschickte und rechtschaffene Lehrer, die ihn zum ordentlichen und angestregten Studiren anhalten. Dabei hat er den Kopf schon voll von dem Aussehen und Glücke, was er, wenn er nur erst öffentlich auftreten kann, machen werde. So erscheinen seiner Hirngeburten von Zeit zu Zeit immer mehrere, und werden von ihm, so kümmerlich und gebrechlich sie auch sind, mit innigem Behagen beschaut und beliebäugelt, weil er zu einfältig ist, ihre Jämmerlichkeit wahrzunehmen. Vielleicht gellinget es ihm sogar, einen Prediger zu finden, der solchen frühreifen Jünglingen seine Kanzel öffnet. Und nun bringet er seine verborgene Weisheit in die freie Luft, und wird vollends ein Geck, und zu allem gründlichem Studiren verdorben, wenn er von Leuten, auf deren Urtheil er bauet (und was er wünschet, das glaubet er ja wol sehr leicht)



leicht) mit Schmeicheleien über seine schöne Predigt empfangen wird.

Ich beschliesse diese widerliche Sache mit ein Paar Anmerkungen:

Es ist äusserst verkehrt und wunderlich und daher unverantwortlich, daß man in einigen Gegenden solchen Jünglingen, welche sich noch nicht theologische Kenntnisse gehörig erworben, und sich noch nicht als gesetzte Leute gezeigt haben, ja daß man wol gar Knaben die Canzeln einräumet, und ihnen also recht eigentlich Gelegenheit ja ich mögte sagen Vollmacht giebet, sich der geistlichen Windmacherey zu befleißigen. *)

Wie nützlich würde es für den studirenden Jüngling und für einen angehenden Redner sein, wenn er nicht sowohl auf den Beifall der grossen Menge dächte, ihre Liebhabereien zu entdecken suchte, und sich Mühe gäbe, sie zu befriedigen, vielmehr sich an Kenner wendete, ihnen seine Ausarbeitungen mittheilte, sie um ihre Beurtheilungen derselben und seines Anstandes ersuchte, und ihrem Rath folgte. So würde er theils seine Mängel und Fehler, die er gar nicht bemerkte

*) In des Herrn Rector Meyer Lebensbeschreibung des Herrn Professor Basedow stehet auf der 187 Seite: „In dem Gebiet der Stadt Hamburg predigen junge Theologen vor ihrer Abreise nach der Universität einmal oder mehrmal, um von sich fragen zu lassen: Was will aus dem Kindlein werden? Der Name des Herrn wird dadurch oft sehr gelästert, und die Religion herabgewürdigt.“



merkt hatte, kennen lernen, theils im guten Denken und Ausdruck geschwinder zunehmen.

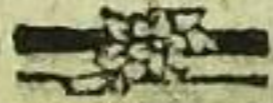
* * *

15. Brief des Landpredigers an den Jüngling.

Ich finde in dem Brief deines Freundes zweierlei, was mich zu einigen Anmerkungen veranlasset, die ich dir zum Nachdenken mittheile. Das eine betrifft die übereilte Wahl eines geistlichen Redners zum Muster.

Mancher Jüngling geräht an einen geistlichen Redner, der vorzüglich glänzet, und wird so sehr von ihm eingenommen, daß er ihn für einen der grössten hält. Darüber vergisset er, genau zu untersuchen, worin seine Grösse bestehe, und die Mängel und Fehler desselben zu bemerken. Andere, die eben so würdige und noch wol würdigere Männer sind, schäzket er nicht gehörig. Ja er lässet sich wol gar durch blinde Bewunderung verleiten, eben so dreist als unverständlich über sie zu urtheilen. Auch schadet er sich sehr, indem er sich jenen Held ganz zum Muster machet, auch seine Unvollkommenheiten und Unrichtigkeiten sich angewöhnet, und das Gute, was andere in ihren Vorträgen haben, aus der Acht lässet.

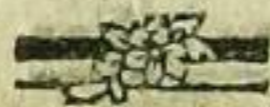
Es ist nicht zu leugnen, daß einer über täglich vorkommende Dinge (zum Beispiel über Vorfälle des gesellschaftlichen Lebens, über Zeitungsnachrichten) im gleichen



gleichen über gelehrte Sachen, denen er sich vorzüglich gewidmet hat, deutlich ordentlich treffend urtheilen und seine Worte wohl einrichten, und sich doch als einen mittelmässigen geistlichen Redner den Ohren und Augen der Kenner zeigen könne. Wenn nun ein Jüngling einen solchen Mann in Gesellschaften reden höret: so kann er leicht hingerissen werden, und den Entschluß fassen, sich ihn zum Muster zu nehmen; und so höret und lieset er die Vorträge desselben mit einem günstigen Vorurtheil, welches aber ihm selbst sehr nachtheilig wird.

Wohlklingende und für die, welche nicht scharf denken, rührende Ausdrücke Redensarten und Sätze werden aus dem Munde angesehner und im Beifall stehender Prediger, wenn diese sich derselben bedienen, von unverständigen Jünglingen ohne Prüfung begierig angenommen und verschlungen, und geflissentlich angebracht. Zum Beispiel: „Das ist wahr und wahrhaftig wahr, und wer kann es leugnen!“ „Das sei Gott geflagt.“ „Die Engel halten gute Ordnung in den christlichen Staaten.“ „Die Welt ist ein Jammerthal.“ „Flügel her, nur Flügel her; wohl mir, wenn ich heut' noch scheide!“

Man nehme ja nicht solche geistliche Vorträge zu Mustern, die nicht tief in die Sache dringen, nicht aus der eigentlich biblischen Religion genommen sind, die zur Sache gehörigen Aussprüche der Bibel übergehen, dagegen ein lustiges Gewebe von Gedanken enthalten, was die wenigsten verstehen, was dem Nachdenken des
Kenners



Kenners nicht Gnüge thut, und was keinen richtigen und bleibenden Eindruck machet.

Man nehme sich keinen zum Muster, welcher in der Einkleidung und Darstellung seiner Vorträge etwas Uebetriebenes und Geziertes und Unanständiges hat.

So wenig ich ein Freund der persönlichen Predigt-kritiken bin, dergleichen in Wien Berlin und Hamburg gedruckt sind: so sehr wünschte ich, daß in ieder Stadt und Gegend einige Kenner die in gedruckten Predigten oder Predigtentwürfen bemerkten Mängel und Fehler kurz aber genau aufzeichneten, und (ohne Nennung dessen, der sie gemacht hat) von Zeit zu Zeit drucken liessen, damit junge Leute früh lernen mögten, sich dafür zu hüten. Doch müßten dergleichen Anzeigen ja deutlich genug geschehen. Man sollte kaum glauben, wie blind die aus Vorurtheil entstandene Bewunderung Menschen machen kann. Als ich noch in der Stadt war, und einige studirende Theologen mich um Anleitung zur Beredtsamkeit baten, und ich einmahl für gewissen Fehlern des Vortrages umständlich gewarnt hatte: hörte ich ein Paar Tage darauf von einem derselben, der sonst nicht einfältig war, in aller Ehrlichkeit sagen: „Er habe sich einen gewissen damals in ausgebreitetem Beifall stehenden geistlichen Redner zum Muster gewählt.“ Und grad der Mann hatte einige der gerügten Fehler offenbar an sich. O sancta simplicitas!

Das andere, was in jenem Brief mir auffiel, ist das zu frühe Canzelbesteigen junger Leute, welches mich
an



an ein Buch erinnert, welches im Jahr 1696 zu Frankfurt und Leipzig bei J. C. Niegels in Octav herausgekommen ist, und den Titel hat: Der Edelmann. Ich will dir aus diesem lehrreichen aber sehr unbekannt gewordenen Buche eine Stelle, die auf der 20 Seite anfängt, im Auszug anführen, weil ich überzeugt bin, daß sie zur Bestätigung des von dieser Sache Gesagten dienen kann.

„Meine Mutter hatte, als sie im zehnten Jahr ihrer Ehe zuerst hoffen konnte, Mutter zu werden, das Gelübde gethan, ihr erstes Kind, wenn es ein Sohn wäre, dem Tempel des Herrn zu widmen. Ich ward gebohren, und dem Gelübde gemäß erzogen. In unserer Schule ward einmahl ein Stück der Belagerung Jerusalems unter Gottfried von Bouillon vorgestellt, wo ich den Tancred mit allgemeinem Beifall vorstellete. Auch mein Vater war sehr gerührt, aber, wie die Folge zeigte, aus einer andern Ursache. Denn als ich mit meiner kriegerischen Ausrüstung ins Haus trat, hätte er mich auf ein Haar davon gejagt. Die ganze militärische Schulübung, worin ich meiner Meinung nach eine grosse Person gewesen war, schalt er für ein kindisches unnützes schädliches Possenspiel. Endlich folgte die Ausföhnung, nachdem er mich hatte versprechen lassen, an solchen weltlichen Narrentheidungen nie wieder Theil zu nehmen. Im folgenden Jahr ward eine geistliche Redübung in unserer Schule gehalten. Der Inhalt war das Nicänische Concilium, wobei der Sohn un-

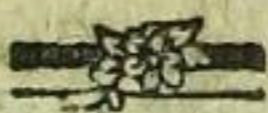
f

fers

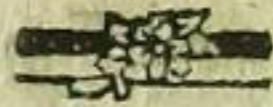


fers Herrn Rectors Kaiser Constantin der groſſe,
 und ich Biſchof Arius war. Da erſchien ich
 in völlig prieſterlichem Aufzug. Das gefiel meinem
 Vater beſſer. (Meine Mutter konnte nicht dabei ſein)
 Mit Thränen bezeugte er mir ſeine Freude, als er
 mich ſo tapfer mit den andern Biſchöfen diſputiren
 hörte. Darauf eilte er zu meiner Mutter, und be-
 richtete ihr, wie zierlich und ehrbar ich in dem Prie-
 ſterſtande mich gebehrt hätte, und ließ ſogleich den
 Herrn Magiſter zum Mittagſmahl einladen. Dieſer
 rieht mir, in dem prieſterlichen Ornat nach Hauſe zu
 gehen. Ich that es, und mit ſolchem Anſtand, daß
 die Leute mit entblößtem Haupte ihre Ehrerbietung mir
 bezeugten. Unter andern ſagte eine Fiſchfrau: Wie
 glücklich ſind die Eltern des Jünglings, daß ſie ſo früh
 Freude an ihm erleben! Gewiß iſt er heute ordinirt.
 So gefällſt du mir, rief meine Mutter aus, die für
 Freudenthränen kaum ſprechen konnte. Bey Tiſch
 ward von nichts geſprochen, als was für ein Licht
 der Kirche ich werden würde. Einer meinte, ich würde
 unſerm Herrn Magiſter Cyprian nichts nachgeben.
 Ein anderer verglich mich mit unſerm berühmten Herrn
 Doctor Ambroſius. Unſer Nachbar ſagte, es wäre
 Gott nicht unmöglich, einen neuen Doctor Luther
 aus mir zu machen. Dieſe Gnade, verſetzte mein
 Vater, wäre für mich einfältigen Mann zu viel. Ich
 habe zu viel Sünden auf mir, als daß Gott mich ſol-
 cher hohen Wohlthat würdigen ſollte. Ach meine Kin-
 der, ſagte meine Mutter, die alles zum Beſten wen-
 den wollte, nicht zu hoch, nicht zu hoch! Wenn er
 nur

nur



nur ein Philippus Melanchthon wird, und mir Gott so lang das Leben verleihet, daß ich ihn auch nur einmahl auf der Canzel predigen höre! Und wie kommt es doch, Herr Magister, daß er sich nicht, wie andere Studenten, in dem Spitalkirchlein übet? Ich selbst, erwiederte dieser, habe ihn davon zurück gehalten, weil dergleichen unzeitiges Predigen jungen Leuten mehr schädlich als nützlich ist. Sie stolziren mit fremder Weisheit; und wenn das ihnen glücket: so werfen sie die Bücher an die Seite, machen aus vier fremden Predigten die fünfte, und bilden sich ein, daß sie schon vollkommene Prediger sind, und weder jetzt noch auf der Universität viel zu lernen nöhtig haben. Aus der Ursache rahte ich meinen Untergebenen das frühe Predigen ab, und ermahne sie, rechtschaffen zu studiren, und sich nicht einer fremden Arbeit (wie Pickelhering seines Hutes) auf allerhand Zufälle zu bedienen, und sich des verdrießlichen ohrenpeitschenden Wörterzerrens und Singens zu enthalten. Dessen ungeachtet wollte meine Mutter nicht absetzen, vor meinem Abzug nach der Universität eine Predigt von mir zu hören, und versprach dem Herrn Magister ein halbes Duzend alter dreiköpfiger Sächsischer Thaler, wenn er es dazu bringen würde. Dieser säumte nun freilich nicht, setzte eine Predigt für mich auf, überhörte mich in derselben mehrmahlen, und ließ mich am Ende in dem Kirchlein auftreten. Da hätte man sehen sollen, welche Freude mein väterliches Haus überschattete. Acht ganze Nächte konnte meine Mutter nicht schlafen, sondern zählte die Stunden und Minuten bis zu dem glücklichen Tag, zu welchem



welchem auch mein Vater sich ein neues Kleid anschaffte. Auch hat er auf denselben die meisten Nachbarn zu Gast. Und er beschloß ihn mit solchen Freuden, daß ich ihn nie aufgeweckter gesehn habe. Der Herr Magister bekam seine sechs Thaler, einen artigen Mausch, und zur Zugabe noch ein Quartier Wein und einen grossen Fisch mit nach Hause. Ich aber mußte den ganzen Tag dieser einfältigen Leute geistlicher Affe in einer recht ernstlichen Narrheit sein."

* * *

16. Brief des Verfassers an den Jüngling.

Ich werde dir dießmahl sehr kurz schreiben. Die Ursache ist, weil das, was ich in der Ordnung tezt zu sagen habe, zwei Stücke enthält, deren kleinstes mich hier allein angehet. Nämlich die frühe Sorge für den Verstand in Hinsicht auf geistliche Beredtsamkeit enthält Bildung und Vorbereitung.

Die Vorbereitung bestehet in der Erlernung der Wissenschaften, die ein Geistlicher haben, und in der Erwerbung der Geschicklichkeiten, die er einst anwenden muß. Beides, wozu auch die Methode als eine Hauptsache gehöret, verdienet eine besondere Abhandlung, wozu hier kein Raum ist, und woran ich mich vielleicht zu einer andern Zeit wage.

Die Bildung des Verstandes, die man auch Einleitung desselben nennen könnte, ist die Sorge für die
die

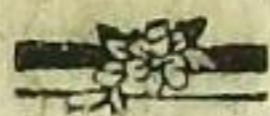


die Richtigkeit seiner ersten Grundsätze und seiner ersten Methode des Denkens in Beziehung auf die Bestimmung, den gesammten Inhalt der Religion vorzutragen und auf Zuhörer anzuwenden. Hiernach hast du, wenn du diese Bestimmung noch nicht beiseite gesetzt hast, folgende Regeln zu beobachten.

Strebe mit aller Kraft darnach, daß du überall deutlich ordentlich und zusammenhangend denkest, und, sobald deine Seele es vermag, studire reine Philosophie. Die Vernachlässigung dieser Regel machet, daß so mancher elender homiletischer Vortrag gehört und gelesen, vielleicht von dem unwissenden Haufen angestaunt, aber von Kennern mit Unwillen und, nachdem sie übrigens gesinnt sind, mit Mitleid oder Spott beurtheilt wird.

Nimm dir ernstlich und unveränderlich vor, nie etwas ohne die genaueste Untersuchung und völlige Ueberzeugung vorzutragen, nie etwas zu lehren, weil es so hergebracht ist, oder weil die meisten es gern hören. Es ist schändliche Heuchelei, es ist Entheiligung des Namens Gottes, Religionswahrheiten zu lehren und Religionspflichten zu empfehlen, die man selbst bezweifelt oder gar für unrichtig hält.

Wiß und richt dich darnach, daß du einst, wann du ein geistliches Amt erhältst, von der Obrigkeit auf gewisse Lehrformen, namentlich auf gewisse symbolische Bücher, in dem Sinne verpflichtet wirst, daß du sie so, wie sie lauten, vortragen wollest, weil du überzeugtest, daß sie wahr sind. Freilich sollte dieses
allen



allen jungen Theologen früh genug gesagt, und ihnen der Inhalt solcher Bücher bekannt gemacht werden. Aber leider geschieht das nicht allenthalben, und nicht von allen, deren Amtspflicht es ist. Ja ich habe Ursache zu glauben, daß sogar bei manchem Candidatenexamen, an dessen Ende man sie die symbolischen Bücher an Eides Stat unterschreiben läßt, nicht gefragt werde, ob sie dieselben mit Bedacht gelesen untersucht und sich von ihrer Wahrheit überzeugt haben. Auch berufet man an einigen Orten wol gar Prediger, ohne in der an sie gelangenden Vocation ausdrücklich ihnen anzuzeigen, auf welche der symbolischen Bücher an dem Orte ieder Prediger bei seiner Einsetzung in Pflicht genommen werde. *) Mich schaudert, wenn
ich

*) Die symbolischen Bücher, nach deren Inhalt zu lehren und zu predigen, ieder in Hamburg und dem hamburgischen Gebiet anzustellender Prediger, und ieder von dem hamburgischen Ministerium examinirter Candidat zu lehren und zu predigen verpflichtet wird und angelobet, sind: Die Augspurgische Confession, die Apologie derselben, Luthers Erklärung des Katechismus, das christliche Concordienbuch und desselben Apologie. Da bekanntlich in manchen deutschen Provinzen einige dieser Schriften nicht als symbolische Bücher angenommen werden: so ist zu vermuthen, daß jedem auswärtigen Gottesgelehrten, welcher zum Predigtamte in Hamburg oder im hamburgischen Gebiet berufen wird, in der Vocation jene Liste hamburgischer symbolischer Bücher mitgetheilt werde, damit er, ehe er sein dortiges

ich an alles das Böse denke, was durch solche Vernachlässigungen kann veranlaßt werden, und vermuthlich schon oft veranlaßt ist.

Indessen ist meine Meinung keinesweges, daß du gleich bei dem Anfang deines Studirens dich zum theologischen

tigen Amt aufgeben und die hiesige Vocation annehme, sich prüfe, ob er alle in diesen symbolischen Büchern behauptete Sätze für wahr halte, und mit gutem Gewissen sich verpflichten könne sie zu lehren und zu predigen. Ich sage, es sei zu vermuthen; denn ob es wirklich geschehe, das zu untersuchen gebühret mir nicht.

Auch ward es jedem in Hamburg und dessen Gebiet anzustellendem Prediger bis zum Jahr 1785 zur Pflicht gemacht, und er mußte angeloben, den Wiedertäufern, Schwenkfeldern, Sacramentirern, Zwinglianern, Calvinisten und allen andern Kottengeistern zu widersprechen, und gegen derselben mannigfaltige Versuchungen und Gotteslästerungen die Ehre unsers lieben Herrn Jesu Christi und die Wahrheit seines Wortes durch wahrhaftiges beständiges Bekenntniß zu fördern und zu vertheidigen.

Neuer Zusatz.

Zehn Jahre nachher, als ich das Obige geschrieben hatte, nemlich im Jahr 1796, ward in der Beilage zu Num. 47 des hamburgischen unpartheischen Correspondenten aus Carlshuhe Folgendes gemeldet: „Der Dienst der Geistlichen ist dahin abgeändert: ihr Amt nach Gottes Wort, und unserer evangelischen Kirchenverfassung gemäß zu verwalten.“



logischen Unterricht begeben und theologische Systeme lesest. Vielmehr halte ich es für sehr verkehrt und sehr nachtheilig, daß manche junge Leute mit der eigentlichen Theologie (wiefern sie ausgebreitetere und tiefere Untersuchungen erfordert, und bestimmte Lehren, als Resultate derselben enthält) bekannt gemacht werden, wann sie noch nicht im Stande sind, sie gehörig zu fassen und zu prüfen. Eine der schlimmen Wirkungen davon ist, daß solche Gedächtnistheologie sich festsetzet, und selbst in dem Fall, daß man nach und nach Gelegenheit bekommt, über sie nachzudenken, sich schon eingewurzelt hat, daß folglich das Nachdenken wenig geschieht und noch weniger fruchtet. So bleibet man den ganz gemächlich bei dem Alten, lernet selbst nicht weiter, und bringet andere auch nicht weiter.

Endlich übe die goldene Regel des Apostels auch als Theologie studirender Jüngling aus: Prüfet alles, und das Gute behaltet. Hüte dich, Religionsbegriffe und Sätze aus mündlichen und schriftlichen Vorträgen darum anzunehmen, weil sie so oft vorkommen, oder weil sie von angesehenen Männern behauptet werden. Erst lerne die Wissenschaften gründlich, welche den Weg bahnen, die Bibel in ihren Grundsprachen zu verstehen. Und wenn du das gethan hast: so laß dich gern von Gottesgelehrten anweisen; aber sieh auch mit eigenen Augen. So lang du das nicht kannst, vermeide auch alle Seitenblicke auf die Bücher, welche gegen die Religion geschrieben sind. Denn sie könnten durch die Einkleidung, die sie mehrentheils haben, dich ein-

ein:



einnehmen. Zwar wer gesunde Vernunft hat, der siehet, auch im uneigentlichen Sinne, nicht auf das Kleid, sondern auf den Mann. Aber in jugendlichen Jahren hat doch ein hübsches Kleid viel Anziehendes. Dazu kommt, daß man, je weniger man gelesen nachgedacht und gelernt hat, gemeiniglich desto mehr Außerordentliches und Vorzügliches in dem zu finden glaubet, was dem von vielen tausend Menschen Jahrhunderte lang für wahr gehaltenen entgegen stehet, auch wol aus nicht rühmlichen Ursachen sich freuet, dergleichen angetroffen zu haben, und sich damit heimlich oder öffentlich brüstet. Ist das Wissenschaft? Ist das gründliche Ueberzeugung? Ist das das rechte Mittel der Befriedigung des angebohrnen Triebes zur Wahrheit? Ist das der Weg zur Bildung des Herzens und Lebens zum höchsten Glücke? Gleichwol herrschet diese Mode (wie überhaupt Moden da am meisten herrschen, wo der Verstand am schwächsten ist) in so manchen jugendlichen Köpfen, und stiftet viel Unheil. Das Schlimmste ist, daß sie oft nicht einmahl Lust haben, der Sache auf den Grund zu kommen. Ich könnte dir mehr als ein Beispiel eines Jünglings nennen, der sich auf die obige Weise hatte irre führen lassen, und, weil er sich bei seinen vermeintlich grossen Entdeckungen so wohl zu befinden glaubte, gar nicht gern von diesen und jenen Religionslehren hörte, die Bibel kaum aufschlug, wenigstens sie nicht mit Bedacht lesen mogte, die Stellen derselben, deren eigentliche Würde gleich bei dem ersten Anschauen sich dem Gemühte darstellte, geflissentlich übersah, recht eigentlich unruhig ward, wenn einer, welcher
der



der Sache gewachsen war, aus biblischen Geschichten und Lehren die edelsten Wahrheiten und Tugenden in ihrer ganzen Beifalls, und Liebenswürdigkeit vortrug, und sich wohl hütete, die Bücher eines Neimarus für die natürliche und eines Addison, Abbadie, Jerusalem, Semler, Möffel, Less, Döderlein (nehmlich des Jenaischen) und ähnlicher Männer für die christliche Religion zu studiren. Hättest du wol geglaubt, daß die Unvernunft so weit gehen könne?

* * *

17. Brief des Verfassers an den Jüngling.

Es ist Zeit, daß ich den Uebergang mache zu der moralischen Bildung zum geistlichen Redner, und daß du das, was ich dir davon sagen werde, zu deiner Selbstprüfung und Befolgung anwendest.

Die erste moralische Anlage zu einem rechtschaffenen Menschen überhaupt, also auch zu einem rechtschaffenen Gottesgelehrten, ist eine freie offene Seele, welche ihre Grundsätze Gesinnungen Wünsche Absichten Triebe Entwürfe und Handlungen vor Gott und Menschen nicht verbirget, auch nicht Ursache hat zu verbergen, und in ihrer ganzen Weise zu denken und zu handeln immer den graden Weg gehet.

Aber diese Anlage muß gehörig ausgebildet, und diese Bildung standhaft werden. Wie das geschehen müsse, werde ich dir nicht in einem so zusammenhangenden

genden

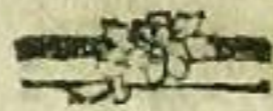


genden und so vollständigen Vortrag sagen, daß er zu einer eigentlichen christlichen Sittenlehre dienen könne. Denn das wäre für meine Absicht zu weitläufig, auch sofern unnöthig, wiefern ich bey dir und iedem, der in ähnlicher Verfassung ist, voraussetzen muß, daß das Studium der christlichen Sittenlehre ein Hauptstudium sey und bleiben werde. Indessen hoffe ich, du werdest hier manches finden, was deiner sorgfältigen Erwägung und Beobachtung vorzüglich wehrt, und vielleicht nicht von allen gehörig bemerkt und angewandt ist.

Es gehöret viele theils eigene theils fremde Sorgfalt dazu, das Herz zur aufrichtigen und unveränderlichen Liebe des Guten zu bilden. Das siehet man unter andern an denen, die in ihrer Jugend gut dachten und gut handelten, auch dem Ansehen nach nicht eigentlich böse Menschen wurden, aber doch als Prediger hie und da gewisse Schwächen Leichtsinigkeiten Nachlässigkeiten Unbiegsamkeiten Härten zeigten, und überhaupt nicht überall eine solche gewissenhafte Aufmerksamkeit auf sich selbst und Vorsicht und Emsigkeit bewiesen, als man vorzüglich von dem erwartet, der die Religion täglich studiret und vorträget.

Es ist zwar nicht immer leicht zu erklären, aber durch unleugbare Erfahrungen gewiß, daß mancher Jüngling, welcher meint, die christliche Religion sehr gelernt zu haben, gleichwol so wenig den Geist und die Kraft derselben empfindet, daß er wol gar mit ruhigem Muth unrecht handelt, und sich eine Fertigkeit darin erwirbet,

bet,



bet, zum Beispiel gern von andern, insonderheit von seines Gleichen, verächtlich redet, sie auf eine hämische Weise verdächtig machet, und besonders alsdenn, wenn theils mächtige Personen theils der gemeine Haufe ihnen nicht wohl wollen, seinen Ruhm und seine Künste verdoppelt, sie noch mehr in Miscredit zu bringen.

Wer sich dem geistlichen Amte widmet, der sey als Mensch und als künftiger Religionslehrer der Menschen äusserst aufmerksam auf sein Herz, damit es durch keine der vielen Reizungen der Sünde eingenommen und verderbt werde, und widerstehe den ersten Eindrücken. Denn ist er einmahl schwach geworden und hingerissen: so ist die Rückkehr zur Tugend schwerlich zu hoffen, wenigstens ist zu fürchten, daß die Besserung nicht dauerhaft sein werde. Auch kann es leicht sein, daß durch sein Vergehen sein ganzes irdisches Glück, wie fern es von der Beförderung zum Predigtamte abhängen soll, ihm, der es nicht merket, ja wol gar nicht daran denket, auf einmahl und unwiederbringlich zerstört werde.

Aber wenn auch der letzte Fall nicht wäre: so wird einem Prediger die Erinnerung ehemaliger Vergehungen, auch wenn er sich von ganzem Herzen gebessert hat, äusserst empfindlich sein, wird Heiterkeit des Gemüthes sehr verhindern, wird ihn hauptsächlich alsdann sehr drücken, wann er grad von solchen Sünden redet, deren er selbst sich ehemals schuldig machte.

Man hüte sich also schon in früher Jugend für jedem moralischem Leichtsinne, jeder Nachlässigkeit in seinen

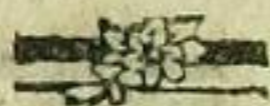
nen



nen Pflichten, jeder Begehung des Bösen, insonderheit durch die lebhafteste Vorstellung, wie empfindlich die Erinnerung daran einst im geistlichen Amte, und wie groß und unerseßlich der Schade sein würde, wenn auch die, mit denen man einst als Prediger zu thun hat, sich daran erinnern würden.

Da du die Wichtigkeit der bisherigen Anmerkungen und Warnungen nicht verkennen kannst: so wirst du dem Gedanken nicht Raum geben, daß Jugendsünden, zum Beispiel Wildheit Unkeuschheit Troß, sich gegen die Zeit verlieren werden, da man dem geistlichen Amte nah kommt. Denn wenn das auch geschähe: so denket doch der, der sich vom Guten zurück hält und Böses thut, unwürdig und abscheulich, indem er zu der Zeit, da er sich nicht bloß als Mensch und als Christ Gott zum Gehorsam verpflichtet erkennen muß, sondern noch dazu sich seinem Dienst als künftiger Lehrer der Religion widmet, sein Herz von ihm abwendet, und es zur Wohnung der Sünde machet. Aber jene Hoffnung ist sehr trüglich. Früher Leichtsinns im Denken und Handeln wird zur Gewohnheit, wird gewissermassen natürlich, wird herrschend. Die einzige Veränderung, die dabei vorgehet, ist, daß man in der Folge ihn mehr zu verbergen suchet. Und hat man mit Hülfe dieser List und durch andere Künste ein Amt erschnappt: so fährt man in dem Unwesen fort, und bleibet und wird noch mehr ein Scheusal vor Gott und seinem eigenen Gewissen. Und welche schreckliche Folgen, wenn dergleichen unmoralisches Wesen des Predigers hie und da und zuletzt allgemein bekannt wird!

Wenn



Wenn du, wie ich hoffe, die Wichtigkeit des bisher Gesagten fühlst: so unterdrück muhtig und standhaft auch die ersten Regungen jugendlicher Flüchtigkeit und Leichtsinigkeit; sey aufmerksam auf alle deine Gedanken und Handlungen; und meide auch allen bösen Schein. Zum Beispiel: Gewöhn dich früh und immer mehr zur Vorsicht im Urtheilen über Sachen Personen Handlungen Vorfälle. So wirst du ein gutes Gewissen behalten, dir Reue und Schaam ersparen, Anstoß Verdruß Feindschaft und Rache verhüten, dich guten Menschen beliebt machen, und schon jetzt deinen künftigen Amtsgeschäften Segen bereiten.

Das letzte, welches dir doch wol nicht gleichgültig sein kann, zu befördern, erwirb dir durch Fleiß Ernsthaftigkeit Rechtschaffenheit und edele Gesinnungen und Handlungen die Achtung auch derer, die mit dir ungefähr eines Alters sind. So werden sie einst zur Empfehlung deiner Person und deiner Arbeiten das ihre beitragen. Bei dem Gegentheil setzest du dich in Gefahr, daß durch ihre gelegentliche Erzählungen deiner jugendlichen Thorheiten und Sünden du gedemüthigt, deine Bemühung, dieses oder jenes Predigtamt zu erlangen, vereitelt, oder, wenn du doch Prediger geworden bist, dein Ansehen verkleinert und der Segen deiner Arbeiten verhindert werde.

In derselben Hinsicht und mit demselben Ernst befließige dich als Knabe und Jüngling immerdar der gewissenhaften Behutsamkeit in Gegenwart deiner Hausgenossen, auch der Dienenden, imgleichen der Nachbarn,

baren,



baren, selbst der geringsten unter ihnen, damit sie nie etwas wahrnehmen, was ihnen ietzt bei dem Gedanken, daß du einst Prediger werden wollest, Gelegenheit zur Berspottung deiner gebe, und einst, wann sie dich als Candidat oder gar als Prediger erblicken, nachtheilige Erinnerungen und Urtheile veranlasse.

Ich schliesse mit der herrlichen Pastoralermahnung des grossen Apostels an den Prediger Timotheus im zweiten Brief, im 2 Capitel, im 22 Vers: Flich die Lüste der Jugend, und strebe nach der Gerechtigkeit, der Treue, der Liebe und dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen mit reinem Herzen.

17. Brief des Landpredigers an den Vater des Jünglings.

Da Sie als ein rechtschaffener Mann und guter Vater gewiß alles anwenden werden, die erste moralische Bildung ihres Sohnes sowohl überhaupt als auch in Hinsicht auf ein geistliches Amt zu befördern: so erlauben Sie mir, ein Paar Worte von der hauptsächlich seit einigen Jahren Mode gewordenen Verhinderung oder Verderbung derselben zu sagen, und Sie gelegentlich zu bitten, die besten Anstalten zu treffen, damit ihr Sohn an diesem Unfug keinen Theil nehme.

Mancher



Mancher liest schon als Knabe und noch mehr als Jüngling allerlei Romane, worin durch listige Einbildungen und Beispiele die leidige Empfinderei als die eigentliche Feinheit des Denkens und Thuns angepriesen wird. Und indem er das überzuckerte Gift mit unaussprechlichem Wohlgeschmack genießt und zu seiner Lieblings Speise macht: wird alle Anlage und Kraft zum ernsthaften männlichen würdigen Denken und Thun verzehrt.

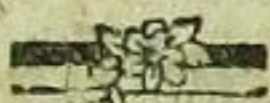
Sein Lieblingswort und Lieblingsstudium heisset: Schöne Wissenschaften. Daran weidet er sich, ohne den wahren Begriff dieses Ausdruckes zu kennen. Sie zu lernen, entsaget er allem gründlichen Studiren, weil ihm das viel zu trocken ist. Und so bleibet er ein Kind, was überall tändelt.

Unter dem Titel von galanter Lectüre liest er allerlei profaische und poetische Schriften, welche in ihm Regungen der Sinnlichkeit erwecken, die sich bald zu wollüstigen Trieben bilden; und diese Triebe werden immer heftiger und herrschender.

Sein Umgang wird nach und nach ausgebreiteter dreister freier und für ihn gefährlicher; zumahl wenn seine Eltern Vormünder Lehrer nicht genaue Aufsicht auf ihn haben können oder wollen. Auf diesem Weg wird er leicht ein Wollüstling, Verschwender, Unbesonnener, Spieler, Eiteler, Stolzer, Verläumder &c. &c.

Vielleicht siehet er in seinem Hause allerlei Böses, gewöhnet sich daran, und bildet seinen Charakter darnach,

nach,



nach. Zum Beispiel voreilige lieblose unanständige Reden, Unwahrhaftigkeit, Stolz, Lücke, Gewissenlosigkeit im Handel, Geiz oder Verschwendung, Unkeuschheit &c. &c.

Wenn er nicht früh und ununterbrochen und auf die rechte Weise zum Gehorsam angehalten wird: so fänget er bald an, bloß von sich abhängen zu wollen, wird einbilderisch störrisch trotzig, erlaubet sich, seine Eltern und Vorgesetzten zu kränken, mit Geschwistern und Dienenden Zänkereien anzufangen, und insonderheit die letzteren grob zu behandeln.

Gehen seine Lehrer zu höflich mit ihm um, und fällt es ihm ein, daß sie für Unterricht und Aufsicht mit seiner Eltern Gelde, welches er wie sein Eigenthum ansieheth, besoldet werden: so wird er windig trotzig beleidigend und ein Taugenichts.

Meinet er, etwas Außerordentliches gelernt zu haben: so wähnet er, daß seine Eltern und Lehrer und andere des Alters dergleichen hohe Weisheit nicht erreicht, vielleicht nicht einmahl davon gehört haben, wird daher aufgeblasen widerlich und ein unerträglicher Windbeutel.

Und nun gehören nur geringe Veranlassungen und Begünstigungen dazu, um ihn zu herrschenden Muthwilligkeiten Wildheiten Strohheiten und Gewaltthätigkeiten zu gewöhnen, sein Herz gegen Empfindungen und Gesinnungen der Moralität zu verhärten, und einen Schurken aus ihm zu machen.

* * *

§ 19. Brief



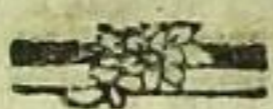
19. Brief des Verfassers an den Jüngling.

Eine deiner ersten Bemühungen sei, dich zu der Ernsthaftigkeit zu gewöhnen, welche deinem Alter und insonderheit der von dir noch nicht aufgegebenen Aussicht in ein geistliches Amt gemäß ist.

Mancher hat als Jüngling auch noch wol als Mann eine zu freundliche Miene. Darum wird er (und das kann ihm nachtheilig werden) für jünger gehalten, als er ist. Auch scheint er daher vielen nicht die Würde zu haben, die man bei einem geistlichen Redner verlangt. Es ist folglich überhaupt sehr zu empfehlen, daß der ernsthafte ruhige feste Character, der freilich jedem Manne ziemete, den aber die Bestimmung zum geistlichen Amte noch mehr erfordert, sich auch in dem ganzen äusseren Betragen zeige.

Wer als Knabe oder Jüngling den Lustigmacher und Possenreisser spielt, der wird oder ist schon ein Pickelhäring. Und eine so lächerliche Figur wollte sich dem würdigsten Amte widmen, dessen eigentliche Geschäfte Gott und göttliche Dinge zum Gegenstand haben? Hüte dich um dessen willen für der herrschenden Lust zu witzigen Einfällen, welche leicht einen völligen Hang dahin so sehr erreget, daß man sich in ihnen übet, sie allenthalben anbringet, und sich dabei kindisch gebehret. Nun aber dergleichen wird nicht allein oft und selbst da, wo man es nicht vermuhet, sehr übel aufgenommen, und zum grossen und unerseßlichen Nachtheil weiter erzehlet,

zehlet,



zehlt, sondern es kann auch nach und nach eine schlimme Wirkung auf die Einkleidung eigener und solcher Vorträge haben, in denen durchaus Ernst und Würde herrschen und hervor leuchten muß.

Wie vieles frühe, mit Bescheidenheit und Freundlichkeit gehörig verbundene, Ernsthaftigkeit wirken könne, um einst als geistlicher Redner, auch in dem Fall, da er noch jung zu sein scheint, wahres Ansehen zu erlangen, davon könnte ich manches Beispiel anführen. Nur eines von einem Prediger in einem Alter von zwanzig Jahren, welcher sich hier einige Wochen aufhielt, an vier unmittelbar auf einander folgenden Sonntagen mit grossem Beifall predigte, und von allen, die ihn kennen lernten, ausserordentlich geschätzt ward, und den seine zweite Gemeinde, wohin er damals reisete, in dem folgenden Jahr, als er ihr durch den Tod entrissen ward, allgemein beweinte. Nun aber wie beruhigend und erfreulich muß es einem gutdenkenden Geistlichen sein, sich ungeachtet seiner Jugend gehörig geschätzt zu sehen, wenn er daran denkt, wie sehr dadurch der Eingang seiner öffentlichen und besonderen Vorträge zu dem Herzen seiner Zuhörer befördert werde!

Ich bitte aber sehr, meine Empfehlung der frühen Ernsthaftigkeit nicht unrecht anzuwenden; wie den wol nicht zu leugnen ist, daß mancher die Sache übertreibt, indem er durch eine erzwungene und verzerrte Gebärde, durch Hochtragen der Nase, durch Storchritte, und durch andere Armseligkeiten sich mit aller Gewalt ein

S 2

Ansehen



Ansehen zu geben suchet. Dergleichen ist nicht allein elend, sondern schadet auch gar sehr bei allen irgend vernünftig Denkenden.

* * *

20. Brief des Verfassers an den Jüngling.

Die letzte Anmerkung in meinem vorigen Brief veranlasset mich zu der Warnung für der Begierde zu glänzen, und für der ernsthaften Windmacherei.

Jeder Jüngling, hauptsächlich der theologische, sollte sich hüten, sich hervorzudrängen, die Aufmerksamkeit der Leute vorzüglich auf sich zu ziehen, und, wo möglich, es dahin zu bringen, daß andere seiner Classe übersehn oder vergessen werden. Das ist nicht allein unwürdig, sondern es gebiehet auch bei diesen Neid und Haß, bei allen Unpartheiischen Unwillen, und bei Kennern eine sehr strenge Prüfung, deren Endurtheil desto ungünstiger ausfället, je armseliger der natürliche Mensch am Verstand und Herzen erscheint, nachdem man ihm seine gravitatische Masse und seine blendende Hülle abgenommen hat.

Die Begierde zu glänzen und die Lust zur ernsthaften Windmacherei wird bei manchem der Gottesgelahrtheit Beflissenem, der noch keinen festen Charakter hat, erregt oder verstärkt durch Beispiele der aus fernen Ländern zuweilen anlangenden theologischen Windmacher, wenn diese nehmlich, wie wol geschiehet, hie und da
unver-



unverständigen Leuten die Köpfe einnehmen und mit Bewunderung erfüllen, und, wenn sie ihre Kunst recht verstehen, sich in Ansehen zu erhalten, und sich dadurch Unterstützung ja wol gar Beförderung zu verschaffen wissen.

So gewöhnet sich den mancher schon als Knabe und noch mehr als Jüngling, mit angenommener Ernsthaftigkeit über alles dreist zu urtheilen, sich darin sehr zu gefallen, sich über andere sichtbar und hörbar zu erheben. Ein solcher wird gewiß früh ein Schwächer, und zwar einer der unerträglichsten, nemlich ein geistlicher Schwächer.

Mancher weiß gar wohl, daß er an Wissenschaften, an Güte des Herzens, und an wahrer Beredsamkeit ein armseliger Wicht ist. Gleichwol, und um seine Armseligkeit zu verbergen, hüllet er sich in den Dunst eines studirten Großthuns, und giebet sich eine Miene, als wenn Salomons Geist und Johannes Herz und Paulus Beredsamkeit ihm vermacht wären. Und wie behaget es ihn, wenn er von denen, die nicht viel weiter sehen, als ihre Nase reicht, angestaunt und mit Lobsprüchen und (welches den auch hier die Hauptsache ist) mit handgreiflichen Erweisungen der Bewunderung überhäuft wird! Wenn er sogar das Glück hat, in Gesellschaften, wo er seinen ernsthaften Wind ausbreitet, von gegenwärtigen und nach ihrem Wehrt geschätzten Kennern nicht (wie er es eigentlich verdient hätte) übergeholt und derb zurecht gewiesen zu werden:



werden: so wächst ihm das Herz gewaltig, und er wird ein aufgeblasener Narr in folio.

* * *

21. Brief des Verfassers an den Jüngling.

Wahren Ernst im Denken und Handeln früh zu erwerben und zu befestigen, schlage ich dir zwey Hülfsmittel vor:

Das eine ist der Umgang mit gesetzten und gesitteten Leuten, und zwar so, daß er dein Lieblingsumgang sey. Dadurch verschaffest du dir zugleich einen guten Nahmen, der theils deiner künftigen Beförderung, theils dem guten Eindruck deiner pflichtmässigen Bemühungen beförderlich sein wird.

Das andere ist die Vermeidung häuslicher Unruhe. Mancher wird als Knabe und Jüngling zu sehr bekannt mit allen Angelegenheiten seiner Eltern, insonderheit mit den Geschäften seines Vaters, mit den häuslichen Vorfällen, die ihn gar nicht angehen, mit Familiengeschichten, mit unbeträchtlichen Stadt- und Landneuigkeiten, nimmet an dem allen nach seiner Weise Theil, mischet seine Meinung, seinen Rath, seine Dienste dahinein. Dadurch wird er nicht allein zerstreut und unruhig, auch wol in allerlei Leidenschaften gebracht, sondern er siehet sich, auch für eine wichtige Person

son

son an. Jene Unruhe und diese Einbildung des Gemüthes erhält und verstärket sich, je mehr und angelegentlicher er sich mit zunehmendem Alter in dergleichen Dinge einlässet. Und das hat die schlimmen Wirkungen, daß er sein Studiren nicht gehörig treibet, immer weltlicher wird, und, wann er einst Prediger ist, sich noch mehr in allerlei weltliche für sein Amt gar nicht passende Angelegenheiten verirret.

* * *

22. Brief des Verfassers an den Jüngling.

Die Absicht dieses Briefes ist, dich, lieber Jüngling, den ich (du magst werden, was du willst, vorzüglich aber in dem Fall, wenn du ein Prediger würest) so gern als einen in allem Betracht guten und würdigen Mann sehen mögte, durch einige Gedanken zum Streben nach der sanften edelen ungestörten Seelenruhe zu veranlassen, welche das wahre Glück des Lebens ist, und allen moralischen Handlungen die lebenswürdigste Stimmung giebet.

Die Begierde, immer Recht zu haben, selbst zu sprechen und zu entscheiden, verbunden mit dem Wunsch, seine Entscheidungen ohne Bedenken angenommen zu sehen, entstehet manchem Jüngling früh, wird oft durch innere und äussere Ursachen verstärket, wird nach und nach gleichsam zur andern Natur. Nun aber ein solcher Mensch machet sich leicht widerlich und unerträglich,
giebet



giebet oder nimmet Gelegenheit zu Zänkereien Feindschaften und Verfolgungen, verhindert oder zerstöret das Zutrauen anderer, untergräbet seine Beförderung, und vereitelt die heilsamen Wirkungen, welche er von seinen gegenwärtigen und künftigen Geschäften hoffen könnte.

Jeder Jüngling, und noch mehr der, welcher sich zum geistlichen Amte bildet, muß eine sanfte und herzlich theilnehmende Gemüthsart haben und durch ächte Religionsgrundsätze unterhalten. Sonst wird er ein tönendes Erz und eine klingende Schelle sein. Daher sollten die, welche nicht so gesinnt sind, sich am wenigsten einfallen lassen, Prediger werden zu wollen. Und doch geschiehet das häufig, hat aber auch die traurige durch häufige Erfahrungen bestätigte Wirkung, daß dergleichen Leute ihre Pflichten nicht mit Herzlichkeit und Emsigkeit thun, und daher nicht allein wenig Nutzen, sondern auch viel Schaden stiften. Auch werden solche Prediger keine freundschaftliche Collegen, vielmehr leicht geneigt werden zur Geringschätzung Verachtung Zänkeren und Verläumdung, sobald sie irgend eine erhebliche Veranlassung dazu finden.

Wer sich nach unpartheiischer Selbstprüfung für einen leicht auffahrenden heftigen polternden oder für einen sehr empfindlichen und ärgerlichen Menschen erkennen muß, der bedenke, wie viel Gutes er verhindern, und wie viel Böses er wirken werde, wenn er dieser Gemüthsart nicht herzhast und ununterbrochen Gewalt anthut, und sich nicht zu Christi Sinn gewöhnet, welcher sanftmühtig und von Herzen demühtig war.

Wer



Wer als Knabe oder Jüngling Neigung ja wol gar Fertigkeit zum Spotten über andere, insonderheit über seine Lehrer hat, und diesen häßlichen Fehler nicht ernstlich bereuet ableget und möglichst wieder gut machet, der wird ein verabscheuungswürdiger Prediger und hämischer Colloge, und da, wo er seinen Spott nicht äussern darf, ein förmlicher Heuchler werden.

Wer sich dem geistlichen Amte widmet, der muß schlechterdings kein launiger Mensch sein. Sollte er dazu Anlage haben: so muß er sie unermüdet bestreiten, bis er sie besiegt hat. Sonst wird er leicht sein Studiren und einst seine Geschäfte kümmerlich und verfehrt treiben, sich wenig Zutrauen erwerben, sich viel Verdruß bereiten, und überall sich sein Amt sauer machen.

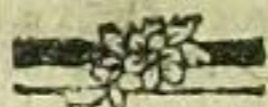
Der Jüngling gewöhne sich ja nicht zur übertriebenen unzeitigen Zurückhaltung, zur launigen und faulen Stummheit in guten Gesellschaften, zur Unzufriedenheit mit allen auch den unbedeutendsten Dingen, welche in Beziehung auf ihn anders sein müsten, als sie sind, zur Widerlichkeit im Umgang mit iedem, der nicht ganz so geformt ist, wie er. Dergleichen verdrehte Manier zu denken und zu handeln wurzelt immer fester ein. Nun aber kann man mit solchen Gesinnungen und solchem Betragen ein nützlicher Prediger werden?

*

*

*

23. Brief



23. Brief des Verfassers an den Jüngling.

Ich habe dir schon gesagt, daß meine Absicht nicht sey, eine eigentliche Moral zu schreiben. Daher werde ich auch nicht von ieder besondern Tugend handeln, zu der du als Christ und noch mehr als künftiger Theolog dich mit allem Ernst bilden must. Sondern ich will nur die Pflichten berühren, deren Versäumung dich vorzüglich ungeschickt zu dem Amte eines Predigers machen, dich vor andern schwer drucken, und bei denen, die sich einst daran erinnern, theils Verachtung deiner Person erregen, theils den Segen deiner Amtsgeschäfte verhindern würden. Sie sind: Keuschheit, kindliche Folgsamkeit, und Dankbarkeit gegen rechtschaffene Lehrer.

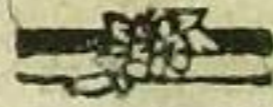
Keuschheit.

Die Triebe und Handlungen der Unkeuschheit, insonderheit, wenn sie fortgesetzt wol gar zur Fertigkeit werden, verderben das ganze Gemüht des Jünglings, machen ihn Gott und guten Menschen scheuslich, machen ihn leichtsinnig und niederträchtig, machen einen solchen Widerspruch zwischen ihm und der Würde eines Predigers, daß ich nicht begreife, wie ein unzüchtiger Mensch es vor sich selbst wagen kann, einst einen Religionslehrer auf der Kanzel, vor der Jugend, im Beichtstuhl und bey Krankenbetten vorstellen zu wollen. Ein Prediger, der seine Jugend mit Lüderlichkeit befleckt! Schreckliche Zusammensetzung! Ein Prediger,
der



der noch ein Hurer und Hebrecher ist! Welch ein Scheusal! Lieber guter Jüngling! Vergiß auch in dieser Hinsicht des Gebetes nie: Schaff in mir, Gott, ein reines Herz. Vergiß der Ermahnung nie: Habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, in irgend eine Sünde zu willigen. Vergiß des Gedanken nie, womit Joseph seine Unschuld bewahrte: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen! Denk zur Verwahrung deines Herzens gegen die Lockungen der Unzucht auch daran, daß die, welche ihr nachgeben, gemeinlich in der Bildung, in der Gesichtsfarbe, und in den Augen die Spuren ihrer schlechten Lebensart vertragen. (Wenn dir dieses noch nicht ganz einleuchtet: so blick einmahl umher, wenn du Gelegenheit hast, viele junge Leute zusammen zu sehen, und zähl die blühenden und die welken Gesichter. Alsdenn befrag in Ansehung der letzteren solche Personen, denen sie genau bekannt sind, um ihre Lebensart in Absicht auf Zucht. Und du wirst über die Nachrichten erstaunen.) Wenn nun dergleichen Spuren in der Gesichtsbildung eines geistlichen Redners so merklich sind, daß sie Verdacht erregen, wenn seine Zuhörer dadurch gereizt werden, sich genau zu erkundigen nach seiner Jugendgeschichte, und wenn sie Dinge erfahren, die den Verdacht zur Ueberzeugung erheben: wie kann sein Amt mit Eindruck und Segen geführt, und wie muß ihm zu Nuht werden, wenn er dergleichen erfähret, ia wol gar sich muß laute Vorwürfe deswegen machen lassen!

Kindliche

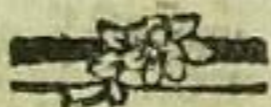


Kindliche Folgsamkeit.

Wenn ein Jüngling aus Eigendünkel (indem er sich den Namen eines Theologen und mit demselben eine gewisse Hoheit anmaasset, auch von gelehrten Sachen dieses und jenes vernommen hat) sich über seine Eltern oder die, welche die Stelle derselben vertreten) erhebet, weil sie Ungelehrte sind: so ist er ein Narr, machet sich unerträglich, und ist zu einem rechtschaffenen Prediger von Grund aus verdorben.

Wer als Knabe und Jüngling die kindlichen Pflichten vernachlässiget, seinen Eltern und Vorgesetzten Verdruß Kränkung Kummer machet, dieses mit ruhigem Muht und Leichtsinne thut, wol gar es darin zur Fertigkeit bringet, der ist ein Gräuel vor Gott, und viel ärger, als mancher am Galgen und auf dem Gerichtshügel hingerichteter Dieb und Mörder, indem er so sehr natürliche, so äusserst heilige, so stark dringende Pflichten, wozu ihn der tägliche Anblick der Würdigkeit seiner Eltern, die tägliche Wahrnehmung ihrer Zärtlichkeit Vorsorge Entbehrung und Aufopferung zu seinem Besten, der tägliche Genuß ihrer grossen Wohlthaten aufs lebhafteste ermuntert, gleichwol ohne Scheu verlezet, und es ohne ernstliche Reue und Besserung ansehen kann, daß er ihnen tödtliche Aergernisse verursacht, und seinem Geschwister das verführendste Beispiel giebet. Und ein solches Ungeheuer will ein Prediger werden!

Dank:



Dankbarkeit gegen rechtschaffene Lehrer.

Wenn ein Jüngling sich unhöflich und undankbar gegen seine Lehrer beweiset, wenn er nicht fühlet (oder wenigstens in der Folge vergisset) daß sie väterlich ihn behandeln, wenn er ihre herzlichste Liebe zu ihm, ihre rechtschaffene mühsame Emsigkeit, alles, was von ihren Kenntnissen Erfahrungen und Geschicklichkeiten ihm nützlich werden kann, ihm aufs beste mitzutheilen, ihm zum Fortgang in Wissenschaften Tugenden und guten Sitten behülflich zu sein, alles, was in ihren Kräften ist, zu seiner Ermunterung und Unterstützung beizutragen, ihn durch zweckmäßiges Ermahnen oder Warnen, Loben oder Tadeln, Belohnen oder Bestrafen im Guten zu bestärken, für dem Bösen zu verwahren, von dem begangenen Unrecht zurück zu ziehen, ihm, wo es irgend möglich erlaubt und schicklich ist, zu seinem zeitlichen Fortkommen beförderlich zu sein, und überhaupt sich ihm aufs beste zu widmen, wenn er diese edele Denkungsart und Geschäftigkeit nicht mit der innigsten Dankbarkeit gleich und ferner und in der ganzen Folge seines Lebens erwiedert, was für eine Seele hat ein solcher Mensch, und was für ein Prediger wird aus ihm werden!

*

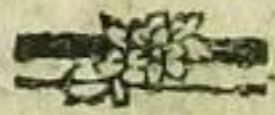
*

*

24. Brief des Verfassers an den Jüngling.

Nun noch ein Wort von der frühen Gewöhnung zu guten Sitten.

Anstän:



Anständigkeit oder Unanständigkeit der Sitten in der Jugend, sowohl im einsamen als im gesellschaftlichen Leben, sowohl im Hause als ausser demselben, sowohl gegen Niedrigere als gegen Gleiche und Höhere, sowohl da, wo man mit einer bestimmten erheblichen Absicht, als da, wo man ohne dergleichen handelt, hat Einfluß auf die Weise, wie man sich einst als Geistlicher, es sei in öffentlichen oder besondern Vorträgen, zeigt. Daher sollten Jünglinge diese Sache nicht so sehr übersehen oder gar so unwichtig halten, als viele thun; zumahl da Nachlässigkeiten und Fehler in Ansehung der Sitten gemeiniglich von dem, der sie machet, wenig, aber desto mehr von andern bemerkt beurtheilt und übel aufgenommen werden. Ein geistlicher Redner ohne gute Sitten machet sich widerlich, verhindert Zutrauen, und ist Ursache, daß seine Bemühungen nicht die Wirkung thun, die sie thun könnten und sollten. Darum bestreibe dich früh der Anständigkeit in der Miene, im Tragen und Bewegen des ganzen Körpers, im Reden und überhaupt in allem äusserem Anstand. Laß es dir dabei gern sauer werden, wenn du dich bisher noch nicht recht dazu gewöhnt hast. Folg darin dem Rath und Beispiel vernünftiger guter und wohlgesitteter Menschen. Verschlimmere in der Folge deine gute Sitten nie. Glaub auch nie, darin schon vollkommen zu sein; sondern such immer zuzunehmen.

Daß du dich dabei für aller Ziererei sorgfältig hüten müssest, habe ich ja wol nicht nöthig zu sagen. Damit du aber auch nicht unvermerkt dahinein gerahst,

rahst,

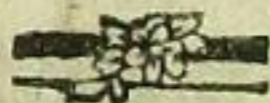


rahstest, so will ich mit ein Paar hieher gehörigen Anmerkungen schliessen.

Zuweilen hat ein junger Mensch den Einfall und machet den Versuch (der ihm auch wol gelinget) eines andern, besonders eines Predigers, Stimme Dialekt Tonhaltung und Veränderungen, auch seinen Gebehrden bei dem Reden Stehen Sizen und Gehen nachzuahmen. Geschiehet das absichtlich, nehmlich um im Ernst einst eben so zu reden und sich zu gebehren: so ist es Albernheit, die Verachtung und Spott bringet. Aber auch im Scherz sollte es nicht geschehen, unter andern aus zwei Ursachen. Die, denen man dergleichen Nachahmungen zeigt, finden darin Materie zum Lachen; und die Folge ist, daß, wenn sie den Prediger, dem man in ihrer Gegenwart so nachgeahmt hat, sehen und Hören, sie sich an die Nachahmung erinnern, und er, obwol unschuldig, an der zum Eindruck seines Vortrages nohtwendigen Würde verlieret. Und der, dem solche scherzhafte Nachahmungen zur Liebhaberei werden, gewöhnet sich unvermerkt und immer mehr zu ihnen, und wird, wenn das einst in seiner eigenen ernsthaften Darstellung in die Augen und Ohren fällt, für einen geistlichen Affen gehalten.

Die übermäßige Lust zum Lesen Sehen und Hören der Schauspiele, welche manchen Jüngling verleitet, dergleichen selbst aufzuführen, hat manchmal die schlimme Wirkung, daß er nach und nach Belieben findet, diese oder jene Rolle auch im gesellschaftlichen Leben erst zum Scherz, und nach einiger Zeit, wenn er nehmlich Vortheil

theil



theil davon hoffet, im Ernst zu spielen. Erreicht er seine Absicht: so gewöhnet er sich immer mehr zu der Kunst, bringt es darin immer weiter, und wird zuletzt ein Heuchler. Und so wird er einst als Candidat und Prediger grössstentheils ein geistlicher Acteur sein.

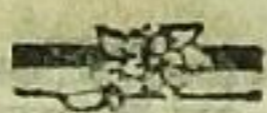
Wenn ein Jüngling seinen Wohlgefallen an der Declamation und Action eines Schauspielers bis zur Liebhaberei und Nachahmung treibet, wenn er dieses wol nicht einmahl mit sorgfältiger Prüfung thut, wenn er auch Mängel Fehler und Albernheiten schön findet und ihnen nachahmet, wenn er so, wie dieser oder jener Schauspieler, gehet stehet und sich gebehrdet, weil sein Muster ein Theaterprinz ist: so ist er auf dem graden Weg zum Narrenhause. Und wehe ihm, und wehe einst seiner Gemeinde, wenn er nicht dorthin kommt, sondern sich auf die Kanzel, in den Beichtstuhl, und an Krankenbetten verirret!

* * *

25. Brief des Landpredigers an den Jüngling.

Dein Vater schreibet mir, sein Freund habe seine Gedanken über die frühe Bildung eines dem Predigtamt sich Widmenden zum gehörigen Studiren, zur Tugend, und zu guten Sitten mit dem zuletzt mir mitgetheilten Brief geendigt. Nachdem ich nun alles von ihm und mir über diese Sache Gesagte noch einmahl

mahl



mahl gelesen: so scheinet mir ein kurzer Anhang von den schlimmen Folgen nicht überflüssig zu sein, welche dem, der diese Bildung vernachlässiget, hauptsächlich in der Zeit, da er seiner Beförderung in der Nähe entgegen siehet, und sich recht eigentlich um sie bewirbet, bald mehr bald weniger entstehen, und ihn in das Predigtamt selbst begleiten werden. Sie sind folgende:

I. Stillstehen ja wol gar Zurückgehen in Wissenschaften.

Wem es mit dem gründlichen Studiren kein rechter Ernst war, wer nur so viel theologische Kenntniß zu erwerben suchte, als nöhtig schien, durch das Candenexamen zu kommen, wer wahrnahm und seinetwegen sich darüber freuete, daß manche bekanntlich mittelmässige geistliche Redner, wenn sie nur Dreistigkeit und Fluß der Rede und gefallenden Anstand hatten, in grossen Beifall standen, und wer nun das ihm wenigstens wichtige Glück hat, ohne gründliche Kenntnisse hie oder da die Candidatur erschlichen zu haben: der findet keine dringende Ursachen, mehrern und bessern Fleiß, als bisher, anzuwenden, zumahl, wenn auch er dem unwissenden Haufen in allerlei Ständen gefället, und siehet, daß man durch dergleichen Anhang, nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge, viel eher in das Predigtamt könne geschoben werden, als ohne denselben durch gründliche Wissenschaft sich den Eingang dazu bahnen!

§

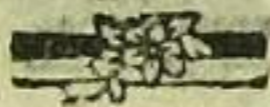
2. Streben



2. Streben nach Beifall als dem letzten Zweck.

Wer nicht die wahre Wichtigkeit des Predigtamtes zur Belehrung des Verstandes, zur Besserung des Herzens, zur Beruhigung des Gemüthes, zur rechtschaffenen Bildung der Gesinnungen und des Lebens, zur heilsamen Leitung und Stärkung in allen Verfassungen und Vorfällen des Lebens gehörig eingesehn und ganz fühlen gelernt hat, dem ist grosser Beifall nebst den daraus folgenden irdischen Vortheilen der letzte Zweck. Daher sinnet und trachtet er eigentlich nur nach demselben, und wendet alle dazu dienlich scheinende Mittel an, auch die niedrigsten und allenfalls auch die niederträchtigsten. Wie elend das sey, fühlet ieder gut denkender Mensch. Aber Leute jener Art haben kein Gefühl solcher Armseligkeit und Unwürdigkeit. Daher kann man sie auch von dieser Seite nicht rühren folglich nicht bessern. Aber das dünkte ich könnten sie doch wol begreifen, daß, wer früh grossen Beifall erlanget, wahrlich nicht Ursache habe, sich darauf zu verlassen, vielmehr Ursache, unruhig darüber zu werden. Denn geschwind aufbrausender Beifall ist allemahl unzeitig und voreilig; und viele Erfahrungen bestätigen diese Behauptung. Auch ist er in gewissem Betracht gefährlich. Denn er reizet Neid Heindschaft und nachtheilige Bemühungen anderer desselben Geschäftes, erregt überspannte Erwartungen, folglich desto strengere Prüfungen der Kenner, und wird durch das alles eine gefährliche Klippe, an welcher schon viele gescheitert sind.

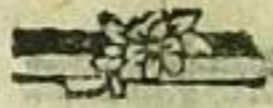
3. Frühes



3. Frühes Eifern für Rechtgläubigkeit.

So unzeitig das für Jünglinge ist, welchen es an der dazu nöthigen Wissenschaft Klugheit und Verpflichtung fehlet: so lästet sich doch mancher von dem Einfall und Versuch, es zu thun, hinreißen, zumahl wenn er merket, daß er auf solche Manier sich bei diesen und jenen mächtigen und begüterten Gönnern, und bei der in diesen Ton gestimmten Menge, grossen einträglichen und beförderlichen Wohlgefallen erwerben kann, und für vielfachem und sehr nachtheiligem Anstoß sicher ist, dem die ausgesetzt sind, welche das unpartheiische genaue Forschen freimühtig empfehlen, und darin selbst zum Muster dienen.

Indessen fehlet es auch bei rohen theologischen Jünglingen nicht an Beispielen der gegenseitigen Ausschweifung. Mancher nimmt gar früh die Liebhaberei zur Heterodoxie und die dazu eingerichtete Miene an, rümpfet die Nase über die, welche sich der Orthodorie rühmen, spricht von solchen theologischen Lehrsätzen, von denen er vernommen hat, daß einige angesehne Theologen sie bezweifeln oder gar verwerfen, so leichtsinnig, als hätte er längst ihre Unrichtigkeit aufs genaueste eingesehn. Gleichwol ist es so gewiß, als zweimahl zwei vier sind, daß er der Sache gar nicht gewachsen sey, indem es ihm theils an der gründlichen Wissenschaft theils an der Schärfe des Nachdenkens fehlet, ohne welche man schlechterdings kein vernünftiges Urtheil darüber fällen kann.



4. Kanzelbetrug.

Es ist sehr natürlich, daß der, welcher nicht genug gelernt hat oder zu faul ist, um gute Kanzelvorträge zu machen, fremde geschriebene oder gedruckte Predigten in derselben Sprache oder durch Uebersetzung auswendig lerne (vielleicht nur abschreibe und vor sich auf die Kanzel lege) und für seine Arbeit ausgabe; und es ist durch sichere Erfahrungen unleugbar, daß das mehrmahlen geschehn sey. Andere eben so unwissende und schlecht denkende Menschen bringen aus ihrem eigenen Gehirn mit dem grösssten Leichtsinne ein Geschwätz hervor, dessen sich ein guter Schüler in einer mittleren Classe schämen würde, dessen sie sich aber nicht schämen, weil sie für die Würde des Geschäftes, was sie sich anmaassen, kein Gefühl haben, über alle Schaam sich hinaus setzen, nur als Lohnknechte denken und arbeiten, und sich des ungerechten Gultes freuen, was sie durch Dummdreistigkeit sich erschwakt haben.

Beide Classen von Menschen sind Betrüger; und die, welchen die Aufsicht auf sie anvertraut, und alle, welchen Religion und Predigtamt wichtig ist, sollten alles mögliche thun, um sie zu entlarven, und sie dadurch theils unschädlich zu machen, theils andern zur Warnung darzustellen.

5. Eigendünkel und Affectation.

Die, welche am wenigsten gelernt haben, tragen oft die Nase am höchsten, entweder weil sie jedes, was sie

sie



ie wissen, für etwas Grosses halten, und nicht einsehen, wie gar vieles sie mehr wissen müsten, oder um sich das Ansehen zu geben, als wären sie sich einer ausserordentlichen Gelehrsamkeit bewußt.

Mancher giebet sich, sobald er in die Reihe der Expectanten getreten ist, ein sonderbares theologisches Ansehen, um Aufmerksamkeit und dumme Achtung zu erregen; ja er brüstet sich wol gar in Gegenwart derer, die ihn weit übersehen. Das ist nicht allein jämmerlich, sondern schadet auch mehr, als ein solcher Unbesonnener vermuhdet.

Wer, entweder durch Eigendünkel oder durch fremde Schmeicheleien verleitet, sich für einen vorzüglichen Redner hält, der findet es nicht der Mühe wehrt, mehr Fleiß auf seine Arbeiten zu wenden, findet es auch nicht nöthig, die Arbeiten meisterhafter Redner zu studiren, um von ihnen zu lernen, und Kenner um ihre Urtheile über seine Vorträge zu befragen, wird dagegen immer zufriedener mit sich, und nimmt folglich weder an Geschicklichkeit zu, noch an Mängeln und Fehlern ab.

Mancher ist voreilig dreist unbesonnen zudringlich im Urtheilen über andere, und machet sich grad da, wo er glaubet sich in Ansehen zu setzen, am wenigsten beliebt.

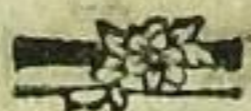
Mancher würde, wenn er sich genau prüfte, wahrnehmen, daß er gewohnt sey, im Urtheilen Nahten Ermahnen und Warnen sich so auszudrücken, und da:
bei



bei solche Mienen und solchen Anstand anzunehmen, welche nicht allein von Zuversicht zu sich selbst, sondern auch von ungezweifelter Erwartung theils des Beifalles theils der Folgsamkeit zeugen. Menschenkenntniß sollte ihm sagen, daß das nicht allenthalben die sicherste Methode sey, das gewünschte Ansehen und Zutrauen zu erlangen, vielmehr oft das Gegentheil wirke. Darum sollte er sich ihrer bald entwöhnen, so sauer ihm das auch werden mögte, und sollte sich ihrer nur im Nothfall, nemlich da bedienen, wo wegen der zu eingeschränkten Fassung der Leute, mit denen er zu thun hat, der Gebrauch eigentlicher Belehrungen Ueberzeugungen und Bewegungsursachen ohne jenes äusseres Hülfsmittel nicht zureichet.

Uebertriebene Empfindsamkeit Sonderbarkeit und Ziererey in der Miene, pomphafter Anstand und affectirte Art zu reden, und alle die Maskirungen, welche von Eigendünkel und Verachtung anderer zeugen, wenigstens zu zeugen scheinen, sind abgeschmackt, und machen sich bei allen Vernünftigen lächerlich, und selbst bei den Schwachen, die dergleichen eine Weile artig und lieblich finden, nach und nach langweilig und lästig. Ein junger Theolog sollte daher stets und ernstlich daran denken, daß er von allen Seiten beobachtet, und, je mehr er sich hervorzustellen suchet, desto schärfer beurtheilt und desto leichter getadelt werde. Darum sollte er auch im Aeußern alles vermeiden, was ihm den Verdacht der Selbsterhebung zuziehen, und folglich ietzt seiner Beförderung, und künftig der guten Wirkung seiner Amtsgeschäfte hinderlich sein kann.

Da



Da ich bisher mich ernstlich gegen allen Stolz und alle Aeußerungen desselben erklärt habe: so bitte ich gar sehr, ja nicht zu glauben, daß ein junger geistlicher Redner kriechend sein müsse. Vielmehr muß er sich für übermässiger Höflichkeit und Ergebenheit im äusseren Betragen hüten, wodurch er andere leicht würde zu dreist gegen sich werden lassen, sich ungebührlich hinab setzen und verächtlich machen, und sich eine eben so lästige als in der Folge nachtheilige Abhängigkeit von ihnen zuziehen. Er sey daher beflissen, auf jede erlaubte Weise denen zu gefallen, die ihm wichtig sein müssen. Aber er gewöhne ihnen ja nichts an, was unnöthig ist, und wodurch er sie so verwöhnen würde, daß sie nach und nach es als Schuldigkeit verlangten, folglich es sehr übel nähmen, wenn er es nicht fortsetzte, welches Fortsetzen doch nicht auf die Länge auszuhalten wäre. Und damit keiner ihm zu dreist werde, so zeige er nie Schwächen, die ihm zur Schuld fallen, lasse sich nie in Dinge ein, die er nicht verstehet, spiele nie den Neugierigen und den Zeitungsträger, sey nie der allezeit zu Diensten stehende Gesellschafter und Zeitvertreiber, und lasse sich von keinem zu solchen Geschäften brauchen, die sich nicht für ihn schicken. Das wahre und würdige Mittel, sich in Achtung zu setzen und zu erhalten, ist, daß der Jüngling sich schon in früher Jugend und ferner ununterbrochen fleissig rechtschaffen edel sorgfältig gesetzt und gesittet zeige, das Mittel zwischen Dummdreistigkeit und Furchtsamkeit beobachte, und weder selbst sich demühtige, noch von andern sich demühtigen lasse.

6. Unwür:



6. Unwürdige Politik und Heuchelei.

Wer als Knabe und Jüngling sich nicht zur ernstlichen Wahrheitliebe gewöhnet, vielmehr anfänglich zum Scherz, nach und nach aber absichtlich Unwahrheiten saget, es darin zur Fertigkeit bringet, seine Freude daran hat, andere zu hintergehen, durch Unwahrheiten und Verstellungen Vortheile erwirbet und verdiente Uebel verhütet, der ist ein häßlicher und abscheulicher Mensch. Und er wird, wenn er einst eine geistliche Person ja gar einen Prediger vorstelllet, die Schande seiner Classe werden.

Selbst der, welcher als Knabe und Jüngling seine kleine Politik zur Hauptsache machet, sie in seinen Angelegenheiten möglichst übet, in derselben durch zunehmende Bekanntschaft mit Menschen Angelegenheiten Verwickelungen Absichten Entwürfen 2c. 2c. zunimmt, ist wenigstens in grosser Gefahr, verschmizt listig arglistig heuchlerisch tückisch, folglich zu einem rechtschaffenen Geistlichen auf immer verdorben zu werden.

Es ist abscheulich, wenn jemand Lehrsätze in öffentlichen Vorträgen oder besondern Unterredungen behauptet, von denen er doch weiß, daß er nicht Rechenschaft darüber ablegen könnte, wenn Kenner der Sache ihn befragen würden, und wenn er also, um diesen und jenen Personen sich zu empfehlen, so lehret, wie sie es gern hören.

Es ist niedrig heuchlerisch und oft auch sehr nachtheilig, wenn man gegen die, von denen man viel hoffet

hoffet



hoffet oder fürchtet, sich in ernsthafter Gestalt zeigt, hingegen bei andern, insonderheit bei Vertrauten, sich muhtwillig leichtsinnig und unwürdig gebehrdet.

Wenn der heuchelnde Jüngling wahrnimmt, daß es ihm mit seiner Falschheit gelinget: so spottet er noch dazu derer, die er hintergehet, und gewöhnet sich zu dieser verabscheuungswürdigen Kunst. So ist er ein zweifacher Bösewicht; und als ein solcher will er sich in ein Amt einschleichen, welches Rechtschaffenheit zu einer seiner vorzüglichsten Eigenschaften verlanget.

*

Nachdem ich das Obige geschrieben hatte, fiel mir das erste Stück des theologischen Zuschauers in die Hände, worin er die Sache aus eben dem Gesichtspunkt betrachtet; und ich kann mich nicht enthalten, folgende Worte desselben hieher zu setzen:

„Stat sich durch Erwerbung gründlicher und brauchbarer Kenntnisse zum geistlichen Redner geschickt zu machen, wendet mancher seinen Hauptfleiß darauf, daß er sich theologische Redensarten sammle, welche nach seiner Meinung eine besondere Salbung haben. Zugleich lernet er eine Menge biblischer Aussprüche und geistlicher Gesänge, um sich mit ihnen durchzu helfen, aber nicht um ihren Sinn richtig zu fassen, und ihren Geist sich eigen zu machen.“

„Er spricht da, wo er merket, daß man dergleichen gern höre, viel und pathetisch von Irrlehren und Irrlehrern, und eifert gewaltig dawider, ungeachtet

„es



„es ihm an Wissenschaft und Nachdenken fehlet, um
 „die rechte Lehre mit wahrer unerschütterlicher Ueber-
 „zeugung einzusehen.“

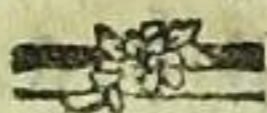
„Bei denen, welche die Sache nicht gehörig unter-
 „suchen können, giebet er sich das Ansehen einer auffer-
 „ordentlichen philosophischen und theologischen Gelehr-
 „samkeit, indem er allerlei auswendig gelerntes ihnen
 „und ihm selbst unverständliches Zeug auskramet, auch
 „wol ausdrücklich von sich rühmet, daß in diesem und
 „jenem Vortrag, den er gethan, seine Philosophie und
 „Theologie (welche bei Lichte besehen Nullen sind)
 „sehr habe erhalten müssen.“

„Durch verachtende hämische Beurtheilung der von
 „andern Candidaten oder wirklichen Predigern gehaltenen
 „Vorträge suchet er sich da, wo er glaubet, es wagen zu
 „können, das Ansehen zu geben, als wenn er sie weit
 „übersehe.“

„Geschriebene und gedruckte Predigten und andere
 „erbauliche Vorträge, die ihm vorzüglich scheinen, und
 „in seiner Gegend nicht oder wenig bekannt sind, liest
 „er bis beinah zum Auswendiglernen, und flicket ganze
 „Stellen derselben wörtlich in seine Vorträge.“

„Er empfiehlt sich diesen und jenen Predigern,
 „die viel vermögen, durch fleißiges Anhören ihrer Pre-
 „digen, durch stets williges Predigen für sie, durch an-
 „dere Dienstleistungen, durch Ausposaunen ihrer Vor-
 „trefflichkeiten, auch wol durch Schmeicheleien und an-
 „dere niedrige Künste, damit sie ihn als einen vorzüg-
 „lich

„lich



„lich geschickten jungen Theologen allenthalben preisen,
„und bei vorkommender Gelegenheit ihm zu einem geist:
„lichen Amte beförderlich seien.“

„Er erforschet die Denkungsart, die Meinungen,
„die Absichten, die Grillen, die Thorheiten derer,
„welche zu seiner Beförderung wahrscheinlich viel bei:
„tragen können, und er bequemet sich darnach auf
„alle Weise, um sich ihres Beifalles und ihrer Unter:
„stützung zu versichern. Und in dieser Manier und
„vermittelst aller damit verbundenen kleinen Kunst:
„griffe machet er sich zu einem förmlichen geistlichen
„Heuchler, und lachet in der Stille über die einfälti:
„gen Seelen, welche sich von ihm bethören lassen.“

Neuester Zusatz.

Wer die bisherigen vor zehn Jahren aufgesetzten
Gedanken von der frühen Bildung zur geistlichen Be:
redtsamkeit des Nachdenkens wehrt findet, den ersuche
ich, das erste Stück der in dem 1795 Jahr heraus:
gekommenen periodischen Schrift Eusebia zu lesen.
Es wird ihm sehr willkommen sein.

Inhalt.

I n h a l t.

	Seite
Einleitung.	I
Ausführung	
1. Auffoderung dazu.	4
2. Der Eingang und Eindruck des Vortrages hanget sehr ab von der Meinung, welche Hörer und Leser von dem geistlichen Red- ner haben.	4
3. Einfluß der Verfassung der Eltern eines Jünglings auf seine Bildung zum geistlichen Redner.	7
4. 5. Von Predigersöhnen, welche sich dem Predigtamte widmen.	9
6. Einige Selbstprüfungen vor der Absicht, ein Prediger zu werden.	16
7. Fernere Betrachtungen, welche dem Wunsch vorher gehen müssen.	23
8. Fortsetzung.	32
9. Allerley Veranlassungen zu verkehrten Vor- stellungen von dem Predigtamte.	47
10. Allerley nichtswürdige Ursachen des Entschlus- ses, sich dem Predigtamte zu widmen.	60
11. Anhang dazu. Wunsch einer geistlichen Censur.	66
12. Unfleiß als die erste Verderbung der Bil- dung zum Predigtamte.	69
13. Verkehrte Vorbereitungen zu einem geistli- chen Redner.	72
14. Anhang von dem unzeitigen Musterwählen und dem unzeitigen Predigen.	75
	15. Bil:

	Seite
15. Bildung des Verstandes zur geistlichen Be- redtsamkeit.	84
16. Frühe und allgemeine moralische Bildung zum geistlichen Redner.	90
17. Erste Verhinderung oder Verderbung der- selben.	95
18. Frühe Gewöhnung zur Ernsthaftigkeit.	98
19. Warnung für der Begierde zu glänzen, und für der ernsthaften Windmachelei.	100
20. Zwei Hülfsmittel zur Beförderung des wah- ren Ernstes.	102
21. Ermahnung zur ruhigen sanften friedfertigen und zufriedenen Gemüthsart.	103
22. Frühe Gewöhnung zur Keuschheit, zur kind- lichen Folgsamkeit, und zur Dankbarkeit ge- gen rechtschaffene Lehrer.	106
23. Frühe Gewöhnung zu guten Sitten.	109
24. Schlimme Folgen der vernachlässigten frühen Bildung des Verstandes, des Herzens, und der Sitten.	112
a. Stillstehen ja wol gar Zurückgehen in Wissenschaften.	113
b. Streben nach Beifall als dem letzten Zweck.	114
c. Frühes Eifern für Rechtgläubigkeit.	115
d. Canzelbetrug.	116
e. Eigendünkel und Affectation.	116
f. Unwürdige Politik und Heucheley.	120



Fehler,
welche ich bitte gleich zu verbessern.

Seite 7, Zeile 2 muß stehen: Jüngling.

S. 48, Z. 17: Einfluß.

S. 95, Z. 14 muß stehen 18.

S. 98, Z. 14 muß stehen: ziemet.

Th. evang. past. 262.

Th